

20 Jahre Europaschule



Rückblick auf die
Hebbelschule Kiel als Europaschule
1996 bis 2016

Herausgegeben von
Uwe Trautsch und Susanne Stübinger
Kiel 2017

Impressum

Herausgeber

Uwe Trautsch und Susanne Stübinger
Hebbelschule Kiel · Europaschule
Feldstraße 177–179 · 24106 Kiel
T: 0431/260487-10

Redaktion

Uwe Trautsch

Lektorat

Uwe Trautsch

Gestaltung

www.conrat.org
agentur für marketing und kommunikation, kiel

Abbildungen

Titelmotiv: Ina Weissflog;; S. 3: Olaf Bathke;
S. 4: Landeshauptstadt Kiel/Marco Knopp; S. 5: Uwe Trautsch,
S. 11 stock.adobe.com; S. 13 und 16: Kieler Nachrichten/Paesler,
S. 48: Wikipedia; S. 95: Ingrid Miertsch; die weiteren Fotos
wurden von den Autorinnen und Autoren der jeweiligen
Beiträge zur Verfügung gestellt.

Kiel, im Mai 2017

Wir danken den Sponsoren der Jubiläumsschrift für ihre Unterstützung:

- Herwig Krüger
- Klaus und Hanni Ruhle
- Dr. Maria Schwarte
- www.conrat.org,
agentur für marketing und kommunikation
- Gesellschaft zur Förderung der Hebbelschule e.V.
- Hebbelalumni, Verein Ehemaliger Hebbelschüler e.V.
- Heinrich Hugendubel GmbH & Co.KG, Buchhandlung
und Antiquariat, Kooperationspartner der Hebbelschule
- Ministerium für Schule und Berufsbildung

Inhalt

Grußworte und Vorworte

der Ministerin für Schule und Berufsbildung	4
des Oberbürgermeisters und des Stadtpräsidenten	5
der Schulleiterin	6
der Elternschaft	8
des Fördervereins	9
von Alumni	9
der Herausgeber	10

Rückblick auf 20 Jahre Hebbelschule als Europaschule

11

Durch das Jahr

24

Austausche

27

Finnland	28
England	30
Spanien	32
Frankreich	34
Polen	36
Italien	39
USA	40
Musik Austausch Coventry/UK	42
Musik Austausch mit der Schweiz	43
Austausch-Erfahrung der Eltern	44

Comenius

48

Die Anfänge	50
Wie „Comenius“ Einfluss auf meine Zukunft nahm	51
Übersicht Comenius-Projekte	52
Kalender-Projekte	54
2010 Comeniustreffen	56
Rückblick einer Ehemaligen	57
Das future-Projekt	60
Comenius-Projekte liefern Impulse für den Medieneinsatz	62

Studien- und Klassenfahrten

64

... in der dänischen „Südsee“	65
... nach Malta	67
... nach Osteuropa	70

Wirtschaftspraktikum im Ausland

75

Spanien / Bilbao	76
Frankreich / Nizza, Tarascon	78

Europäischer Wettbewerb

82

2003 bis 2006	83
Wettbewerb 2006	82

Projekte

83

Das Brigitte-Sauzay-Programm	86
Die Europaschule präsentiert sich in der Europawoche 2010	87
Fünf Länder, ein Klassenzimmer	88
Europa macht Schule	89
Ein Guide de Kiel für Kieler Gäste	91
„Repenser l’Europe“	92
Le Slam à Kiel	93
Hebbelschule hilft Waisenkindern in Südindien	94
Projekttag vom 18.–20. Juli 2016	96
Hebbelschule – unser Raumkonzept	97
Länderkisten	97
Europatag 14. Mai 2013	98
Festakt 2016 zum 20-jährigen Jubiläum	99



Die Hebbelschule in Kiel feiert dieses Schuljahr das 20-jährige Bestehen als Europaschule, zu diesem Anlass gratuliere ich sehr herzlich.

Die Auszeichnung „Europaschule“ unterstreicht, dass die Hebbelschule mit ihrem unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angebot die Annäherung der europäischen Staaten und Völker fördert und dazu beiträgt, dass bei jungen Menschen ein Bewusstsein europäischer Zusammengehörigkeit mit Respekt vor der Vielfalt der Sprachen und Kulturen entsteht. Dazu gehören die Vorbereitung von Austauschfahrten, gezielte Sprachförderung sowie die Beschäftigung mit den Kulturen anderer Länder unter Beteiligung aller Fächer der Schule und einem besonderen Platz im Schulprogramm.

Die Hebbelschule kann sehr stolz sein auf ihre langjährige Austauschaktivität mit europäischen Partnerschulen in Finnland, Polen, England, Frankreich und Spanien, der Möglichkeit, Wirtschaftspraktika im Ausland zu unternehmen oder der Teilnahme an europäischen Projekten, z.B. als Kooperationspartner der Christian-Albrechts-Universität bei „Europa macht Schule“, in dessen Rahmen jedes Jahr Studierende aus verschiedenen Ländern mit den Schülerinnen und Schülern der Hebbelschule über mehrere Wochen an gemeinsamen Themen arbeiten.

Besonders beeindruckt hat mich das eTwinning-Projekt in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern aus Italien, Griechenland, Tunesien und Polen zu dem Thema „Does the earth have borders? Migration and Human Rights“, für das die Hebbelschule mit dem eTwinning-Preis 2016 der Kultusministerkonferenz und vor kurzem sogar auf europäischer Ebene ausgezeichnet wurde.

Auch im schulischen Alltag ist den Schülerinnen und Schülern das Profil ihrer Schule immer präsent, wie z.B. durch die Idee, jedem Klassenraum einen Ländernamen zuzuordnen und mit den Schülerinnen und Schülern im Laufe des Schuljahres immer wieder auf dieses Land Bezug zu nehmen.

Viele Aktivitäten bereichern den Europaschul-Gedanken an der Hebbelschule regelmäßig, dazu gehören die Teilnahme am Tag der deutsch-französischen Freundschaft, am Europatag, am europäischen Tag der Sprachen mit Aktionen in und außerhalb des Unterrichts sowie Veranstaltungen im Bereich Theater und Musik mit europabezogenen Themen.

Im Jubiläumsjahr diskutiert an jedem 20. des Monats die ganze Schule in der 3. Stunde zehn Minuten zu einem durch eine Schülergruppe vorbereiteten Thema. Diese Idee gefällt mir sehr. Diesen Aufgaben kann die Schule nur mit einem erhöhten Engagement der beteiligten Lehrkräfte gerecht werden. Meine große Anerkennung gilt daher der langjährigen Arbeit und dem mit breiter Zustimmung getragenen Einsatz des Kollegiums der Hebbelschule für die europäische Idee.

Wir alle müssen besonders jetzt aktiv dazu beitragen, Frieden, Freiheit, Solidarität und gemeinsame Werte in Europa weiterhin zu sichern.

Der Beitrag der Hebbelschule und aller Schülerinnen und Schüler ist an dieser Stelle besonders zu würdigen.

Britta Ernst
Ministerin für Schule und Berufsbildung
des Landes Schleswig-Holstein



Verehrte Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern,

hier an der Hebbelschule wird Europa facettenreich gelebt. Das finden wir großartig. Wir gratulieren Ihnen und Euch ganz herzlich zu 20 Jahren als Europaschule. Wir freuen uns, dass Sie dieses Jubiläum im Zeichen der Sterne gebührend feiern.

Die Hebbelschule füllt den Begriff Europa mit lebensnahen Inhalten. Innerhalb oder außerhalb des Unterrichtes, durch Schüleraustausch, europäische Wettbewerbe und Praktika können junge Kielerinnen und Kieler viele Menschen und Gegebenheiten aus anderen Ländern kennenlernen. Wer über den eigenen Tellerrand schaut, erweitert seinen Blickwinkel.

Wer dazu noch andere Sprachen spricht, bekommt große Chancen für den weiteren Lebensweg. Im Ausland werden die Schülerinnen und Schüler automatisch zu Botschafterinnen und Botschafter für Kiel. Wir vertrauen darauf, dass sie ihre Sache gut machen.

Durch gegenseitige Begegnungen mit anderen Kulturen können junge Menschen Vielfalt, Toleranz und Weltoffenheit erfahren. Wir danken den Lehrkräften, dass sie sich so engagiert dafür einsetzen. Wir schätzen es sehr, dass die Hebbelschule seit zwanzig Jahren dieses europäische Wir-Gefühl vermittelt. Allen Akteurinnen und Akteuren danken wir für ihr Bekenntnis zu Europa. An der Hebbelschule ist der europäische Gedanke beispielhaft zu Hause.

Wir unterstützen Sie gerne dabei.

Ihre

Two handwritten signatures in blue ink. The first signature is 'H. W. Tovar' and the second is 'Ulf Kämpfer'.

Hans-Werner Tovar
Stadtpräsident

Dr. Ulf Kämpfer
Oberbürgermeister



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
liebe Freunde und Förderer der Hebbelschule,
Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen,

nun ist es schon mehr als drei Jahre her, dass ich als Schulleiterin an die Hebbelschule gekommen bin. Beworben hatte ich mich auf die Europaschule Hebbelschule. Was hatte ich erwartet – was hatte ich mir erhofft?

Zum einen: die Umsetzung von Werten wie Toleranz, Weltoffenheit, Mut zur Begegnung mit Andersartigkeit, Kreativität und Fantasie.

Zum anderen: eine Schule, die zu bestimmten Zeiten im Jahr mit ihrem Profil Zäsuren setzt, das Thema Europa aufgreift.

Als Geschichtslehrerin wünschte ich mir, dass wir den Schülerinnen und Schülern vermitteln, dass Kleinstaatlichkeit und Kleingeistigkeit nicht Bestand haben können, dass Grenzen in den Köpfen, Grenzen im engen Rahmen des Nationalismus nur wieder zu der Gegenreaktion: Grenzen verschieben zu wollen, führen muss und damit den Frieden gefährdet.

Als Schulleiterin kam ich in dem Bestreben, die Hebbelschule als moderne Schule für die nächsten Jahre erfolgreich weiterzuführen und gegenüber den anderen Gymnasien in Kiel zu profilieren.

Mit dem Profil Europaschule haben wir ein Alleinstellungsmerkmal. Immer wieder erzählen uns Eltern, dass sie unsere Schule für ihre Kinder auch wegen des Europaprofils wählen. Darauf kann man sich jedoch nicht ausruhen. Obwohl viele Kolleginnen und Kollegen davon überzeugt waren, dass die Schulkonferenz 1996 mit der Wahl für dieses besondere Profil eine richtige Entscheidung getroffen hatte, hakelte es doch an der einen Stelle an Optimierung der Organisation, mal fehlte die Akzeptanz von Kolleginnen und Kollegen zu bestimmten „Sonderaktionen“

Wer schon einmal ein Haus gebaut hat, der weiß, nach zehn Jahren spätestens muss es an erste Renovierungen gehen. Und das hört dann gar nicht wieder auf. Nach weiteren zehn Jahren muss man wieder ran. In den seltensten Fällen gibt man deshalb sein Haus ganz auf. Man nimmt es kritisch in den Blick und sichtet: Was ist gut? Was muss geändert werden?

Was man 1996 von einer Europaschule erwartet hat, muss nicht unbedingt 2016 noch „modern“, „aktuell“ oder „wichtig“ sein. Der erneute – konstruktiv, kritische Blick ermöglicht Neues. Vielleicht entsteht – um im Bild des Hauses zu bleiben – ein „Anbau“, um die Ansicht nach außen ein wenig zu verändern und nach innen Platz für etwas Neues zu schaffen.

Wir haben uns der Herausforderung gestellt und das Jubiläumsjahr ist der krönende Abschluss unserer „Renovierung“.

Viele Aktionen haben in diesem Jahr den europäischen Gedanken in den Köpfen der Schulgemeinschaft lebendig werden lassen. Wir haben den 20-jährigen Bestand des Polenaustausches mit einem Festprogramm in diesem Jahr besonders begangen. Dazu werden Sie in dieser Jubiläumsschrift auch etwas finden. Am 29. November 2016, dem offiziellen Datum der Zertifizierung, haben wir mit einer gemeinsamen Feier einen Startschuss ins Jubiläumsjahr veranstaltet. Wie bei der Feier zur Verleihung des Europaschultitels 1996 hat Uwe Trautsch, bis 2011 Stellvertretender Schulleiter, wieder die Festrede gehalten. Es wurde am 20. jeden Monats in allen Klassen zu einer aktuellen europäischen Fragestellung diskutiert. Wir haben Gäste aus der Politik und Wissenschaft zu Podiumsdiskussionen eingeladen. „Länderkisten“ mit Materialien für den Unterricht komplettieren unser Länder-Raumkonzept. Am 11. Mai und am 12. Mai feiern wir mit Gästen und der ganzen Schulgemeinschaft ein großes Schulfest.

Und nun liegt Ihnen auch noch dieses wundervolle Heft vor, in dem die vergangenen 20 Jahre mit ihren Europaaktivitäten noch einmal Revue passiert werden.

Alle diese und noch viel mehr Aktivitäten wären nicht möglich gewesen, wenn nicht Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, Eltern und Ehemalige Hand in Hand an den Vorbereitungen und Umsetzungen gearbeitet hätten. Ihnen Allen danke ich ganz herzlich für die großartige Zusammenarbeit. Sie waren ein fantastisches Team!

Ebenso gilt mein Dank allen Autorinnen und Autoren dieser Schrift, sie haben einen bunten Strauß gebunden.

Ganz besonders bedanke ich mich im Namen der Schulgemeinschaft aber bei zwei Personen, ohne die es diese Schrift nicht geben würde: Herrn Uwe Trautsch, zusammen mit dem damaligen Schulleiter Herwig Krüger Initiator der Bewerbung als Europaschule vor 20 Jahren und viele Jahre tragende Säule für das Profil, und Frau Susanne Stübinger, der jetzigen Europa-Koordinatorin der Hebbelschule. Vielen Dank für diese auserlesene Schrift!

Ich wünsche Ihnen nun viel Spaß beim Entdecken von Neuem und Altem.

Ihre



Annegret Wilms, Schulleiterin

20 Jahre Europaschule. Grund zum Feiern für die Schule
und für all jene, die sich mit ihr verbunden fühlen.

Seit zwei Jahrzehnten werden nun schon die Schülerinnen und Schüler unserer Hebbelschule „auf ein Leben im gemeinsamen Haus Europa“ vorbereitet.

20 Jahre Europaschule. Grund zum Feiern für die Schule und für all jene, die sich mit ihr verbunden fühlen. Anlass zum Gratulieren und Glückwünschen, auch oder gerade in einem Jahr, in dem Europa sich in Anbetracht bevorstehender Wahlen mit ungewissem Ausgang am Scheidepunkt wähnt. Denn Zweifel wurden in letzter Zeit häufiger geäußert und kritische Stimmen stetig lauter: Normierungswahn, Bevormundung, fehlende Solidarität und nicht zuletzt Bürgerferne hielt man Brüssel vor. Europäische Uneinigkeit trat in grundlegenden Fragen zutage und der Brexit offenbarte schließlich das ganze Ausmaß des Schadens am „gemeinsamen Haus“.

Das „gefühlte Europa“ aus der Perspektive einer Mutter, deren Kinder die Hebbelschule besuchen, sieht dagegen ganz anders aus: Wir haben bereits Gastkinder aus Finnland, Frankreich und der Schweiz aufgenommen und „unseren“ Spanier erwarten wir im nächsten Monat. Immer gab es lebhafte Gespräche am Tisch und es wurden viele Gemeinsamkeiten festgestellt. Europäische Uneinigkeit konnten wir nicht erkennen.

Bürgerferne? Was kann näher sein als der Aufenthalt in einer Gastfamilie?!

Unsere Schweizer Gastsöhne haben wir sogar anschließend noch in Kopenhagen getroffen. Wenn das kein gelebtes Europa ist!

1996-2016. Die Elternschaft zollt Schulleitungen und zahllosen Lehrkräften Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit und das Engagement. Möge der europäische Gedanke im Unterricht weiterhin eine zentrale Rolle spielen und alle Beteiligten unbeirrt am Ziel festhalten, um unseren Kindern und Kindeskindern ein Leben in Frieden und Freiheit in einem gemeinsamen Europa zu ermöglichen.

Petra Steinmetz

Vorsitzende des Schulleiternbeirates
für die Elternschaft

Jungen Menschen Europa näher zu bringen, bleibt das Ziel.

Seit der Ernennung zur Europaschule engagiert sich der Förderverein der Hebbelschule an vielen Europaprojekten. Nicht nur europabezogene Veranstaltungen innerhalb der Schule, sondern auch das von Frau Holzscheiter und Frau Appel ins Leben gerufene Wirtschaftspraktikum in Spanien und Frankreich finden immer wieder große Zustimmung und Begeisterung in der Elternschaft und somit auch die Unterstützung durch den Förderverein.

So hat der Förderverein von Anfang an dazu beigetragen, Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, andere Lebensweisen in Europa kennenzulernen und interkulturelle Zusammenarbeit zu fördern.

Margitta Muuß

Gesellschaft zur Förderung
der Hebbelschule e.V.

Unterwegs auf den Stufen, die Europa machen

Die Präambel im Vertrag von Maastricht ist eine feine Richtungsangabe: „...den eingeleiteten Prozess der europäischen Union auf eine neue Stufe stellen“ – auch wenn sie als Navigations-tool mit 28 Schülerinnen und Schülern morgens um 7.00 Uhr in Paris nur bedingt Wert hat. Vom Gare de l'Est im 10. Arrondissement geht es über die Metro zum Gare Saint-Lazare weiter nach Dieppe „à franchir une nouvelle étape dans le processus d'intégration européenne“ – oder um in die Untiefen französischer Pop-Musik einzutauchen, Savoir-Vivre aus nächster Nähe zu erleben oder neue Ausdrucksweisen zu testen. Beides bedingt einander. In Dieppe wie in Helsinki, Opole, Sevilla und Bilbao, Tarascon und York.

Die vielfältigen Austauschprogramme der Europaschule Hebbelschule leben und beleben seit mehr als 20 Jahren den europäischen Gedanken. Die Hebbelalumni freuen sich, die Schule in der Umsetzung ihrer engagierten Austauscharbeit zu unterstützen. Während die ältesten Alumni noch mit knapper Not den letzten Krieg überlebten, studieren, leben und lieben die jüngsten Alumni kreuz und quer über Europa verteilt. Sie arbeiten in Toulouse bei Airbus, dozieren Geschichte in Wales oder studieren Psychologie in den Niederlanden. Das Europa von heute bleibt eine herrliche Unselbstverständlichkeit.

David Krumwiede

Hebbelalumni

Zusammenzutragen, was von den Aktivitäten und Veränderungen an der Hebbelschule in den letzten zwanzig Jahren im Kopf der Beteiligten angesammelt ist und in den aufbewahrten Unterlagen vorliegt, ist eine alte Idee. Dennoch ist das vorliegende Werk kurzfristig und unter Zeitdruck entstanden, wie es denn wohl zumeist ist. Aber immerhin ist eine Erinnerung an das 20. Jahr der Verleihung des Europaschultitels ein guter Zeitpunkt, Erinnerungen mit denen und für die, die dabei waren, und für die, die heute und morgen an der Hebbelschule arbeiten, Entscheidungen treffen und die Hebbelschule ausmachen, festzuhalten. Zeit, das wissen nicht nur Historiker, fließt unaufhaltsam und verändert Menschen und Institutionen. Das gilt insbesondere auch für Schulen mit der ständigen Fluktuation von Schülern und Lehrern. Auf die Richtung der Veränderung allerdings können die Menschen schon Einfluss nehmen. In Zeiten der manchmal geradezu euphorischen Begeisterung über die Geschwindigkeit der europäischen Integration nach Jahrhunderten des Zwistes, in Zeiten gewaltiger politischer Veränderungen in Europa sind Europaschulen entstanden. Sie sind Teil des Prozesses, sollten die Dynamik der europäischen Integration bei jungen Menschen absichern. Heute sehen sich die Europaschulen den Pendelbewegungen der Zeiten ausgesetzt und da ist es dann wichtig, nicht nur Bilanz zu ziehen, sondern auch Zeichen zu setzen, gegebenenfalls mal gegen den Strom.

Die Beiträge in diesem Jubiläumsbuch sind von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, jeweils aktiven wie ehemaligen, sowie Eltern verfasst worden. Sie umfassen ein großes und weites Spektrum an Themen. Was aus welchen Jahren erinnert wird, wird dennoch oftmals zufällig erscheinen, vieles wird fehlen und vermisst werden, was in den zurückliegenden Jahrzehnten von Menschen an der Hebbelschule erdacht und bewegt worden ist. Das gilt nicht nur für den Inhalt der Texte, sondern mehr noch für die Auswahl der Bilder.

Der Ursprung mancher Bilder ist oft leider nicht mehr festzustellen. Fotos haben heute die Eigenschaft, ohne Angabe der Autorenschaft medial verbreitet zu werden. Aber dieses Jubiläumsbuch bleibt ja gewissermaßen in der großen „Hebbelfamilie“. Die Bilder sind den Texten zugeordnet und sollten ggf. auch ohne Beschriftung verständlich sein. Aus rechtlichen Gründen konnten Aufnahmen von Einzelpersonen ohne deren Zustimmung nicht berücksichtigt werden.

Ich danke Herwig Krüger, der die Hebbelschule als Europaschule auf den Weg gebracht und mich dabei von Beginn an mit auf den Weg genommen hat. Ich danke Helmut Siegmon, der den Plänen und Projekten der Kolleginnen und Kollegen so großen schöpferischen und produktiven Spielraum gelassen hat. Ich danke Frau Wilms, die mir das vorliegende Buchprojekt zum Jubiläum anvertraut und erfolgreich um Sponsoren geworben hat. Dank sage ich den vielen, vielen Weggefährten auf Seiten der Kollegen-, Schüler- und Elternschaft, den Kolleginnen und Kollegen, die mit Kontakten und Fahrten zu den europäischen Partnern, mit Unterrichtsprojekten und Wettbewerben mit viel Engagement und Herzblut und über das Maß des Dienstlichen weit hinaus das Profil der Europaschule entfaltet und belebt haben. Nennen will ich das unaufhörliche kreative Wirken von Katharina Appel, die Um- und Übersicht der Planungen von Rainer Löffler, die langjährige Unterstützung von Wolfgang Bock, Roswitha Steinkopf und anderen im Europa-Team und im Kollegium. Nicht zuletzt danke ich meiner Mitherausgeberin Susanne Stübinger, die als gegenwärtige Koordinatorin des Europaschulprofils bei diesem Projekt meine unverzichtbare Schnittstelle zur gegenwärtigen Hebbelschule gewesen ist und Mitverantwortung übernommen hat. Dank nicht zuletzt den Sponsoren, die extra genannt werden und ohne die diese Jubiläumsschrift nicht hätte gedruckt werden können.

Uwe Trautsch
für die Herausgeber



Rückblick auf 20 Jahre
Hebbelschule als Europaschule

Rückblick auf 20 Jahre Europaschule

von Uwe Trautsch

Im Vorfeld des 20-jährigen Jubiläums des Europaschultitels für die Hebbelschule ist auf zwei Schulentwicklungstagen am 7. und 8. März 2016, die Bilanz ziehen und Perspektiven für die weitere Arbeit am Europaschulkonzept weisen sollten, für viele überraschend die „Ob-Frage“ gestellt worden. Nicht zur Tagesordnung übergehen und weitermachen, sondern grundsätzlich klären: „Wollen wir eigentlich Europa-Schule sein?“, war der Ansatz. Die Reaktion der von dieser Frage geradezu „schockierten“ SET-Teilnehmer war einhellig. Sie haben sich „sehr deutlich“ zur Hebbelschule als Europaschule bekannt. „Die Identifikation mit unserem Profil und die Präsenz des Profils an sich sind seit diesem Tag deutlich gestiegen,“ urteilt Susanne Stübinger, die Leiterin der Europa-Gruppe der Hebbelschule, in ihren Erinnerungen und Redeaufzeichnungen.¹

Aufwändiger und langwieriger als die positive Selbstvergewisserung im Jubiläumsjahr waren die Entscheidungsprozesse vor gut zwanzig Jahren. Am 23.10.1995 hatte Herwig Krüger, Schulleiter der Hebbelschule, den „mit klarer Mehrheit“ von der Schulkonferenz gebilligten Antrag auf Verleihung des Titels „Europa-Gymnasiums“ an die Ministerin Gisela Böhrk gestellt. Vorausgegangen war der Erlass der Ministerin zur „Stärkung der Eigenverantwortung der Schulen in Schleswig-Holstein“ vom 28.2.1995, auf den sich Krüger in seinem Antrag bezog. Und im Nachrichtenblatt waren die allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein aufgefordert worden, sich um den Titel einer Europaschule zu bewerben. Ein Arbeitskreis „Profilbildung der Hebbelschule“ aus interessierten und engagierten Lehrern, Schülern und Eltern hatte intensive Vorarbeiten zu leisten. Die Zeit war knapp. Es galt, die Aspekte der Profilbildung zu prüfen und ein Konzept zu entwickeln, das bei den Abstimmungen in den Schulgremien bestehen und bei der Bewerbung erfolgreich sein konnte. Und die Bewerbung hatte Erfolg.

Am 29. November 1996 wurde der altehrwürdigen Hebbelschule der Titel einer Europaschule verliehen. Die Hebbelschule war als Ort für den Gründungsakt für neun Europaschulen im Lande

Schleswig-Holstein auserwählt worden. In einer von unserer Schule ausgerichteten Gründungsfeier wurden von der Ministerin Gisela Böhrk neben der Hebbelschule acht weitere Europaschulen ernannt. Ministerielle Ziele waren, Europaschulen aus allen Schularten zu ernennen und sie möglichst flächendeckend über das ganze Land zu verteilen. Außer der Hebbelschule wurden eine Grund- und Hauptschule, zwei Realschulen und fünf weitere Gymnasien Europaschulen. Weitere Bildungseinrichtungen wie Berufsschulen und Gesamtschulen sollten bald folgen und heute dürfen sich 43 Schulen aller Schularten über ganz Schleswig-Holstein verteilt Europaschule nennen. Eine Erfolgsgeschichte! Ein Festprogramm mit europäischen Klängen auf der Aulabühne und mit europäischen Köstlichkeiten in allen Räumen rund um die Aula, von Eltern, insbesondere von denen, die Wurzeln in vielen Teilen der Welt haben, liebevoll zubereitet, beschloss den historischen Tag in der Hebbelschule, den 29. November 1996.

Historischer Hintergrund der ministeriellen Initiative, Europaschulen in Schleswig-Holstein einzurichten, war der fortschreitende Prozess der europäischen Integration, der nicht allein auf der politischen und institutionellen Ebene vorangetrieben werden durfte, sondern bei den Menschen, insbesondere auch bei jungen Menschen durch bildungspolitische Maßnahmen verankert und mit Leben erfüllt werden musste. Diesem Ziel dienten wegweisende Beschlüsse auf der Ministerienebene der Europäischen Gemeinschaft und der Kultusministerkonferenz in Deutschland wie die am 8.6.1978 herausgegebenen länderübergreifenden Empfehlungen zu „Europa im Unterricht“. Mit der Einheitlichen Europäischen Akte 1987 und dem Vertrag von Maastricht 1992, dem Willen zur Schaffung des Europäischen Binnenmarktes und der politischen Umwandlung der bisherigen Europäischen Gemeinschaft zur Europäischen Union, waren Meilensteine auf dem Weg der europäischen Integration erreicht. In der Folge haben auf der Ratsebene die europäischen Bildungsminister am 24.5.1988 Ziele „Zur europäischen Dimension im Bildungswesen“ formuliert, die von der Kultusministerkonferenz in ihren Empfehlungen am 7.12.1990 aufgenom-

¹ Redemanuskript im Archiv der Hebbelschule (Ordner „Europaschule“). Alle weiteren, nicht anders gekennzeichneten Quellen daselbst.

men und umgesetzt worden sind. Ebenso galt es, den neuen politischen Verhältnissen in Europa nach der deutschen Einheit und dem Zerbrechen des Ostblocks Rechnung zu tragen. Der politische Auftrag der Schulen war, „daß in der heranwachsenden Generation ein Bewußtsein europäischer Zusammengehörigkeit entsteht und ein Verständnis dafür geweckt wird, daß in vielen Bereichen unseres Lebens europäische Bezüge wirksam sind und europäische Entscheidungen verlangt werden“ (Nbl. MBWJ. Schl.-H. 1991, S. 248).

nach dem Schreibduktus und seinem Inhalt vermutlich mit elterlicher Hilfe verfasst worden ist. Darin heißt es: „Wir sind nur noch am teilen, teilen, teilen, teilen, teilen. Unser Land zahlt mehr als alle anderen. Unser Land nimmt mehr Flüchtlinge auf als alle anderen. Toll! Und das alles wegen einer Idee: Europa! Multikultur! (...) Unsere Regierung ist für Europa. Die Opposition auch. (...) Sind wir überhaupt eine Demokratie? Wir heißen so. Aber die DDR hieß auch demokratisch, hatte auch ein Parlament und auch



Ministerin Gisela Böhrk, Ministerialrat Dieter Lubeseder, Schulleiter Herwig Krüger beim Festakt 1996



Europa ausgerichtetes kreatives Schreiben 1997



Schülerzeitung KLECKS 2006 zum 10-jährigen Jubiläum der Europaschule

Die Zustimmung an der Hebbelschule war nahezu einhellig. Sorge im Kollegium war anfangs bei einigen, ob durch das europäische Profil andere fachliche Schwerpunkte wie etwa die naturwissenschaftliche Arbeit leiden könnten oder dass ohne Stundenermäßigung zeitraubende zusätzliche Arbeit auf die Lehrerschaft zukommen würde. Die Aussicht auf Synergieeffekte durch das attraktive europäische Profil nicht nur auf den Unterricht und die außerunterrichtlichen Aktivitäten, sondern auf das gesamte Schulleben bestimmten aber schließlich die breite Akzeptanz.

Interessant aus heutiger Perspektive ist allerdings ein zweiseitiger anonym Brief eines Schülers an die Bildungsministerin und an die Lehrerschaft, der am selben Tag wie die Aulaveranstaltung

Wahlen und es gab keine Partei, die man wählen konnte, wenn man offene Grenzen haben wollte. So, wie es auch bei uns keine Partei gibt, die man wählen kann, wenn man ein gemeinsames Europa und ein Teilen mit allen anderen nicht will.“ Heute, zwanzig Jahre später, hat dieser Inhalt in den neonationalistischen und antieuropäischen Bewegungen in Deutschland und anderen Ländern Europas ein politisches Sprachrohr gefunden. Für die Hebbelschule hat diese Position aber weder damals noch bis heute eine Bedeutung erlangt. Zwar zeigt der Klecks, die Schülerzeitung der Hebbelschule, in der ersten Ausgabe nach der Verleihung des Europaschultitels (1–10/1997) ein ironisierendes Titelbild, und wenn man genauer hinsieht, eine provozierende Aussage, aber das bleibt singular und

Rückblick auf 20 Jahre Europaschule

wird auch inhaltlich im Heft nicht erläutert, steht ursächlich vielleicht sogar mit dem Schreiber des anonymen Briefes im Zusammenhang. Ein ganz anderer Geist strahlt aus dem Titelbild des Klecks 2006 mit dem Titel „Wir sind Europa . . . seit 10 Jahren“ (2–6/2006). Vor jenem Hintergrund aber gewinnt die beschriebene positive Selbstvergewisserung von Schülern, Lehrern und Eltern an der Hebbelschule vor der Planung der Jubiläumsfeier 2016 geradezu eine Signalwirkung und politische Bedeutung.

Spiritus rector der Europaschulbewegung in Schleswig-Holstein war seinerzeit Ministerialrat Dieter Lubeseder, selbst ehemaliger Hebbelschüler. Ihm ist es zu verdanken, dass es nicht bei der Ernennung von Europaschulen blieb, sondern dass intensiv darüber nachgedacht wurde, was es denn nun heißt, eine Europaschule zu sein. Für den Verfasser, ein Mitstreiter von Anfang an und bald darauf Koordinator der Europaschule an der Hebbelschule, ist dieses gemeinsame Ringen um inhaltliche und curriculare Füllung des neuen Profils als eine Aufbruchstimmung in guter und lebendiger Erinnerung. Es gab anfangs jährliche Treffen von Vertretern der Europaschulen, es gab Fortbildungsangebote des IPTS (heute IQSH) in Sankelmark und an anderen Orten, flankiert von Angeboten der Europa-Union, 1998 war der Verfasser auf der 1. Bundestagung der Europaschulen in Dessau. Schließlich wurde 2001 von Vertretern des Landesschulleiternbeirates der Verein der Europaschulen mit Michael Thomas Fröhlich als Vorsitzenden, der dieses Amt bis heute innehat, und der sehr rührigen, inzwischen verstorbenen Eva Karnstedt als Geschäftsführerin gegründet. Immer war Lubeseder mit Initiativen für Veranstaltungen und dort mit inhaltlichen Vorschlägen die treibende Kraft, um aus den Europaschulen eine Strahlkraft auf andere, möglichst auf alle Schulen werden zu lassen, eben ein Erfolgsmodell.

Von Lubeseder stammen die ministeriellen „Leitlinien der Europaschulen in Schleswig-Holstein“ vom 16.10.1997. Europaschulen sind für ihn „Sinnbild einer wachsenden Europäisierung der Bildung“ und er erklärt: „Das Lernen in und für Europa ist an den Europaschulen durchgehendes

Unterrichtsprinzip.“

Fünf Leitlinien für Europaschulen werden formuliert. Es geht

1. um Zielsetzungen für die Schülerschaft wie „Verständnis für den notwendigen Interessenausgleich und das gemeinsame Handeln zur Lösung wirtschaftlicher, ökologischer, sozialer und politischer Probleme“ in Europa, um „die Bereitschaft zur Verständigung, zum vorurteilsfreien Miteinander und zum politischen Handeln“, um Förderung der „Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen“, um ihre Befähigung „zu weltoffenen Bürgerinnen und Bürgern im Sinne einer european citizenship, einer citoyenneté européenne“,
2. um „ein anhand der Lehrpläne konzipiertes begrenztes europäisches Curriculum“, das alle Jahrgangsstufen umfassen soll,
3. um die Setzung unterschiedlicher Schwerpunkte bei Austausch, beim Fremdsprachenangebot, bei Teilnahme an europäischen Wettbewerben,
4. um den Kontakt zu europäischen Partnerschulen und um projektbezogene Zusammenarbeit und
5. um die Einbeziehung der Eltern und die Vernetzung unter den anderen Europaschulen.

Es mag dem kurzen Draht vom Ministerium zur Hebbelschule geschuldet sein, dass sie oft Ansprechpartnerin und Veranstaltungsforum von Seiten politischer Repräsentanten geworden ist und weiterhin ist. So gab es zahlreiche Besuche von ausländischen Delegationen, von den beiden damaligen Abgeordneten des Europaparlamentes Reimer Böge und Willi Piecyk, von Landtagsabgeordneten wie 2002 dem Europaausschuss des Landtages und schließlich auch von Vertretern der Landesregierung wie 2011 dem Chef der Staatskanzlei Dr. Arne Wulff und im selben Jahr von Staatssekretär Eckhard Zirkmann. Die Hebbelschule gewann als Europaschule eine Außenreputation, die insbesondere Herwig Krüger im Interesse der Hebbelschule wahrzunehmen wusste, die dann sein Nachfolger Helmut Siegmon erfolgreich weitergeführt hat und die heute von Annegret Wilms mit dem Jubiläums-

schuljahr, dem „Jahr im Zeichen der Sterne“, zu einem neuen Glanzpunkt geführt wird. So hat die Hebbelschule 2006 nach zehn und 2011 nach 15 Jahren Europaschule und zugleich zehn Jahren Verein der Europaschulen große Jubiläumsfeiern mit Gästen aus Politik und mit Delegationen von ihren europäischen Partnern ausgerichtet und lädt am 11. und 12. Mai 2017 zur Erinnerung an 20 Jahre Hebbelschule als Europaschule mit prominenter politischer Beteiligung ein. Zugesagt haben für den Festakt die Bildungsministerin Britta Ernst und der Kieler Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer und als Festredner Klaus-Hinrich Vater, Präsident der IHK Schleswig-Holstein.

Als Europaschule sollte die Hebbelschule in den Jahren nach 1996 im Inneren wie nach außen deutlich an Profil gewinnen. Um die schulischen Voraussetzungen und künftigen Pläne der Hebbelschule als Europaschule vor zwanzig Jahren einschätzen zu können, ist der bereits genannte Antrag von Herwig Krüger ans Ministerium ein wichtiges Dokument.

Europäisch ausgerichtete Aktivitäten an der Hebbelschule waren nicht neu, sie waren geradezu eine Bedingung für die Bewerbung.

Krüger zählt viele auf. Darunter werden insbesondere genannt

- der Schüleraustausch mit York (GB), Dieppe (F) und Burnt Hills (USA) sowie „lockere Kontakte“ zu Schulen in Helsinki (FIN), Rom (I) und Lilla Edet (S),
- Hospitation von ausländischen Lehrkräften an der Hebbelschule wie von Lehrkräften der Hebbelschule an ausländischen Schulen,
- alljährliche Betreuung von vom DAAD vermittelten Fremdsprachenassistenten,
- neben der Sprachenfolge eine Arbeitsgemeinschaft in Russisch,
- viele europabezogene Aulaveranstaltungen mit Schülern und Gästen,
- Projekte mit der Europa-Thematik in verschiedenen Fächern wie insbesondere Kunst und Musik,

- erfolgreiche Teilnahme an Bundessprachwettbewerben und anderen europäisch ausgerichteten Wettbewerben.

Das dann vorgelegte Konzept für die weiterführende Arbeit als Europaschule führt gewissermaßen als Absichtserklärung folgende Punkte auf:

1. Ausbau des Schüleraustauschs und seine konsequente Einbindung in den Unterricht aller Schüler,
2. Erweiterung des bisherigen Fremdsprachenangebots auf weitere europäische Sprachen,
3. europabezogene Curricula auch in nicht fremdsprachlichen Fächern sowie
4. Veranstaltungen zum Thema „Europa“ und Möglichkeiten länderübergreifender Schulkontakte und europäischer Schüleraktivitäten.

Interessant sind die bei Krüger als „Voraussetzungen“ genannten materiellen Forderungen für die Umsetzung des Profils einer Europaschule wie vier zusätzliche Lehrerstunden für jede zusätzlich angebotene Fremdsprache, sechs bis acht zusätzliche Ausgleichsstunden für Ausrichtung und Organisation der Europaschule sowie Mittel für technische und mediale Ausstattung. Die vier Lehrerstunden für Spanisch wurden durch den Wegfall von Latein als dritter Fremdsprache kompensiert. Das Land gewährt zwar einen kleinen Etat für Austauschfahrten von Lehrkräften, aber maximal für zwei Reisen im Jahr und unterstützt finanziell auch einzelne Projekte der Europaschulen wie projektorientierte Schülerreisen bzw. Partnerschaftsbegegnungen mit maximal 500 Euro, aber die genannten Ausgleichsstunden sind nicht bewilligt worden. Auch die Etatmittel des Schulträgers sind für Europaschulen nicht aufgestockt worden. Gleichwohl tun sich immer wieder hilfreiche Finanztöpfe auf. So ist der EU-Etat für die Comenius-Projekte geradezu segensreich gewesen. Besuche polnischer Austauschgruppen werden vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk finanziell unterstützt. Hebbelalumni steuert jedes Jahr auf Anträge Hilfen bei und der Verein der Europaschulen gewährt seit 2006 Reisestipendien von 100 Euro pro Person für Auslandspraktika wie 2009, 2010 und zuletzt 2016 jeweils für zwei

Rückblick auf 20 Jahre Europaschule

bzw. drei von der Hebbelschule. Alle Unterstützungen dieser Art sind wie überall von den vorhandenen Haushaltsmitteln und der Zahl der Anträge abhängig.

Die Veränderungen, die die Hebbelschule als Europaschule erfuhr, sind beachtlich. Dr. Bernd Schedlitz nennt in seiner Schulgeschichte bis zum 100-jährigen Schuljubiläum 2003 drei zentrale Beispiele für die Umsetzung des genannten Konzepts in der Ära Krüger: die Einführung von Spanisch in der SEK I als dritte Fremdsprache 1999; die Teilnahme am von der EU ausgeschriebenen Comenius-Programm, und zwar 1996 zunächst mit dem Projekt „Wasser“ als Junior-Partner der Herderschule in Rendsburg und ab 2001 als koordinierende Schule des Projektes „Young People in Europe“ sowie 1996 der Schüleraustausch mit dem Liceum Ogólnokształcące Nr. V in der polnischen Stadt Opole/Oppeln im ehemals deutschen Oberschlesien.

Wenn man die europabezogenen Aktivitäten einer Europaschule summarisch betrachtet, dann trifft die oftmals von Lubeseder geäußerte Metapher „eines bunten Straußes“ sicher zu. Aber es musste darum gehen, bei den verschiedenartigen Aktivitäten Strukturen zu schaffen und auszubauen, die bei der Erläuterung des Europaschulprofils auf den Informationsabenden darum immer als „tragende Säulen einer Europaschule“ bezeichnet wurden, um die sich dann „bunte“ Aktivitäten ranken sollten:

- Die Sprachenfolge
- Die Auslandsreisen
- Die europäischen Projekte, Sprachenwettbewerbe und europäischen Wettbewerbe
- Die Gegenwart von Europa in der Schule



Delegierte Sönke Bock und Fabian Paehr bei BERMUN 2008



Unterstufenchor auf der Aulabühne beim Festakt 1996

Die Sprachenfolge und die Auslandsreisen

1. Die Sprachenfolge

Die Entscheidung für Spanisch als dritte Fremdsprache in der SK I und nicht als neu beginnende Sprache in der damaligen Studienstufe war im Kollegium nicht unumstritten, bedeutete sie doch, dass Spanisch nun in der 9. (heute 8.) Klasse die Rolle von Latein übernahm, Latein also nur noch als zweite Fremdsprache in der damaligen Quarta (heute Quinta) angeboten wurde. Diese Entscheidung war und ist schmerzlich auch für die Fachschaft Französisch. Die Konkurrenz von Spanisch bedeutete aufgrund des Wahlverhaltens der Schülerinnen und Schüler faktisch, dass weniger Schüler Französisch lernten, was Auswirkungen auf die Lehrerversorgung im Fach und den Schüleraustausch mit Dieppe hatte. Die Entscheidung war aber ein deutliches Signal für die Profilierung als Europaschule, eben schon auf der SK I insgesamt neben Latein drei moderne Fremdsprachen anzubieten. Das Fremdsprachenangebot war ohne Frage attraktiver, war europäischer geworden.

2. Die Auslandsreisen

Erlernte Sprachen müssen in Kommunikation und für Projektarbeiten angewendet werden. Das geschieht am besten, wenn sie bei Aufenthalten in anderen Ländern bzw. bei Zusammenarbeit mit Schülern anderer Länder wie selbstverständlich gesprochen werden. Schulfahrten ins Ausland sind für alle Schulen wichtig, für Europaschulen sind sie programmatisch. Neben den in der Regel von Schülergruppen durchgeführten Fahrten hat Katharina Appel für einzelne Schülerinnen und Schüler die Teilnahme am Brigitte-Sauzay-Programm, das einen längeren individuellen Schüleraustausch mit Frankreich ermöglicht, organisiert. Vor circa zwanzig Jahren gab es eine Tendenzwende bei Schulfahrten ins Ausland. Waren Ziele vorher in der Regel sinnfällig die Länder, deren Sprachen an den Schulen gelernt wurden, änderte sich das und im Prinzip wurden alle Länder Europas denkbare Ziele für Schulfahrten. Da Englisch die vorherrschende Fremdsprache in allen europäischen Ländern ist, konnte Englisch auf Auslandsfahrten zur Brücken- und Arbeitssprache werden.

2.1. Der Schüleraustausch

Der Schüleraustausch ist zweifellos eine tragende Säule einer Europaschule, bedeutet er doch, dass junge Menschen im Ausland nicht wie Touristen vor den Häusern stehen bleiben, sondern zu den Menschen in die Häuser hineintreten und auf diese Weise Einblick in die Alltagskultur des Gastlandes nehmen, zeitlich befristet sogar Teil von ihr werden. Niemand wird diese Zeit in seinem weiteren Leben vergessen. Sie hat ein großes Bildungspotential, kann das Bewusstsein prägen und ist darum ein wirksamer Erziehungsakt. Es gehört Bereitschaft dazu, sich zu öffnen für das andere Land, die andere Kultur. Gleichzeitig wird man durch den Vergleich der eigenen Kultur gegenüber bewusster. Und ganz wichtig ist die Gegenseitigkeit. Die Austauschpartner kommen auch nach Kiel und erleben das ihnen fremde Land mit der ihnen zumeist fremden Sprache, also die ihnen fremde Kultur bei uns. Wir sind Gastgeber – und das Bild, das andere von uns mit in ihre Heimat zurücknehmen, hängt entscheidend von uns ab. Wir tragen Verantwortung für unsere Schule, unsere Stadt und unser Land.

Die Hebbelschule hat dieses Potential genutzt. Zu dem Austausch mit der polnischen Schule in Oppeln vor zwanzig Jahren kamen weitere. Die noch bei Krüger als „lockerer Kontakt“ beschriebenen Verbindungen zur Deutschen Schule in Helsinki und zum Liceo Tacito in Rom wurden zu Schüleraustauschen ausgebaut. Und mit der Einführung von Spanisch als Fremdsprache kam der Austausch mit dem Colegio Internacional Europa in Sevilla dazu. So hat die Hebbelschule ihren Schülerinnen und Schülern zeitweise sieben attraktive Austauschprogramme gleichzeitig angeboten. Wenn Krüger noch schreibt, dass es wünschenswert sei, einen ganzen Jahrgang auf Austauschfahrten zu schicken, gewissermaßen eine „Vorhabenzeit“ in einem Jahrgang für alle gleichzeitig zu organisieren, so konnte das nicht umgesetzt werden, weil Prinzipien wie Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit nicht zu realisieren gewesen wären und man auf die sehr unterschiedlichen schulischen Bedingungen und Wünsche der Partner Rücksicht nehmen musste.

Die Sprachenfolge und die Auslandsreisen

Damit die Abwesenheit bzw. bei Gästen Anwesenheit von Schülergruppen das Kerngeschäft, den Unterricht, nicht nachhaltig beeinträchtigen, ist ein kluges Fahrtenkonzept ausgehandelt worden: Die Austauschprogramme wurden unterschiedlichen Jahrgängen zugeordnet und fanden in einem unterschiedlichen zeitlichen Rhythmus, jährlich, alle zwei, sogar zeitweise alle drei Jahre statt: 5./6. Jg.: Helsinki, 7./8. Jg.: York, 9. Jg.: Sevilla, 10./11. Jg.: Dieppe mit Oppeln alternierend, 10./11. Jg.: Rom, 12./13. Jg.: Burnt Hills. Unter G 8 hat sich diese Zuordnung teilweise verjüngt: Die Fahrten nach Dieppe werden mit den 9. und 10. Klassen unternommen. Fahrten nach Rom und Burnt Hills gibt es zurzeit nicht mehr. Ist es an manchen Schulen üblich, dass eine Fachschaft den Austausch mit wechselnden Kolleginnen und Kollegen trägt, so waren die Austausche an der Hebbelschule über lange Zeit zumeist „in einer Hand“ und wurden von den Austauschleitern bzw. von eingespielten Zweiertteams mit Herzblut betrieben. Diese personelle Kontinuität hat sich als „Bank“ erwiesen. Über die Austauschprogramme im Einzelnen ist an anderer Stelle nachzulesen.

2.2. Die Studienstufen- und Klassenfahrten

Eine lange Vorgeschichte haben in der Hebbelschule die Klassenfahrten in der Oberstufe (zwischenzeitlich der Jahrganggruppen in der Studienstufe) ins Ausland. Davon hat bis 2003 Günter Schmid in der großen Festschrift berichtet. Studien- bzw. Oberstufenfahrten sind an der Europaschule nun durchgängig Auslandsfahrten. Sie sind gleichfalls strukturbildend für eine Europaschule. Zu den schon klassischen Zielen nach Italien (insbesondere nach Rom), nach Frankreich und (wegen der Kosten leider zurückgehend) auch nach Großbritannien kamen immer wieder auch neue Ziele. Das hat, wie der Beitrag von Bernd Schedlitz zeigt, etwas mit der veränderten politischen Lage in Osteuropa, wodurch Schulfahrten nach Polen, Tschechien, Ungarn und in die baltischen Staaten (Estland) möglich wurden, immer aber mit der Entdeckerfreude der Lehrkräfte, die manchmal geradezu exotisch anmutende Schulfahrten angeboten und organisiert haben, zu tun: Beispielfhaft nur seien Fahrten nach Griechen-

land, Malta, Portugal, Slowenien, Kroatien, in die Türkei, Paddelfahrten in Halland (S), Masuren (PL) und auf der Ardèche (F), die Überquerung der Alpen mit dem Mountainbike oder ein Segeltörn in den dänischen Gewässern genannt. Inzwischen haben sich wegen der Kostenbegrenzung die Ziele und die Dauer der Fahrten geändert. Erstreckten sich die früheren Studienfahrten mit volljährigen Schülern des 13. Jahrgangs noch über ganze zwölf Tage, so hat sich die Zeit der Klassenfahrten nach den auf der Schulkonferenz am 24.11.2009 beschlossenen Eckpunkten für das Fahrtenprogramm inzwischen auf etwa eine Woche (unter G 8 mit dem 12. Jahrgang) eingependelt.

2.3. Das Wirtschaftspraktikum im Ausland

Der Initiative des Vereins der Europaschulen im Schuljahr 2005/2006 ist eine starke Säule der Europaschulen zu verdanken: das an allen allgemeinbildenden Schulen verpflichtende Wirtschaftspraktikum im europäischen Ausland durchzuführen. Grundgedanke ist, dass im Europäischen Binnenmarkt nicht nur Kapital und Waren frei gehandelt werden, sondern auch Arbeitskräfte Freizügigkeit genießen. Ein Schritt auf dem Wege, fit für die Arbeitswelt im Europäischen Binnenmarkt zu werden, ist darum die Chance zu einem Wirtschaftspraktikum im Ausland. Die Hebbelschule bietet einzelnen Schülerinnen und Schülern zwei Möglichkeiten an, in Frankreich und in Spanien. Die Hebbelschule hat durch die Initiative von Monika Holzscheiter und Anke Christensen zusammen mit drei weiteren Europaschulen als erste von dieser vom Verein der Europaschulen geschaffenen Möglichkeit Gebrauch gemacht. 2006 konnten Schülerinnen und Schüler der Hebbelschule erstmalig zwei Wochen lang ihr Praktikum in Bilbao durchführen, davor waren schon die Spanier ebenso lange in Kiel gewesen. Mit der Deutschen Schule in Bilbao besteht seitdem eine verlässliche Schulpartnerschaft, wobei jeweils vor Ort die lokalen Praktikumsplätze für die Gäste organisiert werden. Die Kontakte zu französischen Partnern haben sich schwieriger gestaltet, was an der Fluktuation der Partnerschulen zu ersehen ist. Eine Schwierigkeit ist, dass die schulischen Anforderungen an berufliche Prak-

Die europäischen Projekte, Sprachenwettbewerbe und europäischen Wettbewerbe

tika und auch die Erwartungen in den Ländern unterschiedlich sind. Umso dankenswerter ist, dass es der Französischfachschaft bisher immer gelingt, neue Partnerschulen zu finden. Begonnen hat der Austausch mit dem Lycée Albert Calmette in Nizza, es folgten Schulen in Rennes, Tarascon und Dieppe.

3. Die europäischen Projekte, Sprachenwettbewerbe und europäischen Wettbewerbe

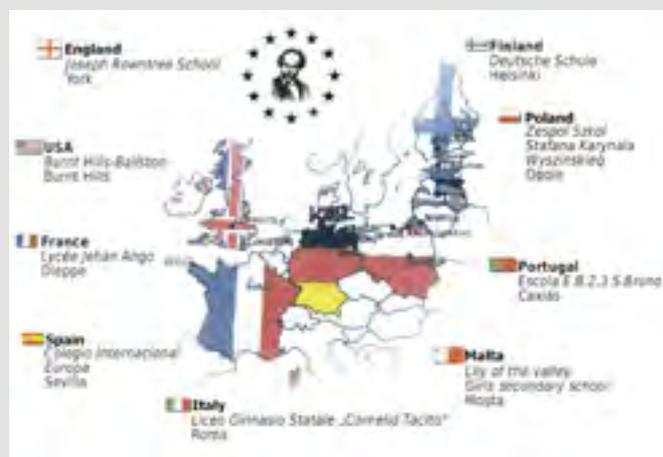
Europäische Projekte mit Partnern in anderen Ländern greifen die Idee des Wirtschaftspraktikums im Ausland schulisch schon wesentlich früher auf: Europäische Projekte haben einen Arbeitscharakter. Sie sind eine Form von Unterricht mit Gleichaltrigen in Schulen anderer Länder. Dazu gehören die von Gabi Wahlbrink-Herrmann wiederholt durchgeführten Chorreisen ab 2004 nach Coventry (GB) und ab 2007 nach Winterthur (CH).

Interessenten angebotene Model United Nations Schleswig-Holstein, kurz MUN-SH. An Planspielen haben immer wieder Hebbelschülerinnen und Hebbelschüler, von ihren Lehrkräften der gesellschaftskundlichen Fächer angeregt, teilgenommen. 2008 waren fünf Schüler des damaligen LK Geschichte sogar in Berlin beim BERMUN und dort als Delegierte von El Salvador tätig: Sönke Bock, Daniel Bohn, Hauke Krumm, Jonas Jessen und Fabian Paehr. Und 2017 war Johanna Schwarz als junge ehemalige Hebbelschülerin beim MUN-SH dabei.

Projekte mit europäischer Dimension können auch Projekte ohne direkten Kontakt zu europäischen Partnern sein. Dazu zählen die schulinternen Projektwochen wie die erste zum Thema Europa ausgerichtete Projektwoche 1998. Eine Aufflistung der Projekte könnte die Vielzahl und Skala spannender und überraschender europäi-



Ehemaliges Hebbelschullogo



Europäische Partnerschulen-Austausch u. Comenius, Stand 2007

Projektcharakter ganz anderer Art haben international besetzte mehrtägige Planspiele, bei denen es darum geht, in Form von Simultankongressen die Arbeit internationaler Institutionen wie der Vereinten Nationen nachzubilden: das seit 1997 stattfindende Model United Nations of Lübeck, kurz MUNOL, und das 2005 zum ersten Mal und seit 2007 jährlich für deutsche und ausländische

scher Themen zeigen. Dazu zählen auch Projekte mit anderen Europaschulen wie das 2003 von Michael Bremer mit großer Resonanz an der Hebbelschule organisierte „Fun-Turnier der Europaschulen“, das unter dem Motto stand „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Bei gutem Wetter gab es Fußball satt auf dem Sportplatz der Hebbelschule. Dazu zählen schließlich auch alle Formen der Au-

Die europäischen Projekte, Sprachenwettbewerbe und europäischen Wettbewerbe

ßendarstellung der Hebbelschule als Europaschule wie 2001 die sog. Transnationale Aktion „Jugend gestaltet Europa“ an Bord der Stena, bei der auch die damalige Ministerpräsidentin Heide Simonis anwesend war. Zu Projekten, die den Blick über Europa hinauslenken, gehören internationale Hilfsaktionen für Kinder wie die von Wilfried Leuth 2006 initiierte Klassenpatenschaft für Togo des Kinderhilfswerkes Plan und die über lange Zeit bis heute von der SV aus Einnahmen aus dem Weihnachtsbasar getragene Unterstützung für ein Waisenhaus in Bangalore.

Bei Wettbewerben misst man den Stand der eigenen sprachlichen, fachlichen und musisch-künstlerischen Fähigkeiten mit anderen. Teilnahme an Wettbewerben kann wie beim Sport nicht nur Anerkennung und Auszeichnung für eine Person oder Klasse bringen, sondern auch für die eigene Schule, die folglich die Preisgekrönten auf der Bühne der Schulaula bekannt macht und ehrt. 2012 fand die Ehrung für alle Landessieger beim Bundeswettbewerb für Sprachen sogar in der Aula der Hebbelschule statt, darunter das von Norbert Stüwe betreute Filmprojekt „Le tresor d´ Hebbel“, in dem auch der damalige Schulleiter Helmut Siegmon eine Rolle bekam.

3.1. Die Comenius-Projekte

Als eine starke Säule über 17 Jahre von 1996 bis 2013 hat sich die Teilnahme an dem von der EU ausgeschriebenem Comenius-Programm erwiesen. Bedingung war und ist, dass sich mindestens drei Schulen aus drei verschiedenen EU-Ländern mit einem gemeinsam erarbeiteten Projektthema beteiligen. Zunächst war die Projektdauer zwei, dann drei, dann wieder zwei Jahre. Der Aufwand für die Bewerbung, bei Teilnahme für Zwischenberichte und den Abschlussbericht war enorm. Das galt insbesondere, wenn man wie die Hebbelschule über viele Jahre koordinierende Schule war. Rainer Löffler und Katharina Appel haben diese Arbeit äußerst erfolgreich geleistet und zusammen mit Uwe Trautsch von der Schulleitung das Koordinatorenteam gebildet. Viele Kolleginnen und Kollegen waren mit ihren Schülerinnen und Schülern bei den vielen Einzelprojekten unter den

insgesamt sechs Rahmenthemen (s. Übersicht der Projekte) eingebunden, und zwar aus allen Fachrichtungen, den Sprachen, den gesellschaftskundlichen, auch den naturwissenschaftlichen Fächern, dann der Musik und fast immer der Kunst. Die Projekte wurden von der EU mit einem Etat für Reisen der Koordinatoren und Schüler zu den Planungs- und Präsentationstreffen sowie für die für Projekte erforderlichen Sachmittel, die der Schule zugute kamen, unterstützt. Über die Schwierigkeit, alle Partner während des Projektes zusammenzuhalten, ist in Rainer Löfflers Beitrag zu lesen.

Mit den Comenius-Projekten ist die Zahl der europäischen Partnerstädte der Hebbelschule enorm gewachsen. Einige europäische Schulen haben dauerhaft mit der Hebbelschule zusammengearbeitet, andere sind abgesprungen bzw. haben in ihrem Land keine Teilnahme bei neuen Projekten erfahren und mussten von neuen Partnern aus anderen Ländern ersetzt werden. Insgesamt hatte die Hebbelschule in der Comeniuszeit Partnerschulen in Lilla Edet (S), York (GB), Venedig (I), Caxias (P), Oppeln (PL), Mosta (M), Sedlčany (CZ) und Istanbul (TR). Planungstreffen ohne Schüler und Präsentationstreffen mit Schülern fanden innerhalb der Projektzeit zweimal statt. Bei Präsentationstreffen mit Schülern unserer europäischen Partner in Kiel wie 2004, 2006, 2010, 2011 und 2013 ist die Hebbelschule über mehrere Tage wahrhaft ein europäischer Ort gewesen. Die ganze Schulgemeinschaft war mit Ausstellungen und Darbietungen in der Aula in die Comeniusarbeit einbezogen. Dann galt in der Tat das Motto des Jubiläumsschuljahres 2016/17: „Ganz Europa auf einem Fleck“.

Projekte mit europäischen Partnern haben als schulische Arbeitskontakte für eine Europaschule einen besonderen Reiz. Die Einzelprojekte werden an allen beteiligten Schulen bearbeitet, auf verschiedenen Wegen und mit unterschiedlichen Lösungen, und dann gegenseitig vorgestellt und ausgetauscht. Es sind anfangs viele Pakete mit Ergebnissen und Anschauungsmaterial wie etwa Weihnachtsbrauchtum in den Partnerländern von Schule zu Schule gegangen, der digitale Austausch

von Ergebnissen wurde selbstverständlich und dann gab es auch technische Innovationen. Zum ersten Mal an der Hebbelschule sind Videokonferenzen durchgeführt worden, was in dem Beitrag von Rainer Löffler ausgeführt wird. Die Technik-AG der Hebbelschule hat entscheidende Hilfe geleistet. Namentlich genannt seien Simon Held und Daniel Mielke.

Das pädagogische Potential solcher Projekte ist groß und breit. Weil Englisch Projektsprache ist, müssen unsere Schülerinnen und Schüler ihr Schulenglisch für die Arbeit mit europäischen Gleichaltrigen nutzen und zugleich moderne Medien in praktischer, fächerübergreifender Arbeit lebensnah einzusetzen lernen. Internationale soziale Kontakte entstehen und reifen an der gemeinsamen Arbeit an Themen. Dadurch wird das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler gefördert, ihnen ein europäisches Selbstverständnis ermöglicht und sie werden so auf die moderne Arbeitswelt in unserem zusammenwachsenden Europa vorbereitet. Alles, was über das Bildungspotential der Comenius-Projekte für Schüler gesagt wird, gilt auch für die Lehrkräfte, die an diesen Projekten mitarbeiten.

Eine gänzlich andere neue Variante von Comenius-Projekten, an der sich die Hebbelschule jüngst beteiligt hat, ist das 2005 von der EU entwickelte eTwinning-Programm. Es sieht europäische Schulpartnerschaften und Projektarbeit über die modernen elektronischen Kommunikationswege vor, ohne dass oben beschriebene Reisen erfolgen (sodass es auch keine Fördermittel gibt). Das seit 2005 bestehende Programm der EU ist Teil des Programms für Lebenslanges Lernen und bezieht auch Länder, die noch nicht Mitglieder der EU sind, und sogar benachbarte außereuropäische Länder ein. Die medialen Möglichkeiten schaffen schnellen und darum oft engen Kontakt zu weit auseinanderliegenden Schulen. Wie erfolgreich dieses Programm ist, kann an den bei Wikipedia genannten Zahlen ersehen werden. Bis 2012 stieg die Zahl der auf der eTwinning-Plattform im „Netzwerk für Schulen in Europa“ registrierten Lehrkräfte auf 170.000. Es sollen mehr als 20.000 Projekte zwischen mehr als 90.000 Schulen

realisiert worden sein. Neben interkulturellem Lernen ist die Medienkompetenz Mittel und Ziel der Projekte. Ein ganzes Jahr lang hat Sabine Burkhardt mit ihren Schülerinnen und Schülern an der Hebbelschule ein eTwinning-Projekt unter Einbezug sogar einer Schule aus Tunesien bearbeitet und ist dafür 2016 mit ihrer Klasse auf nationaler und europäischer Ebene, unter anderem mit dem deutschen eTwinning-Preis, ausgezeichnet worden.

3.2. Der Europäische Wettbewerb

Einer der ältesten Wettbewerbe in Europa überhaupt ist der Europäische Wettbewerb, der seit 1953 jedes Jahr stattfindet und der mit der ersten deutschen Teilnahme 1954 der älteste Schülerwettbewerb in Deutschland ist. Ursprünglich wurden schriftliche und bildnerische Aufgaben für verschiedene Alters- bzw. Jahrgangsstufen unterschieden. Inzwischen gibt es vier Alters- bzw. Jahrgangsmodule, in denen unter verschiedenen Bearbeitungsverfahren wie Text, Rede, Plakat, Musik, Song, Bild, Flyer, Collage, Comic und eTwinning zu wählen ist. Über viele Jahre hat die Hebbelschule regelmäßig an den Europäischen Wettbewerben teilgenommen, manchmal mit sehr erfolgreichen schriftlichen Arbeiten, die wie die 2006 von Elena Junghölder und 2009 von Sönke Bock und Jonas Jessen mit dem Bundespreis des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet worden sind. Fast regelmäßig haben an der Hebbelschule Lehrkräfte des Faches Kunst mit ihren Klassen am bildnerischen Wettbewerb teilgenommen. Das gilt insbesondere für Roswitha Steinkopf mit vielen mit einem Bundespreis prämierten Arbeiten. Die eingereichten Unikate sind später an die jungen Künstlerinnen und Künstler zurückgegangen. Für 2017 sind zum 64. Europäischen Wettbewerb Aufgaben zum Jahresthema „In Vielfalt geeint – Europa zwischen Tradition und Moderne“ ausgeschrieben. Auch Lehrkräfte der Hebbelschule haben auf Landesebene am Europäischen Wettbewerb Verantwortung übernommen, wie in dem Beitrag von Wolfgard Bock zu lesen ist.

Die Gegenwart von Europa in der Schule

4. Die Gegenwart von Europa in der Schule

Schulfahrten ins Ausland, europäische Projekte und die Teilnahme an Wettbewerben sind Highlights an einer Europaschule. Möglichst viele Schülerinnen und Schüler sollten dabei mitmachen. Sie finden aber nur zu bestimmten Zeiten im Jahr statt und nicht alle Schüler können an ihnen teilnehmen. Eine Europaschule sollte ihr Profil aber allzeit zeigen und allen Schülerinnen und Schülern im Schulalltag, überhaupt allen

Schule ist Unterricht. Dass europäische Themen darum in den Unterricht einfließen, ist selbstverständlich. Das wird nach Fächern unterschiedlich ausfallen müssen. Curriculare Angebote liegen vor und werden von den Lehrkräften auch eigenständig immer wieder neu erdacht. Die beschriebenen europäischen Projekte haben viele Klassen mobilisiert und, da sie zumeist interdisziplinär ausgerichtet sind, den Unterricht verschiedener Fächer zusammengeführt. Ihre Wirkung kann darum besonders nachhaltig sein. Einen Weg,



SET-Tage 2016 in der mit Fahnen europäischer Länder geschmückten Aula



Schulsekretärin Claudia Wöhlk vor der Dauerausstellung der Europa-Aktivitäten im Verwaltungsgang

Menschen in der Schule am besten schon beim Betreten des Schulgebäudes in positiver Weise erkennbar machen. Das alles zusammen kann dann zu immer stärkerer Identifikation mit dem Schulprofil führen. Dazu kann auch das Tragen von T-Shirts, Sweatshirts und Mützen mit einem Aufdruck „Hebbelschule Kiel-Europaschule“ beitragen. Michael Brügge hatte seinerzeit zum ersten Mal Kleidungsstücke mit einem inzwischen nicht mehr genutzten Schullogo eingeführt: auf blauem Untergrund in Gelb aufgesetzt ein Hebbelkopf, der im Kreis von obiger Beschriftung und Sternen dazwischen umschlossen ist. Waren dieser Art lagen werbewirksam am Beginn des Verwaltungsganges hinter der Glasfront der ehemaligen Hausmeisterloge aus und haben so manchen zum Kauf angeregt.

die neue Profilrichtung im Deutschunterricht zu nutzen, wird an den Werken des Kreativen Schreibens deutlich, das Resi Chromik, selbst Dichterin, in ihrer Zeit an der Hebbelschule mit ihren Klassen zu großer Kunst geführt hat: Da sind dann gedruckte Anthologien entstanden wie 1997 „Europamärchen“ einer Quarta und 1998 die „Bitten der Kinder“, Gedichte einer Obertertia zur UN-Kinderrechtskonvention. 2007 hatte die Schulkonferenz ein besonderes Vorhaben beschlossen, das alle Klassen und Kurse einbinden sollte: das Länderprojekt. In den letzten Wochen eines jeden Schuljahres sollte in allen Klassen und Kursen mit einer breiten Palette von Themen ein europäisches Land behandelt werden, das in den Lehrplänen der Fächer wenig Berücksichtigung findet und insgesamt wenig bekannt

ist. Als erstes Land war für das Schuljahresende 2008 Island ausgewählt worden. Das Projekt hat eine große Zahl interessanter und überraschender Ergebnisse hervorgebracht, aber fand in der Praxis dann doch nicht die breite Akzeptanz, sodass es nur noch ein zweites Jahr durchgeführt wurde. Damit immer neue Impulse in die Europaschule kommen, werden auch Gäste in die Schule geladen, sei es wie bei dem 1999 vom Ministerium angeregten Programm „Europa in der Schule“, dass Amtsträger der Politik und europäischer Institutionen gewissermaßen als „Europäische Diskussionspartner“ den Schülerinnen und Schülern Einblick in europäische Themen geben, oder seien es Studierende, junge Menschen aus anderen Ländern, die ihr Heimatland vorstellen. Wie folgen- und segensreich eine unterrichtliche Zusammenarbeit gerade mit jungen Europäerinnen und Europäern im Unterricht sein kann, ist in dem von Katharina Appel verfassten Beitrag zum Projekt „Europa macht Schule“ zu ersehen.

Schule ist Gebäude. Die Ergebnisse von Fahrten und europäischen Projekten und Wettbewerben allen in der Schule zu präsentieren, ist von Beginn an Sinn der Ausstellungen im Verwaltungsgang, ist Sinn von Aulaveranstaltungen der Hebbelschule. Fahrten und Projekte sollen auf die ganze Schule ausstrahlen. Die Fächer Kunst und Musik haben bei Ausstellungen und Aulaveranstaltungen eine führende Rolle. Der lange Verwaltungsgang lädt mit seinen Schaukästen und Stellwänden geradezu ein, die Kunstwerke des Unterrichts und der Projektarbeit zu zeigen. Musik, zu gegebenen Anlässen der Europaschule jeweils von Hartwig Todt und Gabi Wahlbrink-Herrmann sorgsam thematisch ausgewählt und einstudiert, bringt Europa in der mit Fahnen geschmückten Aula zum Klingen. Die Einführung des Klassenraumkonzeptes durch die Geographen im Jahre 2008 ist eine eindrucksvolle schulinterne Struktur. Die Länderzuordnung zu den Klassenräumen war ursprünglich nach der Idee von Dirk Gronkowski, die Europakarte auf die Klassenräume in den Zeilen zu projizieren und die Aularäume mit überseeischen Ländernamen zu versehen.

Der Beitrag von Susanne Stübinger „Als Europaschule durch das Schuljahr und in die Welt hinaus“ zeigt darüber hinaus, wie europabezogene Aktionen im Schuljahresverlauf planbar werden und sich wie Festtage als feste Größen in das Bewusstsein der Menschen in der Hebbelschule setzen können. Dazu gehören der jährliche Europatag, dazu gehören in bestimmten Zeitabständen europäisch ausgerichtete Projektwochen. Die Hebbelschule muss als Europaschule in den Klassen, im Verwaltungsgang, in der Aula, auf dem Schulhof und dem Sportplatz und bei feierlichen Anlässen mit Fahnen geschmückt sichtbar und erfahrbar sein, damit die gesamte Schülerschaft ihr Hebbelschulprofil wahrnehmen kann. Veranstaltungen in der Aula auch zur Europapolitik und zur Europawahl gehören dazu, wie z.B. die beim Europäischen Wettbewerb mit einem Bundespreis prämierte Rede von Sönke Bock und Jonas Jessen aus dem 13. Jahrgang zur Wahl des Europaparlamentes 2009.

Gelegentlich kritische und ironische Reaktionen auf die eine oder andere Aktion gehören als Ausdruck jugendlichen Widerparts oder kritischen Geistes dazu. Sie können den Schulabläufen mit europäischen Aktivitäten Anregungen und Farbe geben, denn es gibt wohl kein Schulprofil, das eine vergleichbare thematische Vielfalt und Dynamik entfalten kann, die jeder Schüler- und Lehrer- generation neue Möglichkeiten der Gestaltung eröffnet. Wichtig ist allein, dass eine Europaschule gelebt wird, nicht übertrieben aufdringlich, aber selbstbewusst bekennd. Das Potential der Europaschule ist ein starkes Selbstbewusstsein aller Menschen, die an ihr lehren und lernen. Werte können erfahren, vermittelt und gelebt werden. Dazu gehören Offenheit, Aufgeschlossenheit, Neugierde für das andere, Wahrnehmung des Eigenen in der Begegnung mit dem anderen, Selbst-Bewusstsein und Toleranz. Vielleicht entsteht bei den Menschen an einer Europaschule eher so etwas wie eine europäische Identität. Und darum kann man gerade trotz mancher Krisenstimmung in Europa im 20. Jahr der Verleihung des Europaschultitels mit Recht stolz auf die Hebbelschule als Europaschule sein.



Als Europaschule durch das Schuljahr
und in die Welt hinaus

Als Europaschule durch das Schuljahr und in die Welt hinaus

von Susanne Stübinger

Als Europaschule gestaltet sich schon unser Schulleben europäisch. Der erste „europäische Moment“ in unserem Schuljahr ist der Einzug in einen neuen Klassenraum und damit in ein neues Land. Der landestypischen Gestaltung räumen wir in der Regel einen halben Vormittag ein. Spätestens am „europäischen Tag der Sprachen“, der jedes Jahr am 26. September begangen wird, sollte der Raum fertig sein. Wir arbeiten dann je nach Klassenstufe zur Herkunft der Namen unserer Schüler/innen (5. & 6. Klas-

das Weihnachtsfest zu begehen.

Am 22. Januar feiern wir traditionell den Tag der deutsch-französischen Freundschaft. Wir bieten Crêpes an, hören französische Musik, machen ein lustiges Frankreich-Quiz oder stellen die kulturellen Unterschiede einander gegenüber.

Um den 5. oder 9. Mai herum begehen wir wie viele europäische Institutionen den Europatag. Hier spielt erneut das Klassenraumland eine



se), betrachten unter dem Motto „Wenn Wörter wandern“ den Einzug fremder Wörter in die deutsche Sprache (7.Klasse) oder führen mit den 8. und 9. Klassen mehrsprachige Rollenspiele unter dem Titel „European Crash“ durch.

Der alljährlich stattfindende Weihnachtsbasar steht seit 2015 ebenfalls unter europäischem Motto, was sich in der Präsentation der einzelnen Klassen beispielsweise bei einem europäischen Café, dem Angebot landestypischer Speisen oder spezieller Bastelangebote widerspiegelt. Parallel arbeitet die Religionsfachschaft in der Unterstufe zu den unterschiedlichen Weihnachtsbräuchen in den verschiedenen Ländern bzw. den religiös differierenden Arten,

Rolle und ist Gegenstand vielfältiger Projekte. Während die Unterstufe „ihr“ Land noch einmal vertiefend kennenlernt, tritt die Mittelstufe jeweils für ihr Klassenraumland beim Europa-Cup an. Der kreativen Trikot-Gestaltung sind dabei keine Grenzen gesetzt und so manches Fußballerherz hat beim Elfmeterschießen erstaunliche Frequenzen erreicht. Für die Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler werden im Rahmen von Podiumsdiskussionen oder anderen aktuellen Themen auch kritische Töne angestimmt.

Positiv hervorzuheben ist, dass beinahe alle Lehrerinnen und Lehrer in irgendeiner Weise in die Europa-Arbeit eingebunden sind oder zumindest an diesen besonderen Tagen schöne, bunte, unsere Weltoffenheit anregende Projekte anbieten. Die Veranstaltungen werden meist von der sogenannten „Europa-Gruppe“ koordiniert, einer Steuergruppe bestehend aus Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern, die sehr engagiert und kreativ arbeitet.

Parallel zu den genannten Ereignissen, die unser Schuljahr mit strukturieren, gehören auch die Austauschfahrten zu unserem Schulalltag.

Und so manches Mal klingen andere Sprachen im Klassenraum, im Verwaltungsgang oder in der Cafeteria wider. Die Vertreter eines Landes neigen dazu, sich besonders laut und fröhlich zu unterhalten. Aus welchem Land sie kommen? Diese Antwort lassen wir offen, denn wir wollen doch keine Klischees bedienen, sondern lieber mit positiver Neugier weiter forschen, wo unsere Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen.





Austausche

Der Finnlandaustausch in der Unterstufe

Ein Reisebericht von Gabriele Wahlbrink-Herrmann

Vor vielen Jahren, genau genommen im Jahr 1993, initiierte Dr. Erhard Lipkow den Austausch mit der Deutschen Schule in Helsinki, an der er zuvor als Lehrer tätig war. Begeistert von der Arbeit an der finnischen Schule wollte Erhard Lipkow auch unsere jungen Sextaner- und Quintaner-Schüler an dieser Erfahrung teilhaben lassen. Für die finnischen Kinder besteht der Anreiz, nach Deutschland zu fahren, darin, dass sie ihre Deutschkenntnisse – sie beginnen mit Deutsch als erster Fremdsprache in der 3. Klasse – anwenden und verbessern können.

Anfangs fuhr man alle drei Jahre nach Finnland und bekam dann jeweils im gleichen Jahr auch den Rückbesuch der Finnen. Mittlerweile ist der Austausch mit Finnland zu einem festen Bestandteil in jedem Schuljahr geworden. Die Deutsche Schule in Helsinki hat als dreizügige Schule einen enormen Zulauf und damit auch Bedarf an Austauschklassen. Allerdings möchte man nicht wahllos durch Deutschland reisen und hat mit Bremen, Waldenburg in Sachsen und der Kieler Hebbelschule verlässliche Partner gefunden, die auch für den jährlichen Austausch bereit stehen.



links: Alle haben ein Elchgeweih vor dem Naturkundemuseum

rechts: Der Dom mit neuen Untertiteln ...

Anfangs gestaltete sich der Austausch etwas mühsam, fuhr man doch in den langen Sommerferien der Finnen nach Helsinki. Zum Teil verbrachten einige Kinder die ganze Zeit (3 Wochen) auf einer finnischen Mökki (meist schlichtes Ferienhaus, am See) ohne Kontakt zu ihren deutschen Freunden zu haben. Dies änderte sich aber bald und die Austausche fanden während der Schulzeit statt, sodass man in dem fremden Land auch seine Freunde täglich traf.

Da mit der Beendigung der Schullaufbahn von Dr. Lipkow der Finnlandaustausch nicht ebenfalls beendet werden sollte, übernahm im Jahr 2002 Frau Wahlbrink-Herrmann diesen Austausch.

So fuhr man nun im Mai, ohne Mücken und Eisbären mit jeweils 22–24 Schülerinnen und Schülern der Hebbelschule aus der Sexta und Quinta mit Frau Wahlbrink-Herrmann und einer weiteren Begleitung für etwa zwei Wochen nach Helsinki. Man ist dort Gast der jeweiligen 4B, geht dort zur Schule und unternimmt Ausflüge, um Land und Leute näher kennenzulernen. Finnisch als Sprache muss man nicht können, natürlich sind einige Floskeln hilfreich, aber die Sprache des Austausches ist Deutsch. Bereits im Vorfeld haben sich die Schüler Briefe und Mails in deutscher Sprache geschrieben, sodass man sich anfangs nicht ganz unbekannt gegenübersteht. In der Schule und in den Familien wird Deutsch gesprochen, in Helsinki selber kann man mit Englischkenntnissen gut überleben.

Im Herbst des gleichen Jahres kamen die Finnen dann zu uns und erleben umgekehrt den deutschen Alltag mit Schule, Ausflügen und nachmittäglichem Familienprogramm. Durch ihre Deutschkenntnisse gestaltete sich die Kommunikation nicht als allzu schwierig, wobei man erwähnen sollte, dass die Finnen generell ein geringes Mitteilungsbedürfnis haben und eher schweigsam sind.

Nach den zwei Wochen in Deutschland kommt dann die Zeit des tränenreichen Abschieds. Manche Familien pflegen noch länger Kontakt miteinander und es kommt zu selbst organisierten Reisen nach Helsinki und Kiel auch über den Austausch hinaus.

Austauschprogramme sind an vielen Schulen üblich. Wenige Schulen aber starten bereits so früh. Für das Europa-Profil der Hebbelschule als offene Begegnungsschule ist es von unschätzbarem Wert, bereits in der Anfangsphase auf der Schule diese im Ausland zu vertreten.



Deutsche und finnische Schüler singen zum Europatag auf der Esplanadi



Gute Laune nach Waldwanderung und Grillen

Mittlerweile haben wir den Modus ein wenig geändert, der Austausch findet in einem Schuljahr statt, wir fahren nunmehr zu Beginn der Klasse 6 im September und der Gegenbesuch der 5B ist im Frühjahr bei uns. Das hat den Vorteil, dass die Schülerbewegungen sich in Grenzen halten (Umzug, Versetzung).

Auch die Deutsche Schule hat sich verändert und beginnt schon in der 1. Klasse mit dem Erlernen der deutschen Sprache. Somit können sich die Kinder zu Beginn der 5. Klasse nun schon recht sicher in der deutschen Sprache bewegen und der Austausch hat dadurch gewonnen. Auch im Herbst ist Finnland mit seinen gefärbten Blättern und kühlen Temperaturen wunderschön, die finnischen Kinder lieben den warmen Mai in Deutschland.

Anders als in den privaten Ferien ist man nun als Vertreter der Schule unterwegs und nicht Tourist. Wer einmal an einem Austausch teilgenommen hat, wird zum „Wiederholungstäter“, das zeigt das rege Interesse an den von der Hebbelschule angebotenen nachfolgenden Austauschangeboten.

Die Kosten für einen Austausch halten sich auch in Grenzen, da lediglich der Flug und Fahrten sowie Eintrittsgelder bezahlt werden müssen. Dankenswerterweise helfen der Förderverein und die Alumnis bei Engpässen in den Familien mit aus, sodass jedes Kind, unabhängig vom finanziellen Spielraum der Eltern, an den Fahrten teilnehmen kann.

Austausch der Hebbelschule mit York / GB

Ein Bericht von Michael Brügge

Der Austausch der Hebbelschule mit York in Nordengland existiert seit dem Jahre 1988 und damit im kommenden Jahr stolze 30 Jahre. Er wurde seinerzeit von der ehemaligen Fremdsprachenassistentin der Hebbelschule, Elaine Armstrong, initiiert und auf der deutschen Seite zunächst von dem damaligen Englisch-Kollegen Werner Kensy betreut. Elaine Armstrong ist seit dem Ende der 80er Jahre Kollegin an der Joseph Rowntree Gesamtschule in York und betrieb den Austausch von englischer Seite mit großem Enthusiasmus bis 2016.

York ist eine der faszinierendsten historischen Städte Englands voller Schönheit und Vielfalt. Das Programm bietet neben einem Stadtrundgang inklusive der römischen City Walls auch einen Besuch des berühmten York Minster. Weitere Sehenswürdigkeiten in York sind das weltweit größte Eisenbahnmuseum und das York Castle Museum mit seinen dem viktorianischen und edwardianischen Zeitalter perfekt nachempfundenen Straßenszenen sowie das JORVIK-Museum mit einer Zeitreise in die Wikingerzeit und der von Wilhelm dem Eroberer angelegte Clifford's Tower.



Aerial view of York

1994 übernahm Michael Brügge für die Hebbelschule den Austausch vom Kollegen Kensy und leitete ihn insgesamt 22 Jahre. Seit dem Jahre 2008 beteiligt sich neben der Joseph Rowntree School auch die katholische All Saints School aus York an dem Austausch.

Im Herbst 2016 übernahmen Heike Kannenberg zusammen mit Nina Baudhuin für die Hebbelschule und Mike Cooper für die Joseph Rowntree School die Organisation des Austausches. Seit dem Beginn des Austausches macht sich jeden September eine Gruppe von 20 bis 30 HebbelschülerInnen mit der Fähre auf den Weg nach York in Nordengland. Unsere SchülerInnen sind in Gastfamilien untergebracht und lernen so während ihres Aufenthalts die englische Lebensweise kennen.



Hauptgebäude des Neubaus der Joseph Rowntree School

York hat viele kleine Teestuben und Fußgängerzonen und lässt sich daher ideal zu Fuß erkunden. Bei historischen Stadtrundgängen und Geistertouren mit Führung kann man York von allen Seiten kennen lernen. York ist der ideale Ausgangspunkt für Tagesausflüge in nahe gelegene historische Häuser und Gärten wie Castle Howard, Newby Hall, Duncombe Park, das preisgekrönte Yorkshire Air Museum, Eden Camp Modern History Theme Museum und die einfach wunderschöne North Yorkshire Moors Steam Railway.

Auch die nahe gelegene Selby Abbey, eines der ältesten Klöster Englands und schon seit normannischer Zeit Pfarrkirche, erlaubt einen Einblick in die Vergangenheit. Die Stadt ist umgeben von Nationalparks und Anwesen im Besitz der Organisationen National Trust und English Heritage.

Seit 2012 bildet ein Tagesausflug nach London ein weiteres Highlight des Austausches. Nach nur zwei Stunden Bahnfahrt erreicht die Gruppe King's Cross/St. Pancras und fährt von dort mit der Tube zum Tower of London, um dort einen Themedampfer Richtung Big Ben zu besteigen.



Wanderung an der Ostküste auf dem Cleveland Way



Austauschgruppe vor dem alten Gebäude der Joseph Rowntree School

Unsere Schüler unternehmen Tagesausflüge mit dem Bus: So fährt die Gruppe an die Ostküste von North Yorkshire nach Robin Hood's Bay, einem alten Fischerdorf, um von dort aus entlang der imposanten Steilküste eine Wanderung von ca. neun Kilometern nach Whitby zu unternehmen.

Ein weiterer Ausflug bringt uns in die alte Universitätsstadt Durham und in das Open-Air-Museum in Beamish, ca. 100 Kilometer nördlich von York, wo die SchülerInnen einen Eindruck vom Leben in England vor etwa 100 Jahren gewinnen können.

Weitere Ausflüge führen die SchülerInnen z. B. nach Hull zum Besuch des Aquariums „The Deep“ oder nach Manchester mit dem Besuch des Fußballstadions „Old Trafford“.

Über Downing Street, Trafalgar Square, Covent Garden und Piccadilly Circus gelangt die Gruppe zur Oxford Street, wo die Gelegenheit zum Shoppen wahrgenommen wird, bevor der Tag mit der Bahnfahrt zurück nach York ausklingt.

Der Aufenthalt in England wird durch einen Tag mit Teilnahme am Unterricht in der jeweiligen Partnerschule, der Joseph Rowntree School bzw. All Saints School, und durch den Besuch zweier Museen in York abgerundet.

Die englischen PartnerschülerInnen besuchen Kiel jeweils im darauffolgenden Jahr meist im Frühjahr bzw. während der Kieler Woche. Sie unternehmen hier meist Tagesausflüge u. a. nach Hamburg, Lübeck, Laboe, Eckernförde.

Hola y muchos saludos desde Sevilla!

Impressionen von 21 SchülerInnen des 9. Jahrgangs 2016,
zusammengestellt von Sabine Burkhardt und Jill Teichgräber

Im Februar 2016 waren 21 Schülerinnen und Schüler des 9. Jahrgangs für 10 Tage auf Austauschfahrt in Sevilla. Die Hebbelschule steht seit 2001 im Kontakt mit dem Colegio Internacional Europa in Sevilla, einer Privatschule, an der Deutsch unterrichtet wird. Im Jahr 2003 startete der erste Austausch mit einer Gruppe von sieben Spanisch lernenden SchülerInnen der Obertertien unter der Leitung von Monika Holzscheiter, die den Austausch begründet und bis 2015 geleitet und im wahrsten Sinne des Wortes beseelt hat. Jahr für Jahr nehmen inzwischen mehr als ein Dutzend SchülerInnen jeder Schule am Austausch teil.

Vieles ist ähnlich in beiden Städten und doch „ist wirklich alles anders“, sagte eine Schülerin am Tag nach der Ankunft in Sevilla.

Am besten gefällt den Schülern neben der Gastfreundschaft und dem frühlinghaften Wetter, dass an jeder Ecke Palmen stehen und Blumen blühen. Die Orangenbäume sind wunderschön und verlockend, allerdings schmecken die meisten der Orangen an den Straßen ungewohnt – das Reinbeißen wurde von vielen Schülern „bitter“ bereut. Diese Früchte werden nämlich vor allem für bittere Marmelade verwendet.



Sevilla Colegio Internacional



Sevillas saure Orangen

Im Februar reist zunächst die Gruppe der Hebbelschule für zwei Wochen nach Sevilla, dann kommt es im Juni zum Gegenbesuch. Auf spanischer Seite ist Geesche Jungkurth von Anbeginn bis heute die Initiatorin und Leiterin des Austausches des Colegio Internacional Europa mit der Hebbelschule. Die Autorinnen dieses Artikels haben die Stafette von Monika Holzscheiter übernommen.

Drei große Ausflüge wurden gemacht: Zuerst erkundeten wir das Zentrum von Sevilla mit seinem imposanten Spanischen Platz, den labyrinthischen Straßen des barrios (Viertels) Santa Cruz, der Residenz des Königspaares, dem Alcazar Palast, und dem Glockenturm Giralda. An einem andern Tag ging es in die ebenso historische Stadt Córdoba, um eine ausgiebige Besichtigung der Mezquita-Catedral zu machen und die verwinkelten Gassen der kleinen Stadt zu sehen.



Sevilla Unterricht



Cádiz auf dem torre Tavira

Der dritte Ausflug führte uns an den Atlantik: nach Cádiz, in eine der ältesten Städte Westeuropas. Hier bestiegen wir den Torre Tavira und waren von der Cámara Obscura begeistert, durch die wir ganz Cádiz wunderbar betrachten konnten.

An den anderen Tagen erlebten wir spanischen Schulunterricht der Privatschule, der von 9.00 bis 17.30 Uhr dauert und in dem sogar im Sportunterricht eine Schuluniform getragen wird und insgesamt strengere Lehrer als bei uns unterrichten. Pausen gibt es weniger als bei uns. Da die Schule auf einem ehemaligen Olivenbaumfeld gebaut wurde, sind vereinzelt immer noch sehr schöne Bäume auf dem Gelände. Zum Beispiel direkt vor Klassenräumen. Besondere Unterschiede zu „unserem Norden“ ist zum Beispiel das Essen: Öl wird in großen Mengen benutzt. Die Zubereitung und der Verzehr von Paella waren ein Erlebnis.

Die meisten Spanier machen akribisch genau das Bett, dessen Decke aus einem Laken und je nach Bedarf aus mehreren Wolldecken besteht, die unter die Matratze gesteckt werden, sodass man wie in einem Schlafsack liegt. Aber zum Schlafen kommt man erst seeehr spät; denn Abendessen gibt es selten vor 22 Uhr. Außerdem sind die Spanier gerne lange draußen unterwegs – bei dem tollen Wetter (auch im Februar) ist das nicht verwunderlich.

Müde, aber glücklich und voll von neuen prächtigen Eindrücken kehrten wir nach Kiel zurück und können diesen Austausch sehr empfehlen.

Allez, les bleus! [ale le blØ] – Wir fahren nach Frankreich!

von Mia Köngeter & Susanne Stübinger

Alle zwei Jahre starten wir mit rund 20 Schülern/innen nach Dieppe in der französischen Normandie. Der Austausch mit dem Lycée Jehan Ango, seinerzeit von Günter Schmidt begründet und über viele Jahre von Horst Heutmann geleitet, feiert im kommenden Jahr seinen 30. Geburtstag. Er läuft über jeweils zehn Tage, heute liebevollst von Mia Köngeter auf unserer Seite und zwei sehr sympathischen Lehrerinnen auf der französischen Seite organisiert. In diesem Zeitraum lernen unsere Schüler/innen staunend die Größe unserer Partnerschule kennen, machen sich mit Dieppe vertraut, erleben eine Tour durch die Normandie, die sie zu Küstenorten führt, deren besonderes Licht einst die großen Impressionisten zu ihren Werken inspirierte, besichtigen das nahe gelegene Rouen und verbringen einen Tag in dem nicht zu weit entfernten Paris.

Wenn wir unsere Ausflüge machen, gehen die französischen Schüler/innen weiter zur Schule in ihren Unterricht. „Meiner hat heute schon wieder bis 17 Uhr Schule“, hört man oft von deutschen Schüler/innen und in der Stimme schwingt die Ahnung davon mit, dass wir es in Deutschland mit unserem Schulsystem ganz gut haben. Sprachlich macht sich meist eine gewisse Zufriedenheit breit, denn unsere Schüler/innen schlagen sich gut, wenn es darum geht, sich in der fremden Sprache auszudrücken. Die aufnehmenden Franzosen und Französinen sind meist gut organisiert und bieten unserer Gruppe gern ein besonderes Wochenenderlebnis: Vom Ausreiten über Städte-Tripps, Surf-Kurse, einen Flug mit dem Segelflugzeug über die Region, nicht zu vergessen Partys oder Ausflüge zum berühmten Mont Saint-Michel ist vieles dabei, was für unvergessliche Erlebnisse sorgt.



2017 Tagestour nach Paris



Über den Dächern von Dieppe 2017

Unvergleichlich ist aber auch bereits der Aufenthalt in einer französischen Gastfamilie. Denn wenn wir innerhalb Europas in Zeiten der Globalisierung auch eng zusammengedrückt sind, so sind die kulturellen Unterschiede im Alltag doch spürbar und spannend. Das ganze Spektrum wird natürlich erst dann sichtbar, wenn der Gegenbesuch in Kiel erfolgt.

„Wir leben deutsch-französische Völkerverständigung – ganz konkret“, weiß Madame Basire in erstklassigem Deutsch zu beurteilen.

Mit einem „Vive l’amitié franco-allemande“ freuen sich schon jetzt auf den nächsten Austausch Mia Köngeter & Susanne Stübinger.



Atlantikküste Dieppe



2017 Susanne Stübinger
und Mia Köngeter in Dieppe



Honfleur 2017

Erinnerungen an die Anfangsjahre des Schüleraustausches mit Opole/Oppeln

von Uwe Trautsch

1996, im Jahr des Beginns des Schüleraustausches der Hebbelschule und des polnischen Liceums/Lyzeums Nr. V in Opole/Oppeln mit dem ersten Besuch einer polnischen Gruppe in Kiel, lag der Zusammenbruch des Ostblocks und damit der Fall des „Eisernen Vorhangs“ (Churchill) zwischen Ost und West fünf Jahre zurück. In der großen Festschrift ist bei Schedlitz nachzulesen, dass 1996 zuerst eine Delegation der Hebbelschule in Oppeln und danach eine entsprechende polnische in Kiel gewesen war und beide die Schulpartnerschaft besiegelt hatten. 1990 war Polen durch die deutsche Einheit aus westlicher Sicht unser östlicher Nachbar geworden. Der „Osten“ war damals noch eine andere Welt für uns und so schien es ratsam, die polnische Gruppe zuerst kommen zu lassen, waren doch die polnischen Schülerinnen und Schüler mit fünf Wochenstunden Deutsch auf unser Land auch innerlich besser vorbereitet.



Gruppe auf den Stufen zur Bergelkirche, 1997

Die Begegnung mit den polnischen Jugendlichen im September 1996, mehr noch unsere Fahrt nach Oppeln im Mai 1997 waren geschichtlich geprägte Erfahrungen. Das zeigte sich an der Sprache: daran, dass einige der polnischen Schüler geradezu eine muttersprachliche Kompetenz in Deutsch besaßen, unsere mit den polnischen Großeltern Deutsch sprechen konnten, nicht aber mit den Eltern und dass niemand außer den jungen Leuten Englisch zu sprechen wusste, dass Russisch der Erwachsenen uns keine Brücke der

Verständigung sein konnte. Wir begriffen, dass wir in ein Gebiet gereist waren, das bis 1945 als Schlesien Teil des Deutschen Reiches gewesen war und in dem trotz der strikten Umsiedlungspolitik am Ende des Krieges noch deutschstämmige Menschen rund um Oppeln lebten. Während die Stadtbevölkerung fast gänzlich vertrieben worden war, galt die Landbevölkerung den Polen als autochthon, also ursprünglich polnisch, was auch an der katholischen Religion erkennbar schien. Und aus der ländlichen Umgebung von Oppeln rekrutierte sich die Schülerschaft des V. Liceums/Lyzeums, insbesondere der Deutschklassen, mit denen wir im Austausch waren. Immerhin konnten wir auf Grund unserer vorbereitenden Crashkurse einige Ausdrücke der Höflichkeit auf Polnisch sprechen und bald Sto Lat singen, was immer sehr gut angekommen ist.

Während heute kaum noch zivilisatorische Unterschiede zwischen den Jugendlichen beider Länder bestehen, Jugendkultur und mediale Ausstattung beiderseits der Oder vergleichbar sind, gab es anfangs uns in dem Ausmaß nicht bewusste kulturelle Unterschiede, die, wie wir leidvoll erfahren mussten, dann auch gelegentlich zu Missverständnissen führten. Dass unsere polnischen Gastfamilien ausnahmslos katholisch waren, wussten wir, dass aber polnische Katholiken noch eine starke Religiosität nach außen leben, erfuhren wir am Sonntag, als nicht nur das Hochamt, sondern vorher schon die Frühmesse besucht wurde, und der Fronleichnamstag in den Dörfern mit Erstkommunion und großen Prozessionen aufwändig begangen wurde. Ich hatte allen geraten, sich auf die andere Kultur einzulassen und alles mitzumachen, was die meisten auch gerne taten, erfuhr aber hinterher, dass in vielen Gastfamilien dem Gast Dispens erteilt worden war und er ausschlafen sollte, bis dann die Großfamilie zum zeitlich früher als bei uns angesetzten reichen Mittagssmahl zusammenkam.

Das Essen und das Essensverhalten waren damals für uns ungewohnt. Polnisches Essen ist reichhaltig und fleischhaltig. Und polnische Gastfreundschaft ist ein ganz hohes Kulturgut.

*Erstes Austauschteam v.l.n.r.
Resi Chromik, Sekretärin, Uwe Trautsch,
Emilia Maslocha, Agnieszka Rossa, 1997*

Den Gästen wurde und wird das Beste überhaupt angeboten, mehr als sich vielleicht die eine oder andere Familie leisten konnte und leisten kann. Da wurde auch mal ein Tier geschlachtet, dessen Fleisch am nächsten Tag auf dem Tisch lag. Da wurde in Zeiten der BSE-Seuche (des sog. Rinderwahns) in Deutschland kurz mal ein kaum tragbares großes Stück Rindfleisch als Gastgeschenk für die deutsche Familie eingepackt. Dass einige Schülerinnen Vegetarierinnen waren, war damals polnischen Müttern und Hausfrauen allerdings noch ungewohnt, ja befremdlich, sodass, wie ich hinterher erfuhr, trotz Widerstandes gerade die besten Fleischstücke trotzdem auf den Teller unserer Schülerin gelegt wurden. Und „das Nötigen“ gehört auch heute noch dazu, immer wieder; denn der Gast ist in Polen wirklich König und man muss Sorge tragen, dass er gut isst und satt wird. Wie kulturell unterschiedlich dieses Verhalten zum „westlichen“ war, musste auf der ersten Fahrt eine polnische Schülerin in Deutschland erfahren, die zwar am reich gedeckten Tisch ihrer Gastgeber saß, die aber nicht zum „Zugreifen“ aufgefordert wurde. Es fehlte schlicht das Nötigen und ließ die Schülerin mehrere Tage hungrig und die Gastgeber enttäuscht vom Tisch aufstehen.

Die schon legendäre polnische Gastfreundschaft erstreckt sich nicht nur aufs Essen. Die Anstrengungen unserer polnischen Kolleginnen auch für uns Lehrer waren beachtlich, obwohl wir die „Umstände“ nicht sehen sollten und zumeist auch wohl nicht erfahren haben. Aber da die Räumlichkeiten oft klein waren, wurden Umquartierungen von Familienmitgliedern zur Verwandtschaft vorgenommen, wurde die eigene Wohnung dem Gast zur Verfügung gestellt, während die Gastgeberin für die Woche zur Schwester zog, wurde eine noch nicht bezugsfertige neue Wohnung für den Gast kurzfristig eingerichtet, um anschließend wieder ausgeräumt zu werden. Es war ein Glück, dass auch meine Kolleginnen, über viele Jahre Resi Chromik, dann Wolfgard Bock und Katharina Appel,



und zuletzt mein Kollege Antino Spanjer, später mit ihm in gleicher Weise Katrin Nagel mit ganz viel Verständnis und Einfühlungsvermögen die jeweilige Situation angenommen haben und den menschlichen Einsatz und die Herzensgüte unserer Gastgeber wertgeschätzt haben. Die polnische Gastfreundschaft setzt Maßstäbe, die hier bei uns selbst mit gutem Willen nicht immer einzuhalten sind.

Das gilt auch für die Zeit an der Schule selbst. An Schultagen gab es im Zimmer der Vizedirektorinnen Ania Pluta und Marzena Kowalska immer ein opulentes Frühstück mit einer großen Auswahl auch von ihnen selbst mit zubereiteter Salate und selbst gebackener Kuchen. Anwesend war anfangs Direktor Cipior und später bis heute die dienstlich wie menschlich segensreich wirkende Schulleiterin Danuta Katorosz. Zwischen den Hospitationen und unserem eigenen Unterricht, den man uns auf unseren Wunsch hin gewährt hatte, saßen wir dort, wurden bewirtet, immer flankiert von den dolmetschenden Kolleginnen Eva Lazik oder Gosia Lisowska, und es kamen Kolleginnen, die wir vom Austausch und der Comenius-Zusammenarbeit kennen, vorbei und setzten sich zu uns an den reich gedeckten Tisch, während der normale Betrieb mit Anrufen und Vertretungsanweisungen weiterlief. Das muss man können, das muss man abkönnen. Unsere Hochachtung ist bleibend groß. Die Versachlichung der dienstlichen Beziehungen an deutschen Schulen lässt diese Form der menschlichen Zuwendung oft nicht möglich werden, aber gelernt haben wir doch von unseren Gastgebern und auch für die Gäste unserer Hebbelschule eine – wenn auch etwas bescheidenere – Willkommenskultur entwickelt.

20 Jahre deutsch-polnischer Austausch an der Hebbelschule Kiel, Jubiläumsfeier am 22.9.2016

von Antino Spanjer

In diesem Schuljahr begeht die Hebbelschule Kiel ihr 20-jähriges Jubiläum als Europaschule. Gleichzeitig jährt sich zum 20. Mal der Austausch mit dem V. Lyzeum der Stadt Opole (Oppeln) im heutigen Südwestpolen, der seit 1996 besteht.

Aus diesem Anlass fand am 22. September 2016 eine Jubiläumsfeier in der Aula der Hebbelschule statt. Anwesend waren außer den polnischen und deutschen Schülerinnen und Schülern des diesjährigen Austausches die polnische Schulleiterin, drei polnische Lehrerinnen, geladene Ehrengäste, ehemalige Teilnehmer des Austausches sowie Schüler, Eltern und Lehrer der Hebbelschule.

rosz, ins Leben gerufen hat. Frau Katorosz stellte in ihrer bewegenden Rede, ausgehend von einer persönlichen Begegnung auf ihrer ersten Reise nach Deutschland, einen Grundgedanken der europäischen Einigung in den Mittelpunkt, nämlich dass es im Begegnen und Miteinander nur Menschen gebe und die Herkunft als Deutsche und Polen hierfür unwichtig sei.

Um den anwesenden Gästen einen Eindruck von den Erfahrungen während des konkreten Austauschprogramms zu vermitteln, präsentierten Serina Sharif und Mats Beuershausen, beide Schüler der Hebbelschule, einen kurzweiligen Film, zusammengestellt aus den letzten drei Austauschbegegnungen der beiden



Polenaustauschgruppen 2016 mit Schulleiterinnen



Schulleiterin Danuta Katorosz

Die Veranstaltung wurde durch zwei vom Extracta-Chor, dem Mädchenchor der Hebbelschule unter Leitung von Gabi Wahlbrink-Herrmann, vorgebrachte Lieder und ein Hornsolo des polnischen Schülers Franciszek Czech eingerahmt.

Die Schulleiterin der Hebbelschule, Annegret Wilms, reflektierte in ihrer Rede den Verlauf und die Bedeutung des Austausches und würdigte besonders die Rolle der Eltern für ein gutes Gelingen der Begegnungen auf polnischer und deutscher Seite. Sie erinnerte an die zentrale Rolle des ehemaligen Stellvertretenden Schulleiters der Hebbelschule, Uwe Trautsch, für Aufbau und Fortdauer des Austauschprogramms, der den Austausch zusammen mit der damaligen Vizedirektorin und heutigen Schulleiterin des V. Lyzeums in Opole, Danuta Kato-

rosz, ins Leben gerufen hat. Frau Katorosz stellte in ihrer bewegenden Rede, ausgehend von einer persönlichen Begegnung auf ihrer ersten Reise nach Deutschland, einen Grundgedanken der europäischen Einigung in den Mittelpunkt, nämlich dass es im Begegnen und Miteinander nur Menschen gebe und die Herkunft als Deutsche und Polen hierfür unwichtig sei.

Um den anwesenden Gästen einen Eindruck von den Erfahrungen während des konkreten Austauschprogramms zu vermitteln, präsentierten Serina Sharif und Mats Beuershausen, beide Schüler der Hebbelschule, einen kurzweiligen Film, zusammengestellt aus den letzten drei Austauschbegegnungen der beiden

Rom-Austausch

von Uwe Trautsch

Schulfahrten nach Rom haben an der Hebbelschule eine lange und gute Tradition. Jahrelang waren sie bei den Studienstufenfahrten ein Renner in der Gunst der Schülerinnen und Schüler des jeweiligen 13. Jahrganges, die ja anders als bei Klassenfahrten an der Hebbelschule ihr Reiseziel individuell aus den von Lehrern und Lehrerinnen angebotenen zwei, drei oder auch vier Fahrten auswählen konnten.

Neu und erstmalig war dagegen, dass 2003 Schülerinnen und Schüler der Obersekunden zu einem Schüleraustausch nach Rom aufgebrochen sind.

Solche persönlichen Kontakte hatten bspw. Horst Heutmann, Holger Lund, Michael Bethke und Uwe Trautsch. Im Anschluss an unsere Fahrten sind 1994 und 2001 kleine Gruppen vom Liceo Tacito mit Guiseppe de Luca bzw. Andreina Asioli nach Kiel gekommen. Diese Besuche charmanter und temperamentvoller junger Römerinnen waren jeweils kleine Sensationen im Schulleben der Hebbelschule. Von 2003 bis 2010 hat Uwe Trautsch aus diesen wechselseitigen Begegnungen einen regulären Schüleraustausch mit Schülerinnen und Schülern der Obersekunden in Gang gesetzt und geleitet, der sich großer Beliebtheit erfreute, aber leider keine Fortsetzung finden konnte, nachdem unsere befreundeten Kolleginnen und unser Kollege inzwischen alle die Schule verlassen hatten bzw. pensioniert worden waren.



v.l. Felix, Claudius, Victoria, Tobias, Folke, Britta, Natalia, Julia, Katja, Halima, Jon, Lea, 2005



Wir sind Papst! -
Benedetto XVI., 2005

Die Hebbelschule hatte seit den 80er Jahren über zwei Jahrzehnte in unregelmäßigen Abständen Kontakt zum Liceo Tacito in Rom. Es gibt eine Mutterschule in der Nähe des Vatikans und eine Dependance im Stadtteil Monte Mario, an der es Kolleginnen und Kollegen wie Guiseppe de Luca, Ester Cerbo und Andreina Asioli gab, zu denen kollegiale und persönliche Freundschaften entstanden waren. Zu Begegnungen war es auf den Studienfahrten nach Rom gekommen.

In Erinnerung bleiben unvergessliche Erlebnisse, darunter eine ganz nahe Begegnung der Austauschgruppe 2005 mit dem neu gewählten Papst Benedikt XVI.

Austausch mit der Burnt Hills-Ballston Lake High School

von Rainer Löffler

Der seit 1985 bestehende Austausch geht auf die Initiative von Kay Krämer zurück, der nach kurzer Tätigkeit an der Hebbelschule in die USA auswanderte. Zum Erfolg wird die große personelle Kontinuität beigetragen haben: Mit einer kurzen Unterbrechung koordiniert Kay Krämer auch heute noch auf amerikanischer Seite, Cai Christophel und Hans Georg Habig haben über 20 Jahre für die USA-Aktivitäten der Hebbelschule verantwortlich gezeichnet. Heike Kannenberg und Rainer Löffler haben ihre Nachfolge angetreten.

Die Burnt Hills-Ballston Lake High School liegt im Staate New York, etwa 300 km nördlich von New York City. Das ländlich geprägte Burnt Hills besitzt ungefähr die Grundfläche Kiels, hat jedoch nur die Einwohnerzahl Schilksees. Die Schule mit ihrem großen Einzugsgebiet ist gleichzeitig der kulturelle und sportliche Mittelpunkt der Region.

Jeden zweiten Herbst fliegen ca. 20 Schülerinnen und Schüler aus dem 11. und 12. Jahrgang für drei Wochen nach Burnt Hills. Sie sind dort in Gastfamilien untergebracht, tauchen in den Alltag der Familien ein und lernen den American Way of Life kennen. Beim täglichen Besuch der high school erleben sie, wie ähnlich Schulunterricht weltweit sein kann, vor allem aber auch, wie sehr sich der amerikanische Schulalltag von unserem unterscheidet. Wo sonst gibt es neben dem üblichen Kanon Fächer wie Psychologie, Metallverarbeitung, Filmanalyse, Kriminologie oder gar Sport Marketing? Staunen ruft auch immer wieder die hervorragende materielle Ausstattung der Schule hervor, so zum Beispiel die riesige Bibliothek mit fest angestelltem Personal, die große schuleigene Schwimmhalle, die sehr weitläufigen Sportanlagen und das eigene Theater.



Neben dem regelmäßigen Schulbesuch gibt es ein umfangreiches Programm für unsere Gruppe. Tagesausflüge führen beispielsweise nach Albany, der Hauptstadt des Staates New York, sowie nach Boston, einer der ältesten und traditionsreichsten Städte der USA. Nirgendwo sonst kann die frühe Geschichte der USA intensiver erfahren werden als auf einer Wanderung entlang des Freedom Trails, der durch die gesamte Innenstadt führt. Auch der Lake George mit seiner alten Festung aus der Zeit der Kriege zwischen den Franzosen und den Engländern ist ein regelmäßiges Ziel. Besonders hier kann der Indian Summer mit seiner herrlichen Laubfärbung bewundert werden. Highlight unseres Besuchs sind die drei Tage in New York City, von wo es Mitte der Herbstferien wieder zurück nach Kiel geht.

Ein Jahr später treffen sich kurz vor den Sommerferien alte Freundinnen und Freunde auf dem Gegenbesuch in Kiel wieder. Auf der Tagesordnung stehen dann Besuche in Lübeck und Hamburg sowie eine Fährfahrt nach Göteborg. Die letzten Tage werden in Berlin verbracht.

„Das war mit Abstand der [...] lohnendste Austausch“, schreibt Stefanie Senthem, die auf dem 25-jährigen Jubiläumsaustausch im Jahr 2010 dabei war, im Klecks 02/10 über ihre Amerikafahrungen. Die Anmeldezahlen sprechen ihre eigene Sprache, wir könnten leicht eine Gruppe von 40 Personen zusammenstellen oder sogar jährlich fahren. Der bewährte zweijährige Turnus und die Gruppengröße werden dennoch – zum großen Kummer unserer Schüler – beibehalten, da die Burnt Hills-Ballston Lake High School einen zweiten Austausch mit einer Schule in Moers pflegt, sodass die deutschen Schulen alternierend kommen. (Beitrag von 2011)

*Die Austauschgruppe 2010
in New York*



Nachtrag 2017

2015, im Jahr des 30. Jubiläums, fand der Austausch ein unerwartetes Ende: Während in den USA Alkohol – selbst Bier – erst ab dem 21. Lebensjahr getrunken werden darf, sind die Regelungen in Deutschland deutlich liberaler. Der leichte, legale Zugriff auf Alkohol ist für die amerikanischen Gäste immer eine (zu) große Versuchung gewesen und für unsere Gastgeber zunehmend eine Überforderung, zumal die Problematik nicht ernst genug genommen wurde. Von Seiten der Burnt Hills-Ballston Lake High School wurde daher entschieden, dass den amerikanischen Begleitlehrern die Verantwortung für dieses Fehlverhalten nicht länger zugemutet werden darf, zumal ihnen in den USA strafrechtliche Konsequenzen drohen können.

So ist leider einer der traditionsreichsten und beliebtesten Austausche der Hebbelschule Vergangenheit. Es wird keine Bemühungen geben, eine neue Partnerschule in den USA zu finden, da wir der Auffassung sind, dass sich die Gründe für das Scheitern nicht abstellen lassen. Zurzeit laufen Planungen, neue Partnerschulen im europäischen Ausland zu gewinnen, um das Europaprofil der Hebbelschule weiter zu schärfen.

Musiktausch mit Coventry/UK

von Gabriele Wahlbrink-Herrmann

Bereits zum zweiten Mal konnte der EXTRAC-TA-Chor als musikalisches Aushängeschild der Hebbelschule nach Coventry fahren und dort zusammen mit dem Frauenchor „Nightingales“ unter der Leitung von Patricia Trickett Konzerte geben. Ermöglicht wurde dieser Austausch durch die städtepartnerschaftliche Verbindung zwischen Kiel und Coventry und dem Wunsch der Engländer im Jahre 2006, sich auch musikalisch mit Kiel zu verbinden.

Der Frauenchor „Nightingales“ besteht aus aktiven und ehemaligen Schülerinnen von Pat Trickett, die viele Jahre als Musiklehrerin an der Tile Hillwood School in Coventry gearbeitet hat und über die Zeit hinaus als Chorleiterin aktiv ist.

2012 konnten wir wieder einmal eine musikalische Reise nach Coventry unternehmen. Unterstützt von den Hebbel-Alumnis flogen wir über ein verlängertes Wochenende in Kiels Partnerstadt und wurden dort schon sehnsüchtig von den „Nightingales“ erwartet. Wie immer bringt jeder Chor seine eigenen Lieder mit und dann wird in kürzester, aber sehr konzentrierter Probenzeit ein gemeinsames Liedgut erarbeitet, das dann in den Konzerten zur Aufführung kommt.

Neben den offiziellen Empfängen können wir auch Stadtbesichtigungen einfügen – Coventry, Birmingham und Stratford-upon-Avon runden diese Tour ab. Und immer bringen wir großartige – für uns neue – Musik mit, die wir dann auf den nachfolgenden Konzerten in Kiel unseren Zuhörern zum Besten geben können.



Shakespears Geburtshaus
in Stratford-upon-Avon
und Extracta 2012



Empfang beim
Bürgermeister
von Coventry, 2012



02_Coventry

Der musikalische Austausch mit der Schweiz

von Gabriele Wahlbrink-Herrmann

Neben unseren zahlreichen Austauschen, bei denen die Begegnung mit dem anderen Land oder der Fremdsprache im Mittelpunkt stehen, gibt es einen musikalischen Austausch mit der Kantonschule Rychenberg in Winterthur in der Schweiz. Bei diesem auf ein gemeinsames Konzert am Ende der Begegnung ausgerichteten Austausch steht die Musik im Vordergrund.

Außergewöhnliche Projekte verdienen außergewöhnliche Musik, also wird nach Musik gesucht, die von einem großen Orchester und einer Big-Band gemeinsam mit einem Frauenchor musiziert werden kann. Es ist ein faszinierend mitreißendes Erlebnis, wenn annähernd 100 Musiker miteinander musizieren. Unsere unglaublich gute Stimmung auf der Bühne überträgt sich schnell auf die Zuhörer unserer gut besuchten Konzerte.



2016 am Berg vor dem Aufstieg

Das erste musikalische Gipfeltreffen fand 2007 statt, 2010 folgte das Come-together-Projekt und für 2016 konnte ein drittes Treffen durchgeführt werden, diesmal mit Big-Band und dem Oberstufenchor der KSR.

Initiiert wurde diese Verbindung durch die beiden Musiklehrer der Kantonschule Rychenberg und der Hebbelschule Kiel, Andreas Wahlbrink und Gabriele Wahlbrink-Herrmann. In geschwisterlicher Eintracht, beide der Musik und der Musikerziehung verbunden, reifte die Idee, auch Projekte mit den Schülern beider Schulen durchzuführen. Unterschiedliche Formationen, allen voran der EXTRACTA-Chor der Hebbelschule und Instrumentalisten beider Schulen ab Klassenstufe 7, kommen zu einem musikalischen Gipfel zusammen.



2016 Extracta der Hebbelschule in action

Während die Sprache bei dieser Begegnung fast kein Problem darstellt, ja man sich darüber hinaus auch durch das Musizieren ohne Worte verstehen kann, reifen während der gemeinschaftlichen intensiven Proben die Stücke zu einer Einheit.

Die Austauschtage sind geprägt von vielen anstrengenden und anspruchsvollen Proben in variablen Besetzungen, netten Begegnungen innerhalb der Musikerguppen und dem Wissen, dass man ehrgeizig auf ein Konzert als Ziel hinarbeitet. Musiker sind es gewohnt, konzentriert zu arbeiten, pünktlich zu erscheinen – nun ja, die meisten jedenfalls – und auch ein gewisses Maß an Spielfreude mitzubringen. Manch Schweizerdeutscher Ausdruck wird übernommen, in mehr oder weniger gutem „Hochdeutsch“ und der allumspannenden Sprache der Musik findet man schnell die gleichen Wellenlänge.

Austauschfahrten an der Hebbelschule Kiel – Erfahrungen einer Familie

von Petra Zacher

Unsere Töchter, neunte und zwölfte Klasse, hatten das große Glück, bisher an acht Austauschfahrten mit den Zielen Helsinki, York, Sevilla, Dieppe, Tarascon teilnehmen zu können. Das war für die gesamte Familie eine wunderbare, aber auch etwas aufregende Zeit. Die ersten Fragen: Bekomme ich einen Platz für den Austausch? Wie werden mein Austauschpartner und meine Gastfamilie sein?



Theresa Zacher, Finnland-Austausch 2013

Beide Töchter waren neugierig auf ihre Austauschpartner, ihre Gastfamilien, die Kultur, die Sprache zu sprechen. Sie haben großes Glück mit ihren Gastfamilien gehabt und sich dort sehr wohl gefühlt.

Kulinarisch haben sie sich mancher Herausforderung gestellt, die sie Zuhause nicht gewagt hätten. Etwas zu „wagen“ ist bei unseren Austauschgästen in Kiel nicht immer geglückt. So haben wir im Verlauf die anfänglichen Bemühungen, regionale Speisen

vorzustellen und anzubieten, etwas reduziert und das gekocht, was Jugendliche gerne mögen. Wenn es bei den eigenen Kindern oder anderen Schülern im Ausland doch einmal „Schwierigkeiten“ gab, waren zum Glück die begleitenden Lehrer vor Ort, die die Schüler aufgefangen und ihnen geholfen haben. Das ist für uns als Eltern beruhigend gewesen. Während der Fahrt haben wir oft fast nichts von den Töchtern gehört. Das beste Zeichen für einen gelungen Austausch.

Beeindruckend waren die andersartigen, sehr schönen Städte. Zurück aus Sevilla gab es Bedenken, was Kiel seinen Gästen bieten könnte. Diese wurden schnell zerstreut. Kiel ist im Juni, ganz anders als die Natur rund um Sevilla, wunderbar grün. Unser Gast aus Südfrankreich kam zum Gegenbesuch im Februar. Eine Zeit im Jahr, in der es bei uns wirklich nicht besonders schön ist. Unsere Französin fand es hingegen wunderbar. Sie freute sich über Kälte, mochte das verregnete Wetter, worüber wir sehr verwundert waren. Sie mochte die deutlichen Unterschiede der Jahreszeiten bei uns, die es so in Südfrankreich nicht gibt. Sprachlich war Sevilla eine Herausforderung: Unsere Schüler sind erst im dritten Lernjahr. Zum Glück sprachen die spanischen Austauschpartner sehr gut Englisch, die Gasteltern etwas Englisch beziehungsweise Französisch, sodass auch diese „Barriere“ leicht überwunden werden konnte. Als besonders positiv haben wir empfunden, dass sich alle Gastschüler hier in Kiel sehr bemüht haben, tatsächlich auch Deutsch zu sprechen. Das haben wir früher bei unseren eigenen Austauschpartnern nicht so erlebt.

Häufig haben sich die Gastgeber gemeinsam mit Freunden und deren Austauschpartnern getroffen. Dann konnten alle etwas entspannen. Das haben die Freunde untereinander selbstständig toll organisiert. Zu den Familien in York und Dieppe bestehen die Kontakte noch heute: eine Einladung zum Familienurlaub nach Saint Palais Sur Mer, ein paar Tage in York... Gegenbesuche aus Dieppe: eine Woche zur KIWO, aus York: eine Woche Herbstferien in Kiel. In diesem Juni ist angedacht, dass uns die Gastfamilie aus Dieppe besuchen wird.

Das Fahrtenprogramm der Hebbelschule Kiel ist mit den vielfältigen Austauschmöglichkeiten einzigartig. Es gibt meines Wissens kaum andere Schulen, bei denen so vielen Schülern die Chance geboten wird, an einem Austausch teilzunehmen.

Unsere Anerkennung und ein großes Dankeschön!



*Josefine Zacher,
Dieppe-Austausch
2015*

Ein Austausch kommt selten allein – Erfahrungen einer Familie

von Cordula Klink

Die Hebbelschule als Europaschule bietet den Schülern vielfältige Möglichkeiten, in das europäische Ausland zu reisen und dort verschiedenste Erfahrungen zu sammeln. Unsere Kinder (Jacob, Clara, Isabel, Justus, Helia) wollten diese Chance nutzen und so stand der erste Austausch vor der Tür. Wir stellten uns die üblichen Fragen. Wer kommt da eigentlich? Finden wir für die Zeit einen gemeinsamen Weg? Was werden wir an Erfahrungen mitgeben und behalten? Worin sehen wir unsere Aufgabe zum Gelingen eines solchen Austausches?



Dafür ist entscheidend, dass für jeden Austausch seitens der Hebbelschule ein sehr informatives Programm besteht, das den Gastschülern die Möglichkeit gibt, hiesige Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Es werden zum Beispiel Ausflüge nach Hamburg und Lübeck sowie Erkundungen innerhalb Kiels unternommen. Dies geschieht im Gegenzug auch in den jeweiligen Austauschländern. So sahen wir unseren Part in der Erfahrung mit uns als Familie und in der Beziehung der Schüler untereinander. Die Gestaltung des Alltages war immer sehr unterschiedlich, je nach Alter und Interesse des Austauschpartners.

Mit unserer polnischen Austauschschülerin Jenny haben wir eine ganz tolle Radtour in Erinnerung. Sie sprach sehr gut deutsch, so dass

wir uns bei diesem Ausflug mit Picknick sehr viel erzählen konnten.

Eine andere Erfahrung machte unsere französische Praktikantin Cathérine. Unsere Tochter Clara hatte mit ihren Freundinnen für sich und ihre Partner einen Parcours beim Fun Run gebucht und so kamen schlammverschmierte glückliche Jugendliche von diesem Erlebnis zurück. Es war für uns spannend gewesen, ob es ihr Spaß gemacht hat, da sie vorher noch nie an sportlichen Wettkämpfen teilgenommen hatte. Es war ein voller Erfolg. Ein Bild davon zierte lange ihr Profil in den sozialen Medien.



Manchmal mussten wir auch sehr spontan umplanen. So kam der Franzose Kevin, der nach seiner eigenen vorher geschickten Beschreibung gerne Sport machte. Wir hatten schon beim Camp 24 die Jollen im Blick und dann kam er mit einer Knieverletzung und so fiel der sportliche Teil ins Wasser und wir nahmen das größere Segelboot alle zusammen. Auf dem Wasser kommt immer Urlaubsfeeling auf.

Ganz anders war ein Austausch im März 2013. Der Winter war noch einmal zurückgekehrt. Eigentlich wollten wir nach Eckernförde zur Bonbonkocherei, doch die Schneeverwehungen waren zu hoch, wir kamen mit dem Auto nicht

zur Hauptstraße. Also wurde umgeplant und mit Skihosen der Weg zu Fuß nach Schilksee in die Schwimmhalle genommen. Die Bilder, die unsere Französin Justine mitnahm, erinnerten eher an Sibirien als an einen deutschen Küstenort. Sie besuchte uns im folgenden Sommer erneut mit Sonne, Strand und Eis. Zwischen ihr und Clara hatte sich eine richtige Freundschaft entwickelt, unsere Tochter besuchte sie zum 18. Geburtstag und zufällig bekamen beide im letzten Sommer eine Zulassung für einen Studienplatz in Bordeaux.

Umgekehrt haben unsere Kinder ganz viele Eindrücke aus den anderen Familien mitgebracht. Manchmal ist sogar die Anreise schon ein Erlebnis für sich. So in Südfrankreich, als die geplanten Züge einfach nicht fuhren und man dann den ersten Sprachtest schon bestanden hatte, als das Ziel per Bus erreicht war.

Ein besonderer Austausch war Jacobs Comenius-Projekt auf Malta mit dem Schwerpunkt Physik. Hierbei wurde sogar per Videokonferenz Kontakt zu Schülern aus drei Ländern aufgenommen.



Ein anderes Mal sollte Sylt mit Decken und Picknick aufgesucht werden. Wir holten bei den französischen Eltern die Erlaubnis ein, dass unsere Mädchen mit dem Schleswig-Holstein-Ticket einen Ausflug nach Sylt machen durften. Ein besonderes Erlebnis mit viel Zeit zum Klönen und Strandspaziergang an der Nordsee.

Manchmal mussten wir auch kreativ werden, wenn Klassenarbeiten in die Austauschzeiten fielen. So planten wir eine Übernachtung bei uns mit drei Finninnen und drei Deutschen, um Zeit zur Klausurvorbereitung zu schaffen. Die Deutschen lernten und wir bauten mit Elisa und ihren finnischen Freundinnen das Bettenlager und machten uns einen gemütlichen Spieleabend mit den Geschwistern.

Der Kontakt zu der Gastfamilie hat lange fortbestanden und wir schwärmen noch heute von dem leckeren Salz, das wir als Geschenk bekommen hatten.

Unsere Tochter hatte während des Engländeraustausches Geburtstag, den die Gastfamilie wunderbar mit ihr feierte. Zum Abschluss gab es im Restaurant noch einen Geburtstagskuchen mit Kerzen im abgedunkelten Raum und alle Gäste des Restaurants sangen „Happy Birthday“.

Die Verständigung verlief meistens sehr gut. Unsere Tochter Helia wird allerdings immer ihre spanische Gastmutter in Erinnerung behalten, wie sie gackernd und flatternd durch die Küche

hüpfte, um ihr zu erklären, dass Huhn auf dem Teller sei. Gegen so eine anschauliche Erklärung kommt Google nicht an. Beeindruckt und ein bisschen neidisch wurde auch die Schuluniform in Spanien betrachtet. Das ist ja schon schick und man muss sich morgens nur überlegen, nehme ich die graue Hose oder den grauen Rock – das spart Zeit.

Das Essen wurde auch mit großem Interesse wahrgenommen, Tintenfische in Spanien, eine nur Delikatessen kaufende französische Familie, leckeres polnisches Essen. Bei uns gibt es bis heute Crêpes à la Finland mit Zitronensaft und Zucker oder Hackfleischfüllung.

Der Schweiz-Austausch nach Winterthur mit der Big-Band und dem Orchester ist geprägt von gemeinsamen Konzertvorbereitungen. Am Tisch gibt es dadurch sofort ein Gesprächsthema, und da die Schweizer alle singen, wurden wir dadurch auch angesteckt. Wenn auch kurz, so doch beeindruckend war der Besuch in Bern mit Konzert und Ausflug an den Rheinfall. Eine unserer Töchter machte mit ihrer Partnerin noch einen Spaziergang – wir würden sagen, eine Wanderung. Immer eine Frage der Gewohnheit.

Wir möchten diese vielen Begegnungen nicht missen. Als wir uns vor vielen Jahren für die Hebbelschule entschieden, war das umfangreiche Austauschangebot für uns mit ausschlaggebend – man kann daran teilnehmen, muss aber nicht. Das Angebot ist so vielfältig, dass bei Interesse für jeden etwas dabei ist (von Schülerpraktika bei Firmen über Sprachaustausch bis hin zu musikalischen und naturwissenschaftlichen Schwerpunkten).

Die Erinnerungen werden immer bleiben, entweder dank der vielen E-Mails von Frau Wahlbrink-Herrmann aus Finnland oder den stets geführten Tagebüchern. Diese besonderen Wochen in der Schulzeit haben einen bleibenden Eindruck hinterlassen, den die Mühen innerhalb der Gastfamilie auf jeden Fall wert waren. Wir haben tolle Jugendliche aus Europa kennen lernen können und freuen uns schon auf den Franzosen Anthony und die Spanierin Blanca, die uns noch dieses Jahr besuchen werden.

Wir hatten eine schöne Zeit mit Justine, Elisa, Florina, Emily, Isa, Elena, Émeline, Kévin, Cathérine, Noemi, Jaqueline, Vivian, Jenny, Blanca und Anthony.





Comenius

Was bedeutet „Comenius“?

von Katharina Appel

Comenius ist ein Förderprogramm der EU für verschiedene Bildungsprojekte im europäischen Raum. Seit über 20 Jahren werden unter diesem Namen auch Schulpartnerschaften innerhalb Europas gefördert und es sind mittlerweile 33 Länder, die europaweit an der Planung, Entwicklung und Durchführung von schul- und länderübergreifenden Projekten arbeiten.

Der Name Comenius geht auf Jan Amos Comenius zurück, auch bekannt als „Initiator der modernen Erziehung“. Es war seine tiefste Überzeugung, dass der Weg, die in Europa lebenden Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen einander näher zu bringen, über das gemeinsame Tun gehen müsse. Die Sprache aller Kommunikation ist dabei bis heute natürlich grundsätzlich Englisch.

Comenius an der Hebbelschule:

Durch die Arbeit an Comenius-Projekten mit Menschen anderer Länder in Kontakt zu treten, mit ihnen zu arbeiten, Ideen zu entwickeln, zu gestalten, zu feiern, Erfahrungen auszutauschen und zu teilen, schätzen wir Hebbelianer als große Chance, einander besser kennen und verstehen zu lernen und uns selbst zu entwickeln. Schülerinnen und Schüler wie Lehrerinnen und Lehrer erweitern auf ganz lebendige Art und Weise ihren Horizont, gewinnen Respekt, Toleranz und Verständnis für die Vielfalt und Buntheit des europäischen Zusammenlebens und werden mit den Sitten, Denkweisen und Gepflogenheiten der Partnerländer durch die persönliche Begegnung vertraut.

Das alles klappt hervorragend!!

Diese Erfahrung machen wir seit Jahren in den vielen Projekten, die wir mit unterschiedlichen Partnerländern geplant, durchgeführt und ausgewertet haben. Unsere Partner waren in der Vergangenheit Italien, Malta und Polen, Portugal, Tschechien und die Türkei.

Welche Aufgaben fallen der Hebbelschule selbst zu?

Unsere Schule hat in den meisten Jahren die Aufgabe der Koordination übernommen. Dabei sind wir für jeweils zwei Jahre zuständig dafür, den Gesamtzyklus des laufenden Projekts zu garantie-

ren. Wir organisieren vorbereitende Treffen der Koordinatoren in jeweils einem der beteiligten Länder, reichen die neuen Anträge ein und sichern die Kommunikation zwischen den Ländern.

Ablauf eines Projektzyklus:

In jedem Jahr sind zwei Zusammenkünfte vorgesehen: Zunächst treffen sich Koordinatoren der beteiligten Schulen in einem der Länder und bereiten neue Projekte vor. Im Vorfeld sind in jeder Schule von Lehrern und Schülern schon Ideen gesammelt worden, die auf den Treffen von den Koordinatoren vertreten werden.

In den Heimatschulen werden die Projekte dann von zahlreichen Schülern mit ihren Lehrerinnen und Lehrern in verschiedenen Fächern umgesetzt. Die Schüler schreiben, werkeln, fotografieren, senden einander Päckchen mit landestypischen Gegenständen oder weihnachtlichen Zutaten, die während einer Videokonferenz vor laufender Kamera in einer gemeinsamen „Schulstunde am Bildschirm“ ausgepackt und untersucht werden oder führen physikalische Experimente vor laufender Kamera durch. Lieder und Tänze, Theaterstücke, Ausstellungen entstehen und werden einander und der Schulöffentlichkeit bzw. anderen Institutionen präsentiert.

Zu dem zweiten Treffen des Jahres reist jeweils eine Delegation von Schülerinnen und Schülern mit Projektleitern und Koordinatoren in ein gastgebendes Land. Auch wenn nicht alle Schüler mitreisen können, weil die Zahl der Gäste die Kapazitäten der Gastgeber übersteigen würde, wenn alle drei bis fünf Schulen mit ganzen Klassen anreisen wollten, ist allein die Teilnahme an den Projekten für alle Beteiligten eine große Bereicherung.

Unsere Schülerinnen und Schüler nennen die Erfahrungen, die sie im Laufe der Projekte gemacht haben, „gelebtes Europa“.

Comenius – die Anfänge

von Rainer Löffler

Im Frühsommer 1995 machte sich unser damaliger Schulleiter, Herwig Krüger, auf die Suche nach einem Interessenten an einer Fortbildungsveranstaltung zu einem neuen europäischen Projekt. Nach Absagen von zwei Kollegen sprach er schließlich mich an und so ging ich eine Woche später auf eine Tagung im Bildungsministerium mit dem Titel „Comenius“. Der Besuch dieser Veranstaltung war für mich der Beginn von zwölf Jahren intensivster Beschäftigung mit europäischen Projekten – Jahre, die für mich zu einer prägenden Zeit wurden.

Das Konzept passte gut zu unseren Europaschul-Aktivitäten mit den vielen Austausch. Um die Tragfähigkeit der Idee zu überprüfen, wurde eine einjährige Junior-Partnerschaft mit der Herderschule in Rendsburg eingegangen, die bereits in ein Comenius Projekt involviert war. Partner in diesem Projekt waren Schulen in Tampere (Finnland), Lancaster (Großbritannien) und Montargis (Frankreich). Ziel unserer Junior-Partnerschaft sollte sein, Einblick in Organisation und Inhalte von Comenius Projekten zu bekommen.

Die an der Hebbelschule beteiligte Klasse, die unter Leitung von Dr. Erhard Lipkow ein Projekt zum Thema „Deutschland und sein Wald“ durchführte, war so enthusiastisch, die Ergebnisse im Länderaustausch waren so vielversprechend und interessant, dass beschlossen wurde, ein eigenes Projekt unter Leitung der Hebbelschule zu beginnen.

Bei der Wahl der Partnerschulen wurde aus pragmatischen Gründen auf bestehende Kontakte zurückzugriffen: Mit der Joseph Rowntree School in York (GB) bestand seit langem ein jährlicher Schüleraustausch. Zu der Fuxernaskolan in Lilla Edet, in der Nähe von Göteborg gelegen, gab es persönliche Kontakte.

Delegationen aus Kiel unter Leitung von Herwig Krüger fuhren nach Lilla Edit und York und legten so gemeinsam das Fundament für eine dreijährige Zusammenarbeit zum Thema „Wasser“, das alle drei beteiligten Städte eint. Die Hebbelschule sollte koordinierende Schule werden und war damit für die Verwaltung und Organisation des gesamten Projektes zuständig.

Die Antragsstellung, in das Tage gemeinsamer Arbeit investiert wurden, erwies sich als erste große Hürde. Anschließend wurde ein gravierender Konzeptionsfehler der Comenius-Projekte deutlich: Statt Projekte als Ganzes zu genehmigen und damit allen beteiligten Schulen gemeinsam eine Zusage zu geben, wurde in allen beteiligten Ländern unabhängig voneinander über die Anträge entschieden. Für unser erstes Projekt bekamen die Joseph Rowntree School und die Hebbelschule Zusage, die Fuxernaskolan in Schweden bekam leider eine Absage. Da mindestens drei Schulen an einem Projekt teilnehmen müssen, schien unser Vorhaben gescheitert, bevor es überhaupt begonnen hatte!

Die Bewerbungsfristen waren schon längst abgelaufen, dennoch stieß unser Hilferuf an die Nationale Agentur für Comenius, beim Pädagogischen Austauschdienst in Bonn angesiedelt, auf Verständnis und Wohlwollen. Hier sollten wir die folgenden Jahren stets auf offene Ohren stoßen und immer Hilfestellung erhalten. Comenius-Projekte waren noch nicht fest etabliert, unser Konzept überzeugte und wir bekamen die Sondererlaubnis, unsere polnische Partnerschule aus Oppeln, mit der seit einigen Jahren ein reger Schüleraustausch herrschte, als neuen Partner heranzuziehen. Polen war erst wenige Wochen zuvor in den Kanon der Comenius-Länder aufgenommen worden, sodass auch die Nationale Agentur in Warschau sehr flexibel war, allerdings setzte sie der Zespol Szkol Kardynala Wyszyńskiego eine unendliche kurze Frist von 48 Stunden, um unseren nur auf Deutsch vorliegenden 30-seitigen Antrag ins Polnische zu übertragen. Rund um die Uhr arbeitete ein vierköpfiges Team an der kaum lösbaren Aufgabe – zumal ja auch unterrichtet werden musste. Der Kraftakt gelang, eine Woche später war die Bewilligung von der Nationalen Agentur da – wir konnten mit der Arbeit beginnen!



Wie „Comenius“ Einfluss auf meine Zukunft nahm

von Christoph Nutsch

„Und was studierst du?“, war wohl die häufigst gestellte Frage zu Beginn meines Studiums. „Politikwissenschaft und Portugiesische Philologie“, antwortete ich wohl wissend, dass eine Nachfrage nach dem Portugiesischen käme. Viele wunderten sich, warum die Entscheidung auf Portugiesisch gefallen war. Die Antwort lautete meistens kurz und knapp, dass mein Interesse für portugiesische Sprache und Kultur aus mehreren Portugal-Aufenthalten resultiere.

Im Smalltalk habe ich selten die gesamte Geschichte erzählt, wie es dazu gekommen ist, dass nun die portugiesische und brasilianische Kultur ein Teil meines Lebens einnimmt und ein Teil meiner Zukunft wird. Es begann damit, dass ich 2008 aus meiner Klasse ausgewählt wurde, an einem Comenius-Projekt der Hebbelschule teilzunehmen. Dieses Projekt sollte in Caxias, Portugal, mit dem Thema „Bridging the Seas“ stattfinden. Als ein Teilprojekt wurde aus jedem teilnehmenden Land eine bekannte Sage, die etwas mit Wasser und Seefahrt zu tun hat, als Theaterstück aufgeführt. Wir hatten uns die Loreley-Sage ausgesucht und sie in Caxias auf der Bühne gespielt.

Der Kontakt zu den portugiesischen Schülern während der Proben war sehr positiv, so konnten wir uns mit Spaß vor unserem Auftritt vor 400 Zuschauern die Nervosität vertreiben. Auf den Ausflügen zu UNESCO-Weltkulturerbestätten begeisterte mich die atemberaubende kulturelle Vielfalt. Dabei suchte ich die Nähe der portugiesischen Schüler, um einfach mehr über ihr Land zu erfahren, über das ich vorher leider nur wenig wusste. Da begriff ich, dass Portugal zu Unrecht im Schatten des großen iberischen Bruders Spanien steht. Durch den Kontakt bauten sich Freundschaften auf, und nachdem die Woche zu Ende war, wusste ich, dass ich mich in das Land und die Menschen verliebt hatte und dass ich irgendwann zurückkehren würde, um das Land näher kennen zu lernen. Durch den weiterhin bestehenden Kontakt zu meinen portugiesischen Freunden nahm ich mir vor, Portugiesisch zu lernen. Jedoch fehlte mir jegliche Sprachpraxis, dass ich es aufschob.



links: Portugiesisches Marmaid-Projekt 2008

rechts: Aufführung der Sage von der Loreley durch die deutsche Schülergruppe in Caxias 2008

Dies sollte meine erste Reise in das kleinere Land der Iberischen Halbinsel werden, was mich trotz dessen in einen größeren Bann ziehen sollte. Knapp eine Woche waren wir zu Gast in einem sehr gastfreundlichen Land und wir Schüler wohnten in portugiesischen Familien. Ich wurde wundervoll aufgenommen und fühlte mich sehr wohl. Die Angst, mich nicht verständigen zu können, war vollkommen unbegründet, denn die Kommunikation funktionierte einwandfrei und bei Gesprächen in der Familie fing ich an, Gefallen am Klang des Portugiesischen zu finden.

Durch den guten Kontakt zu „meiner“ Familie wurde ich zwei Jahre danach eingeladen und reiste 2010 zurück in das Land, das mich weiterhin sehr begeisterte. Als ich meine Entscheidung treffen musste, welches zweite Fach ich neben Politik studieren möchte, fiel die Antwort leicht auf Portugiesisch. Auf diese Weise kann ich Portugiesisch lernen und mich mit der Kultur Portugals beschäftigen. Dies ist die Geschichte, wie ein Comenius-Projekt der Hebbelschule meine Zukunft mitbestimmt hat.

Übersicht: Comenius-Projekte der Hebbelschule 1996–2013

unter der Leitung der Koordinatoren Rainer Löffler und Ute Lohmann
bzw. Katharina Appel sowie Uwe Trautsch von der Schulleitung

Jahr	Thema	Beteiligte Schulen	Projekte (beispielhaft)
1996 bis 1997	European Environmental Project	Herderschule (Rendsburg) Tampere (Fin) Lancaster (GB) Montargis (F) Hebbelschule (Koordination Kiel: R. Löffler)	– Deutschland und sein Wald.
August 1998 bis Juli 2000	Water	Joseph Rowntree School (York, GB) Zespol Szkol (Oppeln, PL) Hebbelschule (Koordination Kiel: R. Löffler)	– Unser Schulteich. – Flüsse in unserer Nachbarschaft. – Aufbereitung von Trinkwasser. – Kurzgeschichten. – Lyrik basierend auf Wordsworths „Upon Westminster Bridge“.
2001 bis 2004	Young People in Europe	Zespol Szkol (Oppeln, PL) Escola E.B 2, 3 (Caxias, P) Liceo Artistico Statale di Venezia (I) Hebbelschule (Koordination Kiel: R. Löffler, U. Lohmann, U. Trautsch)	– Kochbuch – landestypische Gerichte. – Umfrage: Freizeitaktivitäten von Schülerinnen und Schülern. – Vorstellung der Heimatstadt (Video). – Malerei zum Thema „Der Euro“.
2005 bis 2008	Communicating in a Changing Europe	Zespol Szkol (Oppeln, PL) Escola E.B 2, 3 (Caxias, P) Lily of the Valley (Mosta, M) Hebbelschule (Koordination Kiel: R. Löffler, K. Appel, U. Trautsch)	– Europa Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Länder: Bräuche und Feste, Videokonferenz zu Weihnachten. – Theaterprojekt Legends: „Mermaids“: Aufführungen in Caxias (P). – Europa – junge Menschen und die Medien, ein Email-Projekt. – Europa – Die Partnerstädte stellen sich vor: Zur Vorbereitung von transnationalen Treffen: Erstellen eines Stadtführers der Heimatstadt. Erstellen eines multilingualen Lexikons: the survival dictionary. – Comics: Gemeinsam gestalten Jugendliche Comics über ihren Alltag. Wanderausstellung beginnend auf M. – Bag project: Design einer Jute-Tragetasche mit landestypischer Malerei. – Europa - viele Länder verbunden durch Meere und Flüsse.
2008 bis 2010	Bridging the Seas	Lily of the Valley (Mosta, M) Escola E.B 2, 3 Caxias, P) Zespol Szkol (Oppeln, PL) Strední odborná škola ekonomická (Sedlčany, CZ) Hebbelschule, Kiel (Koordination Kiel: R. Löffler, K. Appel, U. Trautsch)	– Videokonferenzen mit physikalischen Versuchen: Wettbewerb mit Miniaturbooten über Floating/ Density, Videokonferenz über Geysire, Videokonferenz über Raketen. – Wetterprojekt: Messungen zum Wetter in unterschiedlichen Orten Europas zu verschiedenen Zeiten, Ausstellung, Vergleich von Sprichwörtern zum Wetter in verschiedenen Sprachen. – environment project. – art and music project. – Kalenderprojekt: Bridges and lighthouses. – Kreatives Schreiben zu den Kalenderbildern. – Präsentation während des Abschlusstreffens: Gedichte, Tänze, Musik und Bilder. – Präsentation von Legenden: Die Brück‘ am Tay von Theodor Fontane; tschechisches Lied über Vltava river.

2011 bis 2013	Navigating in a United Europe	Escola E.B 2, 3 (Caxias, P) Lily of the Valley (Mosta, M) Strední odborná škola ekonomická in (Sedlčany, CZ) Özel Bilfen Andalu Lisesi (Istanbul, TR) Hebbelschule (Koordination Kiel: K. Appel, Planungsphase und Kiel-Präsentation U. Trautsch)	<ul style="list-style-type: none"> - future project: Umfrage zu Erwartungen und Einstellungen bezüglich der Zukunft. Muttersprachliche und englische Präsentationen, künstlerische Gestaltung und Ausstellung. - science project: Sonnenuhren: geschichtliche und wissenschaftliche Recherche, Bau von Sonnenuhren, Feldforschung, Experimente. Produkte: Modelle-Sonnenuhren, Ausstellung. - navigating to other countries: Videokonferenz: meine ersten Worte in ... - navigators in social life: workshop über Sprache, Diskriminierung (Geschichten, Lieder, Gedichte zu diesem Thema).Produkt: kreatives Schreiben, Debatte. - „a must-know“-project: Wissen über die Partnerländer. - renewable energy – Quellen für erneuerbare Energien: Künstlerische Gestaltung positiver Botschaften zu erneuerbaren Energien.
---------------	-------------------------------	---	---

The bag project – Die Comenius-Taschen

von Katharina Appel

Eine praktische Tasche brauchen wir, die im Schulalltag ihren Platz findet und dabei als Ergebnis unserer Zusammenarbeit im Comeniusprojekt Communicating in a Changing Europe sichtbar wird, darin sind wir drei Partnerländer Malta, Portugal und Deutschland uns ganz schnell einig.

Auf der Tasche sollten der Projektname und die Logos der Partnerschulen zu sehen sein. Den Bildteil der Tasche sollte jede Schule in eigener Regie gestalten: Unsere Schülerinnen und Schüler studierten im Kunstunterricht unter Leitung von Hartmut Päthe eingehend Werke regional oder lokal bekannter Maler.

An der Vorlage eines dieser Bilder orientiert, entwarfen und malten sie nun eigenständig ihre Auslegung der Vorlage. Diese persönlichen Interpretationen wurden in einem internen Wettbewerb gesammelt und ausgestellt. Das Siegerbild in Kiel ist aus dem Grundkurs Kunst im 11. Jahrgang nach der Vorlage von Franco Costa hervorgegangen. Und dies sind die Resultate der Partnerschulen: Portugal nach einem Bild von Mito Caereiro und Malta nach einem von Ebba von Fersen Balzan.



Kalender-Projekt 2010

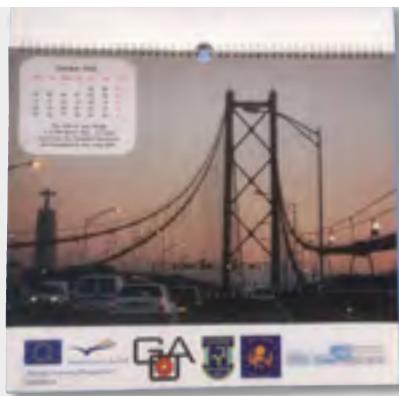
von Uwe Trautsch

Eines der erfolgreichsten und nachhaltigsten Projekte in den vielen Jahren der Comenius-Arbeit war zweifellos das Kalender-Projekt 2010 im Comenius-Projekt Bridging the Seas und nicht nur, weil es das Rahmenthema des Projektes wortwörtlich genommen hat.

Das Ergebnis war termingerecht vor Weihnachten vom Drucker bei den vier Partnerschulen in Malta, Portugal, Tschechien und Deutschland eingetroffen und fand dort auf den Adventsbarsen als ideales Weihnachtsgeschenk reißenden Absatz.

dafür aber von der weltberühmten Karlsbrücke in Prag.

Da als Preis die Aufnahme des Fotos in den Kalender winkte, war die Beteiligung unter den Schülerinnen und Schülern aller viel Schulen groß. Eine Jury aus den Koordinatoren, Schüler-, Lehrer- und Elternvertretern hat an der Hebbelschule im ersten Schritt aus den eingereichten Fotos zwölf ausgewählt, die in einer Ausstellung im Verwaltungsgang gezeigt wurden.



Brücken und Leuchttürme • Bridges and Lighthouses • Mosty a Májáky • Faros y Puentes • Pontes e faróis - Ponts et Phares

Der Weg dahin war langwierig und aufwändig, hat aber in wünschenswerter Weise die Schülerschaft der vier Schulen angesprochen und einbezogen, das zentrale Ziel der Comenius-Projekte. Nachdem sich die Koordinatoren der beteiligten Schulen auf ihren vorbereiteten Treffen auf dieses Projekt und die Vorgehensweise verständigt hatten, konnte es mit der Werbung an den Schulen losgehen.

Brücken- und Leuchtturmbilder aus der Region sollten für einen Wettbewerb an jeder Schule eingereicht werden. Drei Partner sind Küstenstädte oder liegen nahe der Küste: Caxias bei Lissabon an der Mündung des Tejo in den Atlantik, Mosta bei Valetta am Mittelmeer und Kiel an der Ostsee. Zwar liegt Sedlčany in Tschechien im Landesinneren, aber immerhin an einem Fluss, an der umflossenen Moldau, die Schule konnte also keine Fotos von Leuchttürmen einreichen,

Da wir bei vier Schulen insgesamt 48 Bilder zur Verfügung hatten, mussten nun an den jeweiligen Schulen drei für den gemeinsamen Comenius-Kalender ausgewählt werden, wozu alle Personen in den Schulen mitzumachen aufgerufen waren. Das Ergebnis an der Hebbelschule in Kiel war eindeutig: Die prämierten Fotos zeigen die Leuchttürme von Bülk und Friedrichsort und die damals noch neue Holzbrücke über die Eider bei Felde.

Beim Koordinatorentreffen im Advent 2009 in Sedlcany lagen sie dann vor und konnten gemeinsam mit großer Freude gefeiert werden: die druckfrischen Kalender 2010. Ein ganzes Jahr schmückten sie daraufhin viele private und öffentliche Räume in Caxias, Mosta, Sedlčany und Kiel, erfreuten die Menschen und vermittelten und verbreiteten die Idee des Comenius-Programms der Europäischen Union: die Zusammenarbeit der Jugend Europas.

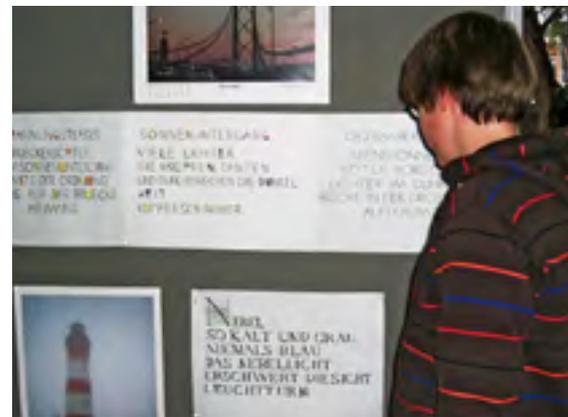
Kalender und Gedichte

von Roswitha Steinkopf

Das Kalenderprojekt war mit dem Druck nicht beendet. Im Kunstunterricht der 8. Klasse, aber auch im Unterricht von Frau Appel waren die Fotografien Anlass für poetische Versuche und Schriftgestaltung. Betrachtung und Einfühlung in die vertrauten und fremden Landschaften oder Assoziationen, Träume und Wünsche, die die Bilder hervorriefen, wurden in der Form von „Elfchen“ zu Wort gebracht. Elfchen sind Miniaturgedichte aus elf Worten, die nicht nur das zu Sehende benennen sollten, sondern auch das zu Hörende, Riechende oder Fühlende. Die Gedichte wurden zunächst in der Muttersprache verfasst, dann gemeinsam ins Englische übertragen.

Nach dem Üben der alten Proportionen der Capitalis Quadrata und der klassischen Antiqua fanden die sehr schönen Gedichte eine ebenso schöne, mit Feder und Tinte handgeschriebene Form. Die Initialien wurden am Ende noch zusätzlich mit farbigen Ornamenten verziert.

Die anschließende Ausstellung von Fotografien und Gedichten fand allgemein Beachtung.



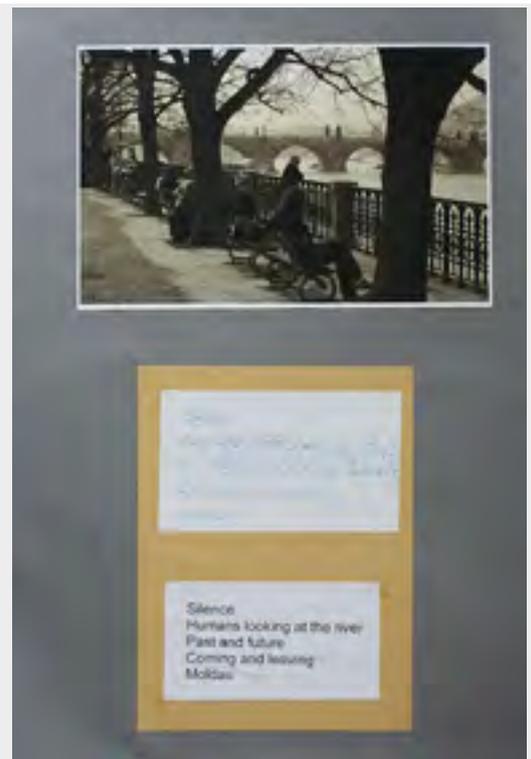
Einige Elfchen:

Schnee
Ein Leuchtturm
Im leichten Winterbett
Die Bäume schlafen tief
Eiseskälte
(Jaqueline Bohn-Seiffert)

Novemberlicht
Kahle Bäume
Menschen auf Bänken
Trüber Novembertag in Prag
Karlsbrücke
(Daniel Stumm)

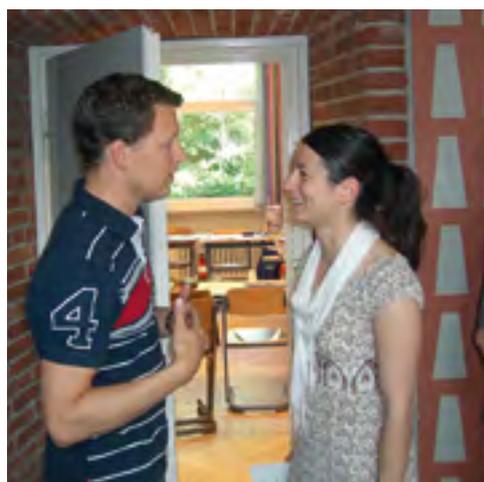
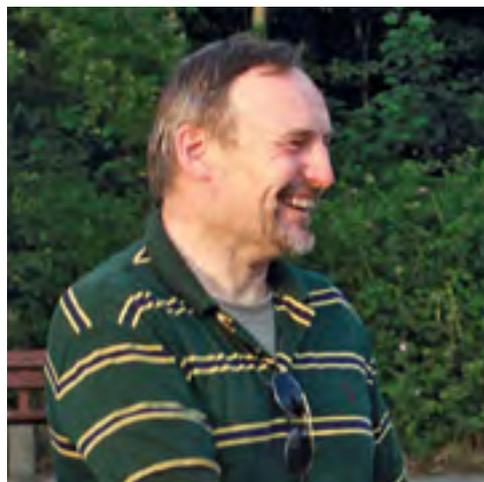
Sehnsucht
Mein Herz.
Es fehlt. Ist
Draußen auf dem Meer
Ertrunken.
(Marie Jensen)

Fernweh
Menschen segeln
In die Ferne
Weg von dem einen
Heimweh
(Clara Paulus)



2010 Comeniustreffen in Kiel

Präsentationen und Verabschiedung von Rainer Löffler als Koordinator



Von einer Deutschen zur Europäerin – Ein Rückblick

von Christin Bock

Als eines Tages Herr Trautsch unseren Klassenraum betrat und fragte, ob einer von uns Interesse daran hätte, spontan einen portugiesischen Schüler für eine Woche bei uns aufzunehmen, war ich sofort hellhörig und begeistert. Nach fünf Minuten ging er wieder zur Tür hinaus, hatte aber mit diesem kurzen Auftritt eine sehr große Auswirkung auf meine folgenden Schuljahre und vor allem meine heutige Denkweise und Lebenseinstellung.

Damals war ich in der achten Klasse der Hebbelschule: „Die Hebbelschule – eine Europaschule“, wie es uns täglich in Form von Plakaten, Projekten oder begeisternd aus den Lautsprechern entgegenhallend begegnete. Doch außer, dass der gute alte Friedrich Hebbel wohl seit 1996, dem Jahr der Ehrung als Europaschule, auf unserem Schullogo von den zwölf europäischen Sternen umschlossen sein durfte, hatte es für mich keinen Unterschied zu anderen Kieler Gymnasien gegeben. Meine Welt spielte sich in Kiel ab. Mein Freundeskreis beschränkte sich auf einen Umkreis von ca. 100 km. Das Schreiben von E-Mails begann gerade erst und Facebook & Co. lagen noch weit in der Zukunft. Fragte man mich, ob und wo ich die bald anstehenden Ferien verbringen würde, so war meine Antwort zwar „auf Kreta“ oder „wir fliegen nach Fuerteventura“, aber obwohl ich wusste, dass dies das „Ausland“ war und ich mich auf die griechische Moussaka oder die spanische Paella freute, verband ich mit meinem Urlaub mehr die Worte Sonne und Strand als eine andere Kultur.

Ich war zwar schon damals an ausländischen Traditionen, fremden Sprachen und der variierenden Flora und Fauna interessiert, aber Europa war für mich lediglich ein geographischer Begriff, der den Kontinent beschrieb, auf dem ich lebte.

Erste Erfahrungen mit einer Art Internationalität machte ich, als ich 2001 mit einem Dutzend anderer aufgeregter Quartaner am England-Austausch teilnehmen und zehn Tage in York verbringen durfte. Ich erlebte das Fremde, das doch eigentlich so vertraut war – denn, und das war eine wichtige Erkenntnis meines Aufenthaltes, so unterschiedlich sind wir Deutschen von den Engländern gar nicht. Unsere Austauschpartner, die schnell zu unseren Freunden wurden, beschäftigten dieselben Fragen, die ich in Kiel auch mit meinen Klassenkameraden diskutierte; der Sport, den ich zu dem Zeitpunkt machte, richtete sich nach den gleichen Regeln und die Töne meines Musikinstrumentes klangen auf „der Insel“ auch nicht anders als hier in der Bundesrepublik. Als Herr Trautsch uns dann an besagtem Tag eine weitere Möglichkeit anbot, eine aufregende, spaßige und – auf eine angenehme Art und Weise – lehrreiche Zeit mit portugiesischen Schülern zu erleben, stand für mich fest, dass ich Teil dessen werden möchte, was Herr Trautsch uns als „Comenius-Projekt“ vorstellte.



Christin mit erhobenem Zeigefinger ist ganz bei der Sache und diskutiert mit der portugiesischen Lehrerin Marlen.

Das Comenius-Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, die europäische Integration zu fördern und jungen Menschen ein Bewusstsein für Europa und dessen Chancen zu vermitteln. Wir, das waren je fünf Schüler von dem Liceum Nr. 5 aus Oppeln, Polen, und von der Escola de São Bruno aus Caxias, Portugal, sowie zehn Schüler aus zwei Jahrgängen von der Hebbelschule Kiel. Und wir zusammen waren nun Teil des Ganzen und setzten die von der Europäischen Union in der Theorie erdachten Grundsätze in die Praxis um. In dem in den Jahren 2001–2004 stattfindenden Comenius-Projekt „Young People in Europe“ ging es um die verschiedenen Kulturen der einzelnen Ländern, die doch im Endeffekt gar nicht so unterschiedlich sind. In einzelnen Gruppen erarbeiteten wir, wie wir das Ausland sehen und wie das Ausland uns sieht und wo wertvolle Übereinstimmungen und zu bewahrende individuelle Besonderheiten liegen. Diese eine Woche verging viel zu schnell und war geprägt von einer Dynamik, die ich vor dem Projekt nicht für möglich gehalten hätte. Mit einem abschließenden internationalen Buffet verabschiedeten wir uns mit einem „Auf Wiedersehen“ und nicht mit einem „Tschüss“ – denn ein Wiedersehen wünschte sich jeder der Teilnehmer herbei.

Ein Wiedersehen gab es dann auch tatsächlich, als unsere kleine Fünfergruppe – inzwischen ein Jahr älter geworden – eingeladen wurde, das Projekt in Caxias, Portugal, weiterzuführen und im dritten Jahr der Kooperation zu beenden. Wieder war die Woche geprägt von einem kulturellen Austausch, der mir verdeutlichte, dass ich meine deutschen Wurzeln schätze, diese aber mit den Werten und Ideen meiner europäischen Mitbürger aufwerten möchte. Neben dem Leben in einer portugiesischen Familie und einem Schulbesuch nach fremdem System lag auch in dieser Woche der Fokus wieder auf der europäischen Integration. Und auch diese Woche ging für uns alle wieder viel zu schnell zu Ende, sodass wir bald schon wieder in Kiel landeten und unseren europäischen Ausflug wieder beenden mussten. „Young People in Europe“ war abgeschlossen und das nächste anstehende Projekt sollte von der jüngeren Generation übernommen werden. Diesmal hieß es für uns dann wohl doch „Tschüss“ und nicht mehr „Auf Wiedersehen“ – so dachte ich jedenfalls.



Das portugiesischen Leitungsteams
in Kieler-Woche-Hemden



Christin Bock (l.) und Anna-Louisa
Appel (r.) und am Tischende Chris-
toph Nuschko, daneben Tim Krämer

Dass sich diese Tatsache als falsch herausstellte, habe ich Jahre später festgestellt – und war positiv überrascht! Ganz losgelassen hatte mich meine „Comenius-Zeit“ nie. Während meines Auslandsjahres in Michigan, USA, habe ich vielen Freunden von dieser Möglichkeit und dieser Chance erzählt. Und bei jedem Mal wieder, dass ich die Hintergründe und meine Erfahrungen geteilt habe, habe ich gemerkt, wie viel Begeisterung ich dafür aufbringen kann und wie Comenius meinen Horizont erweitert und meine Gedanken europäischer gemacht hat. Aus dem Grund war auch eines meiner ersten Gespräche, die ich nach meiner Rückkehr in den deutschen Alltag geführt habe, mit Herrn Trautsch und Frau Appel, die inzwischen das Team der Koordinatoren erweitert hatte, ob es eine Möglichkeit geben würde, dass ich mich in das neue Comenius-Projekt „Communicating in a Changing Europe“ auf eine kleine oder größere Weise einbringen könnte. Und ich hatte Glück!

Unglück führte, und studierte dieses Stück mit ihnen ein. Die Zusammenarbeit mit der nächsten „Comenius-Generation“ brachte mir nicht nur viel Spaß, sondern zeigt mir auch wieder aufs Neue, wie wir jungen Deutschen nach einem europäischen Leben streben.

Das Streben nach einem Zusammenleben verschiedener Nationen wurde ebenfalls bestätigt, als wir 2008 – diesmal war unser dritter Partner Lily of the Valley aus Mosta, Malta – zusammen erneut eine Woche bei unseren Partnern in Caxias, Portugal, verbringen durften. Ich hatte erneut die Ehre, an diesem internationalen Treffen dabei sein zu dürfen, und habe jede Minute davon genossen. Ich habe meine Comenius-Partner aus dem ersten Jahr wieder getroffen und unsere Freundschaft vertiefen können. Dank des inzwischen überall verfügbaren Internets stehe ich auch heute noch in Kontakt mit „meinen“ Portugiesen und führe den Austausch weiter, der vor zehn Jahren einmal vorsichtig begann.

Heute, besagte zehn Jahre später, bin ich nicht mehr nur Deutsche, sondern zu einer Europäerin und Weltbürgerin geworden – und stolz darauf! Meine Freunde leben auf vier verschiedenen Kontinenten, ich habe mehrere Jahre meines Lebens eigenständig im Ausland gelebt, spreche verschiedene Sprachen und kann mich so in fast jedem Land dieser Welt mit meinen Mitmenschen verständigen, unterhalten und austauschen. Das Deutschland mit seinen Grenzen, in dem ich früher gelebt habe, gibt es nicht mehr. Ich fühle mich in der Welt zu Hause und antworte auf die Frage „Where are you from!?“ nicht mehr nur „Deutschland“, sondern „Europe“ und erst im zweiten Schritt „Germany“.
(Beitrag aus dem Jahr 2011)



Comeniuspartner aus Malta, Portugal und Deutschland vor dem Schultor in Caxias 2008

Nicht nur, dass ich in dem Projekt mitwirken durfte, ich durfte einen Teil der Leitung übernehmen und konnte somit nicht nur helfender Teil, sondern aktiver Teil des Ganzen werden. Zusammen mit einer Handvoll engagierter Schüler aus der derzeitigen 10. Klasse schrieb ich zusammen ein kurzes Drehbuch über die Loreley, die mit ihren Gesängen die Schiffer ins

Das future-Projekt – präsentiert auf der Jubiläumsfeier 15 Jahre Hebbelschule als Europaschule 10 Jahre Verein der Europaschulen am 13. Mai 2011

von Roswitha Steinkopf

Was erwarten, wünschen Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen von ihrer Zukunft? Was macht ihnen möglicherweise Sorge, was fürchten sie vielleicht sogar? Interessieren sie gesellschaftliche oder globale Themen? Haben sie Visionen? Suchen sie bei dieser Fragestellung eine Antwort zuerst in ihrem ganz persönlichen Leben?

Das future-Projekt als Teil des Comeniusthemas **Navigating in a United Europe** wollte dieser Frage nachgehen. Auf dem Koordinatorentreffen 2010 mit den Partnerschulen in Tschechien, Portugal, Malta und der Türkei hatte die Initiative der Hebbelschule allgemeine Zustimmung erfahren.

Über die Klassenlehrer wurden an der Hebbelschule an alle Schüler/innen DIN A 4-große Blätter ausgegeben, auf denen oben schlicht das Wort „future“ stand. Das Blatt war durch eine horizontale Linie in der Hälfte geteilt. In der oberen Hälfte sollte die Antwort in der Muttersprache gegeben werden, darunter die englische Übersetzung. Wahlweise konnten auch im Kunstunterricht Bilder als Antwort angefertigt werden, was besonders in der Mittelstufe großen Anklang fand.

Bewusst wurde auf eine problemorientierte Unterrichtsvorbereitung oder ein gemeinsamer Gedankenaustausch vorher verzichtet. Es hätte die eigenen Ideen gelenkt oder zumindest beeinflusst. Zudem war wichtig, dass das Projekt in vielen Klassen ohne größeren, störenden Zeitaufwand durchgeführt werden konnte. Es wurde also um eine kurze, spontane Antwort gebeten.

Die Ergebnisse waren überraschend vielfältig. Einige Beispiele geben die emotionale oder gedankliche Bandbreite wieder: Future – Nahrung für alle Menschen in der Welt, future – weniger Streit, future – Klimawandel (Carla, 11), future – Neue Entdeckungen und Technologien, die unser Leben bestimmen, future – Mein Wunsch ist, dass Alzheimer geheilt werden kann (Laura, 19), future – Hoffnung (David, 21), future – Ich denke an mein Studium und die Verantwortung

(Jaschar, 19), future – Die Zukunft ist das, wofür wir heute arbeiten, future – etwas, wovon viele Menschen Angst haben (Svenja, 13), future – Nachhaltigkeit ist Zukunft (Till, 20), future – Roboter werden gebaut werden und diese geraten außer Kontrolle und alle müssen vor ihnen flüchten, future – Helfen in Afrika (Teresa, 17), future – Freiheit, Selbstbestimmung und die Welt sehen – Kultur und Orte (Michael, 18). Die Umfrage war geschafft. Wie aber sollte das Ganze ausgewertet, wie in einer Ausstellung präsentiert werden? Wie kopiert und an die Partnerschulen weitergeschickt werden? Ein Kurs aus dem Kunstunterricht war bereit, als „comenius future-Projektgruppe“ zu arbeiten. Nach der Sichtung der hunderte von Zetteln und Bildern gestaltete sich ein Versuch der Auswertung aller Antworten schwierig. Zu umfassend wären die inhaltlichen Parameter, zu schwierig, diese noch zusätzlich den verschiedenen Altersgruppen zuzuordnen.

So kam es dann zur Lösung, zunächst inhaltliche Gruppen der Antworten zu bilden und die Zettel nach den verschiedenen Zugehörigkeiten in Haufen zu sammeln. Daraus resultierte am Ende eine rein numerische und, zugegeben, nur annähernde Bedeutungsskala. Sie wurde in eine ebenso nur annähernde, dafür aber ästhetisch reizvoll und semantisch schnell erfassbare Form gebracht: ein Plakat mit den am häufigsten genannten Gruppen in Schlagwörtern, in Majuskel-Schablonenschrift mit unterschiedlichen Schriftgrößen. Die Begriffe in den größten Buchstaben deuten auf die größte Häufigkeit der Antworten. Die Buchstaben der einzelnen Wörter waren zudem blau oder rot oder beides. Blau stand für die Antwort von Jungen, rot für die von Mädchen.

Die Erläuterung des „Auswertungsplakats“ hing daneben und sehr sinnfällig konnte jeder verstehen, dass Ausbildung, Frieden, Glück ganz oben rangierten. Aber auch Gesundheit, Fortschritt, Weltmeister (die Fußballweltmeisterschaft stand bevor), Selbstständigkeit, Reisen und

Freiheit, Auswandern oder gar Weltraumbesiedlung, Visionen, Krieg, Tod, Umweltschutz, Arbeit, Spaß und Familie waren oft genannte Gedanken, die den Jugendlichen bei dem Gedanken an die Zukunft spontan in den Sinn gekommen waren.

Eine Auswahl an Zetteln und Bilder wurden auf eine mehrere Meter lange Deutschlandflagge geklebt. Nun waren alle gespannt auf die Ergebnisse der Partnerschulen.

Die türkischen Gedanken präsentierten sich

aufgeklebt auf ein Papier in der geografischen Form der Türkei. Portugal hatte die Antworten entsprechend den Altersgruppen geordnet und auf langen Bahnen, die von der Decke herunterhängen, gezeigt. Malta schickte gar einige Objekte mit.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass das Projekt viele Denkanstöße und Gesprächsgrundlagen gab, und das sowohl bei der Durchführung in den vier Partnerschulen als auch in den Ausstellungen und abschließenden Begegnungen.



oben links: der Beitrag aus Portugal / Caxias
rechts aus Deutschland / Kiel
unten: der Beitrag aus der Türkei / Istanbul



Comenius-Projekte liefern Impulse für den Medieneinsatz

von Rainer Löffler

Die Comenius Projekte lieferten über den Inhalt hinaus auch wichtige Impulse für die medienbasierte Unterrichtsgestaltung an der Hebbelschule. Ein mit neuester Technik ausgestatteter Computerraum war vorhanden – wir waren auf dem Stand der Zeit.

Unterricht im Computerraum hieß jedoch zumeist Arbeit mit einem kleinen Kanon fest installierter Programme, der Einsatz des Internets war die Ausnahme. Ohnehin war der Computerraum die Domäne der Naturwissenschaften und der Mathematik, die Hemmschwelle für andere Fachschaften war – wegen der Komplexität der Technik – hoch, manchmal zu hoch. Wir waren weit entfernt von der Selbstverständlichkeit der heutigen Internet Recherche.

Comenius-Projekte waren die ersten konsequent computerbasierten Unterrichtsmodelle an der Hebbelschule: Die Mehrzahl aller Projekte entstand am Rechner, Ergebnisse wurden auf diesem Weg mit den Partnerschulen ausgetauscht, die gesamte Koordination lief über Emails. Ohne diesen schnellen und (meist) zuverlässigen Kommunikationsweg wäre erfolgreiche Arbeit nicht möglich gewesen.

Der Computer war für die teilnehmenden Gruppen wie auch für uns Koordinatoren in Malta, Portugal und Kiel unverzichtbares Handwerkzeug im Alltag!

Die Entscheidung, eine Videokonferenz durchzuführen, war schlüssig: Während bisher nur Ergebnisse ausgetauscht worden waren und sich nur wenige Schülerinnen und Schüler auf den Weg zu den Partnern machen konnten, bot sich hier die Möglichkeit, von Angesicht zu Angesicht gemeinsam zu arbeiten und damit ein viel authentischeres Bild der Partnerländer zu bekommen. Eine völlig neue Dimension der Kooperation erschloss sich.

Mit unserer ersten Videokonferenz betraten wir in technischer Hinsicht absolutes Neuland: Vorerfahrungen gab es an keiner der Schulen. Skype, ein Programm das heute aus dem Alltag der Video-Telefonie kaum noch wegzudenken ist, war nur Insidern bekannt – und technisch nicht ausgereift.



die Videokonferenz

Wie so oft bei elektronischen Innovationen war die Schülerschaft mit der Materie viel besser vertraut als wir Koordinatoren. Völlig unabhängig voneinander legten alle drei Schulen die technischen Abläufe in die Hände von Schülern, eine Herausforderung, die sie mit Bravour meisterten.

Ein Probelauf zeigte die Tücken der Technik: Die Leitungskapazität an der Hebbelschule war so gering, dass während der eigentlichen Videokonferenz kein weiterer Schulrechner ins Internet durfte. Dennoch fielen gelegentlich Ton beziehungsweise Bild aus oder die Verbindung brach ganz zusammen. An den Partnerschulen sah es technisch nicht viel besser aus, die Störgeräusche waren besonders bei der Konferenzschaltung mit Malta so stark, dass ein Schüler kommentierte „Oh dear, Malta is sinking.“ Die erste Videokonferenz wurde trotz aller technischen Probleme ein voller Erfolg. Nicht zuletzt dank wachsender Zuverlässigkeit der Technik, etablierten sich Konferenzschaltungen als fester Bestandteil der Comenius-Projekte.

Aus Schülersicht stellten sie neben den Treffen ein zweites Highlight der Zusammenarbeit dar. Interkulturelles Lernen, das Credo der Comenius-Projekte, wurde erleichtert.

Im Schuljahr 2015/2016 gewann unsere Kollegin Sabine Burkhardt mit ihrem Englischkurs im 10. Jahrgang nationale und internationale Preise für ein Internetprojekt mit europäischen Partnerschulen. Das eTwinning Projekt unter dem Thema „Does the Earth Have Borders? Migration and Human Rights“ führt unsere Tradition im doppelten Sinne fort. Die Arbeit war computerbasiert, außerdem gehört eTwinning zu den von der EU geförderten Socrates-Projekten, die in Nachfolge des Comenius-Programms eingeführt wurden.





Studienstufen- und Klassenfahrten

Kursfahrt mit der „Nobile“ in der dänischen „Südsee“ 5. bis zum 15. September 2005

von Winfried Leuth

Zunächst war ich enttäuscht: Nur zehn Schüler eines Jahrgangs hatten sich für einen Segeltörn als Kursfahrt entschieden. Aber nach einer kurzen Sondierung war daraus eine grandiose Gelegenheit geworden: Konnten wir doch einmal mit dem Rennkutter Nobile segeln, eine den Americas-Cuppern nachgebaute alte Rennyacht mit rund 500 m² Segelfläche und einem einzigen gaffelgetakelten 35m hohen Mast.

So ging es dann am 5. September 2005 los: Zunächst mit der Bahn nach Neustadt, wo wir auf der Nobile von der Stammpcrew empfangen wurden, und am gleichen Tag noch nach Großenbrode und dann immer in der dänischen Südsee dahin, wohin uns der Wind segeln ließ. Am zweiten Tag schon saß einer der Schüler ganz oben, das heißt wirklich 35m hoch auf dem Mast, über ihm nur noch der Himmel, und hielt sich mit der einen Hand an der kurzen Seitenantenne fest. Er hatte sich zwar mit einem Lifebelt gesichert, aber trotzdem gefror mir das Blut in den Adern.

Am letzten Segeltag wurden wir mitten auf der Eckernförder Bucht von zwei Windhosen überrascht, die langsam an uns vorbeizogen, so nahe, dass wir gut in den einen Wirbel hineinschauen konnten, in dem Gischt wie von Geisterhand herumgeschleudert wurde.

Aus dem Tagebucheintrag vom 13. September 2005

von Sören Hansen

Der Tag beginnt morgens um acht mit dem Hissen des Dannebrog auf den zwei neben uns liegenden Torpedobooten der dänischen Kriegsmarine. Dies ging mit der gleichen Ernsthaftigkeit vonstatten wie das Einholen am vorigen Abend. Die hochprofessionellen Matrosen ließen sich dabei nur kurzzeitig von unserer Frühstücksglocke irritieren. Nach dem Frühstück wagten sich einige Mutige am Strand ins kalte Nass. Nils entschied sich, direkt im Hafenbecken zu baden, sehr zur Belustigung der Mannschaft der „Ryvar“, eines Zweimasters mit ähnlicher Besatzung wie wir.

Um 10 Uhr ging es ins Schiffahrtsmuseum. Zunächst betrachteten wir die Sonderausstellung von kleinen Modellschiffen und staunten, wie man bis zu 42 Segel mit 60 Mann setzen kann. Der Rest des Museums entpuppte sich als größer, als es von außen aussah. Schließlich trudelten die Leute nach und nach wieder bei der Nobile ein. Die arme Jette war total betrübt, da man sie alleine auf dem Schiff zurückgelassen hatte.

Nach einigen Anläufen schafften wir es, ein paar lebende Schollen von den örtlichen Fischern zu ergattern. Das Ausnehmen der Fische gestaltete sich jedoch als recht schwierig, da diese beständig versuchten zu entkommen. Ein freundlicher Däne weihte einige verwegene Fischschlachter in die hohe Kunst des Ausnehmens ein. Daraufhin begannen diese ein wahres Blutbad auf dem Steg vor unserem Schiff anzurichten.

*Gegen 12 Uhr war das Massaker beendet und es hieß „Leinen los“. Wegen der ungünstigen Windlage mussten wir zunächst einige Wendefahren, wobei sich das neue Backstag- und Preventerteam durch viele Fehler langsam einarbeitete *hust*. Da wir nur mit mageren zwei Knoten dahinkrochen, wurden zunächst noch Fock und Klüver gesetzt. Außerdem konnte auf backbord wegen der fehlenden Schot manövrierunfähige Flieger gesetzt werden, da wir auf Steuerbordbug fuhren. Bevor der Topsgast*





das Wort „Topsegel“ vollständig ausgesprochen hatte, waren Sören, Nils und Julia schon den Mast hinaufgeschossen. Dort führten sie halsbrecherische Turnübungen wie zum Beispiel den Dreifachspagat aus und setzten nebenbei das Topsegel ... vier Knoten ... neuer Rekord....* - schnarch, kriech*.

Am Morgen hatten wir ja schon die dänische Kriegsmarine bewundern können, also musste uns nun auch die Luftwaffe zeigen, dass sie noch über zwei oder drei Jäger verfügte, indem diese haarscharf über uns hinwegschossen. Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang (wir waren auf Grund des schlechten Winds immer noch ein gutes Stück von unserem Ziel entfernt) musste das Topsegel wieder runter. Während unsere üblichen Mastaffen das Segel sauber einpackten, begann der Rest der Mannschaft schon mal die Schollen zu verzehren.

Mit dem wunderschönen Sonnenuntergang frischte der Wind etwas auf und wir rasten auf unser Ziel zu. Tim, Sören und Ina begaben sich in totaler Dunkelheit auf den Klüverbaum, um den Flieger zu bergen. Unter ihnen spritzte die weiße Gischt vom Bug der über das Wasser schießenden Nobile; derweil kämpfte die übrige Mannschaft um die spärlich vorhandenen Rettungswesten. Diese sind unbedingt notwendig, da ansonsten die Überlebenschancen beim Überbordgehen in der Nacht gleich null sind. Flieger geborgen, ein bisschen aufwärmen und Standby zum Klüverbergen. Alle kuschelten sich eng auf dem Deck zusammen, um nicht auszukühlen.

Wir näherten uns der Einfahrt zum Fjord von Faborg und der Klüver muss runter. Und wieder nach vorn und Segel reinholen und zusammen binden, ohne dabei ins Wasser zu fallen. Verdammst, Klüver ist nass geworden..., egal, Hauptsache drin. In der Zwischenzeit steht Thomas hinten und sucht das Leitfeuer für die Fahrerinne nach Faborg... und sucht ... und sucht ...hmm ... die rote Tonne ist auch nicht zu sehen. Mal lieber nochmal auf die Karte gucken. Da müsste doch hier irgendwo das Leitfeuer * knirsch, schab* ruck und Stopp. Ok, das ist nicht die Fahrerinne. Naja, wenigstens können wir nicht mehr untergehen, solange wir auf Grund sitzen. Maschine an und volle Kraft zurück, nix rührt sich. Auch mehr Power auf die wilde Elfriede führt nur zum Auslösen des Feueralarms .. ok, anderer Plan gebraucht. Das Beiboot wird zu Wasser gelassen und der kleine Anker ausgepackt und ein Stück entfernt von der Nobile runter gelassen. Dann mussten alle mit dem Fockfall ziehen, wo der Anker befestigt war.

Sinn der Aktion war es, das Schiff umzukippen ... nein, natürlich nicht. Wir wollten die Nobile nur soweit neigen, dass das im Boden steckende Schwert wieder freikommt. Nach einigem Gewurstel schafften wir es, uns aus der vom Hafenmeister später als „playground“ bezeichneten Stelle zu befreien ... ha, ha, , ja wirklich sehr lustig Naja „Wir schwimmen“, ruft Thomas und auf geht's im Zickzack nach Faborg Havn. Das Großsegel sieht zwar aus wie hingeworfen und die Vorsegel sind auch bescheiden gepackt, kein Wunder bei der Dunkelheit.

Punkt null Uhr wird die Nobile sicher im Hafen von Faborg vertäut und die durchgefrorene Crew begibt sich in die Messe zum wohlverdienten Mitternachtspudding. Anschließend verzogen sich nach und nach alle zu ihren Schlafplätzen über oder unter Deck, um den nötigen Schlaf zu kriegen.

Kursfahrt der 13b nach Malta 2011

von Laura Jensen

Für jeden 13. Jahrgang der Hebbelschule ist es im letzten Schuljahr endlich soweit: Die lang erwartete Kursfahrt steht vor der Tür. Dabei kann sich die Klasse ihr Ziel selbst wählen, solange es im finanziellen Rahmen bleibt. Da sich unser Klassenlehrer Herr Löffler auf Malta bereits auskannte, unterbreitete er uns einen Vorschlag, der konkurrenzlos blieb. Unter großem Jubel der Klasse packten wir im September 2011 also unsere Sachen und flogen, begleitet von Frau Reiche, direkt ans Mittelmeer.

Mit Früchten übersäte Kakteen begrüßten uns auf unserem Weg ebenso wie alte, steinerne Bauten und staubige Straßen. Am Hotel angekommen stellten wir schnell fest, dass diese Woche eine ganz besondere Würde. Im Innenhof gelegen waren zwei Pools mit Bar. Dort gab es abends bis in die Nachtstunden hinein stets ein Unterhaltungsprogramm. Hierbei handelte es sich meistens um Karaoke, an der wir auch einmal teilnahmen und unserem „Chef“ das Lied „99 Luftballons“ widmeten. Eine zweite deutsche Klasse fühlte sich danach selbst dazu animiert, mitzumachen. Eine ernstzunehmende Konkurrenz waren sie jedoch nicht für uns...



Auf dem Weg zur „Blue Grotto“

Hamburg verabschiedete uns mit hervorragendem Flugwetter und für zwei Leute war es immerhin das erste Mal, dass sie überhaupt flogen. Alles verlief ruhig und nach drei Stunden empfing uns der südlichste Inselstaat Europas mit heißen Temperaturen um die 30° C sowieso glühendem Sonnenschein. Mit bester Laune stiegen wir in einen Bus, der uns zum Hotel in Buggiba, einer Stadt im Nordwesten Malts brachte. Selbst diese Busfahrt stellte ein Erlebnis für sich dar, ist die Insel an sich doch sehr hügelig und die Straßen sind nicht immer in der besten Verfassung. Die Umwelt wirkte verbrannt und tagsüber fühlte es sich an, als ob wir in der Wüste gelandet wären. Ein unglaublicher Unterschied zum recht kalten Wetter in Deutschland!



Ausflug nach Gozo - vor dem Azure Window, das leider im März 2017 einstürzte

Die Nächte gestalteten sich dank des Unterhaltungsprogramms also recht kurz, aber glücklicherweise waren wir ja nicht zum Schlafen nach Malta gekommen. Gekommen waren wir jedoch eigentlich auch nicht, um Bus zu fahren. Das neue und noch recht unkoordinierte Busnetz ließ uns jedoch gleich an den ersten Tagen spüren, wie gut wir es zu Hause mit unseren öffentlichen Verkehrsmitteln hatten.

Die Busse kamen meist unpünktlich, waren oft viel zu klein für die zahlreichen Touristengruppen, die verzweifelt versuchten, ihr Ziel zu erreichen und entweder kalt wie ein Eisfach oder daran gescheitert, gegen die sich in ihnen befindlichen Menschenmassen anzukühlen. Außerdem dauerte es oft gut und gerne fast zwei Stunden, bis man weit entferntere Orte endlich erreichte. Geschafft haben wir es trotzdem stets.

Solch beeindruckende Momente begleiteten uns fortan jeden Tag. Sei es die Landschaft, die so gar nicht zu dem passte, was wir gewohnt waren, oder die Größe der Einwohner. Malteser sind nicht sehr groß, dafür jedoch freundlich und fast alle der englischen Sprache mächtig. Die Kommunikation fiel uns demnach nie wirklich schwer und auch an das Klima gewöhnten sich die meisten schnell.



Im Malta Centre for Fisheries Sciences

Als erstes stand Valetta, die 15 km von unserem Hotel entfernte Hauptstadt Maltas auf unserem Plan. Eine mehrstündige Stadtführung vermittelte uns einen ausgiebigen Eindruck über das dortige Leben. Enge Gassen mit hohen Häusern spendeten Schatten und Schutz vor der aggressiven Mittagssonne. Ein paar Läden hatten geöffnet und an mehreren Ecken standen Obst- und Gemüseverkäufer, mit denen man die Preise verhandeln konnte. Die Atmosphäre war entspannt und angenehm, von Großstadtheftik keine Spur. Als die Stadtführerin uns schließlich auf eine große Terrasse führte, erblickten wir wohl den atemberaubendsten Ausblick über Valletta. Die gesamte Bucht erstreckte sich in vollem Blau vor uns, gespickt mit dem Kontrast weißer Häuser und umherfahrender Touristenfähren.

Ein Highlight war außerdem die Kathedrale in Mosta. Da die Malteser ebenfalls sehr gläubige Menschen sind, stellen ihre Kathedralen Heiligtümer für sie dar. Aus diesem Grund ist auf Malta eine Kathedrale größer als die nächste, was sie außerdem sehr sehenswert macht. Hat man vorher noch nie etwas Vergleichbares gesehen, so wird man quasi von den Ausmaßen erschlagen, sobald man ein solches Gebäude betritt. Auch mussten die Mädchen ihre Schultern und Knie bedecken, bevor sie eintreten durften.

Am zweiten vollen Tag unserer Fahrt besuchten wir Gozo, die Nachbarinsel Maltas, die ebenfalls zum Staat Malta gehört. Ein Privatbus quälte sich für uns durch die teilweise extrem steilen Straßen und über weite Ebenen. Gozos Landschaft ist nicht so verbrannt wie Maltas, sodass sie etwas sehenswerter wirkte. Auch der Anbau von Früchten und Gemüse lohnte sich hier mehr und so konnten wir wilde Granatäpfel, Kürbis- und Melonenfelder erblicken. Mitte des Vormittages erreichten wir eine Bootsstation, von der aus wir durch eine Felsspalte hindurch die Insel „von außen“ erkundeten. Sowohl das azurblaue Tor als auch Klippen in Form eines Gesichtes oder Krokodils offenbarten sich uns und füllten den Speicher unserer Kameras. Das azurblaue Tor diente später darüber hinaus als perfekter Hintergrund für ein Klassenphoto. Mittags erreichten wir den Strand Gozos. Dies war unsere erste Gelegenheit, im Mittelmeer baden zu gehen. Dabei hätte ein Strand nicht kontrastreicher sein können: Uns erwartete roter Sand und türkisblaues, klares Wasser. Diejenigen, die an Schnorchelsets gedacht hatten, erfreuten sich an einer ungewohnt vielfälti-

gen Unterwasserwelt und einem Bild wie im „alltours“-Katalog.

Nachdem bei einigen von uns die Leidenschaft für das Schnorcheln geweckt war, setzten wir eben diese Mitte der Woche fort. Am Nachmittag wurde uns immerhin freigestellt, was wir unternahmen. Einige von uns fuhren an den Sandstrand im Nordwesten Maltas, andere zur blauen Lagune, die sich bei der dritten Insel des Staates Malta befindet. Comino wird von nur einer Familie bewohnt und bietet eine Bucht wie keine andere. Zwar ausschließlich von Felsen umgeben, an Luxus für Schnorchler jedoch unübertroffen, war dies für diejenigen, die hinfuhren, ein absolutes Highlight.



Einen Tag später befanden wir uns auch schon in Marsaxlokk, dem Fischerdorf, mit dem für uns spektakulärsten Namen. Die Zeit raste und so langsam war uns klar: Hier wollen wir nicht mehr weg! Sehr ruhig und behaglich wirkte Marsaxlokk auf uns und mit Spannung besichtigten wir zuerst das „National Aquatic Centre“. Hier werden beispielsweise kranke Schildkröten, die gefunden wurden, wieder aufgepäppelt und anschließend wieder freigelassen. Die Mittagszeit verbrachten wir beim Italiener, da sich bei einigen aufgrund des doch recht eintönigen Hotelbuffetts ordentlich Hunger angestaut hatte.

Zwei Tage vor Abreise folgte dann ein weiterer Höhepunkt: der Besuch der „Blue Grotto“, einer Felshöhle, die ausschließlich vom Meer aus erreichbar ist. Aufgrund der dort wachsenden Blaualgen schimmert das Wasser himmelblau, was wieder einmal die Einzigartigkeit Maltas unterstrich. Die Reise in den Südwesten Maltas

zog sich zwar schier endlos, war dafür aber die wohl spannendste überhaupt. Unser Bus fuhr abwechselnd über holprige Straßen und knapp an tiefen Abgründen am Wasser entlang. Das ein oder andere Mal hätte man darauf schwören können, dass sich der Bus im nächsten Moment im Wasser am Ende der Klippen befunden hätte.

Vor den Ruinen von Hagar Qim

Unbeschadet durchlebten wir die letzten beiden Tage und genossen noch einmal unseren zweiten Sommer in diesem Jahr. Doch rückte der Rückflug bald näher, sodass wir nach einem erfolgreichen Abschlussabend unsere Sachen packen und Samstag in den frühen Morgenstunden unsere Apartments räumen mussten. Einen letzten Blick richteten wir beim Starten des Flugzeuges auf unsere Urlaubsinsel und befanden uns doch schon viel zu schnell wieder in Deutschland.

Das Ergebnis: die wohl bestgebräunte, erholtste Klasse der Hebbelschule und einzigartige Erinnerungen. Unser Fazit: Gerne wieder!

Im Osten viel Neues

Studien-, Kurs- und Klassenfahrten nach Osteuropa

Skizzen von Dr. Bernd Schedlitz

Mit dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 und dem Zusammenbruch der sozialistischen Ostblockstaaten 1989/90 wurde es für Bundesbürger wesentlich leichter, in diese Länder zu reisen. So entschloss sich der Verfasser, an der Hebbelschule erstmals eine Abschlussfahrt (Studien- oder Kursfahrt genannt) für den 13. Jahrgang in ein ehemaliges Ostblockland zu organisieren (Mit Ausnahme einer Reise in die DDR in den 80er-Jahren hatte es bisher keine solche Fahrten gegeben), um Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, diesen doch recht weißen Fleck Europas kennen zu lernen. Ein weiteres Argument für eine solche Fahrt waren auch die weit geringeren Reise- und Lebenshaltungskosten als bei einer Reise in das westliche Ausland.

den Vorteil hatte, dass man keine zehn Minuten zu Fuß zum Wenzelsplatz brauchte. 1993 war dann aus dem „Lunik“ ein schickes Touristenhotel geworden und für Schülergruppen nicht mehr bezahlbar. Ab diesem Zeitpunkt wurden wir meistens in ehemaligen Studentenwohnungen untergebracht, die sich nun „Jugendhotels“ nannten.

Prag ist ein Ort, wo sich immer wieder zentrale Ereignisse der europäischen Geschichte ereigneten (Erinnert sei nur an den „Prager Fenstersturz“ von 1618 als Auslöser des Dreißigjährigen Krieges oder an den „Prager Frühling“ 1968.). Prag kann aber auch ein fast mystischer Ort sein, und zwar dann, wenn abends die Touristenscharen die Stadt wieder verlassen haben und man im Dunkeln – vor allem im Herbst – durch die Kopfsteinpflastergassen der Altstadt schlendert. Wenn bei Nebel das fahle Licht der Laternen schimmert, glaubt man, gleich kommt Franz Kafka um die Ecke. Kein Wunder, dass die phantastische Geschichte vom Golem hier erfunden wurde.



Prag-Gruppe 2009 auf dem Hradschin

Vorbereitet durch Referate, starteten 23 Schülerinnen und Schüler, vor allem aus den Leistungskursen Deutsch und Geschichte, mit der Kollegin Angelika Maultzsch und dem Verfasser am 9.9.1991 per Bus mit Übernachtung in Bamberg nach Prag (bei späteren Reisen mit dem Zug über Berlin und Dresden) in die damals noch existierende Tschechoslowakisch Föderative Republik (ČSFR). Über Marienbad und Karlsbad erreichten wir die tschechoslowakische Hauptstadt. Dort wurde die Gruppe in einem schon recht heruntergekommen Hotel namens „Lunik“ untergebracht, was allerdings



Weitere Fahrten nach Prag und die Tschechische Republik (seit 1.1.1993) unternahm der Verfasser zumeist mit Uwe Trautsch in den Jahren 1993, 1996, 2001, 2004, 2007, 2009 und 2014. Diese Reisen waren von 1998-2010 an der Hebbelschule Bestandteil des Faches „Profilunterricht“ für den 13. Jahrgang.

Ziel dieser Reisen war es auch, den politischen und gesellschaftlichen Umbruchprozess vom Sozialismus zur Demokratie zu beobachten. Ein Symbol dafür war und ist die deutsche Botschaft in Prag, wohin sich im Sommer 1989 Tausende von DDR-Bürgern geflüchtet hatten. Hier konnten die Schülerinnen und Schüler deutsche Geschichte hautnah nacherleben. Eine Gedenktafel im Garten der Botschaft weist deshalb diesen Platz – das Palais Lobkowitz – als einen „Ort deutscher, tschechischer und europäischer Geschichte“ aus.



Weltberühmte Karlsbrücke über die Moldau

1991 herrschte in Prag eine Art Wildwest-Goldgräberstimmung. Sehr leicht konnte man falschen Geldwechslern in die Hände fallen und bulgarisches Geld statt tschechischer Kronen bekommen oder von Taxifahrern ausgenommen werden. Der Wenzelsplatz, der ja im eigentlichen Sinne kein Platz, sondern eine breit angelegte Straße ist, war stets voll von Menschen aus aller Welt.

Insbesondere in Prag und Böhmen kann man sich auch auf die Spuren des jahrhundertelangen Zusammenlebens zwischen Tschechen, Deutschen und Juden begeben. Ob man über die Karlsbrücke geht, das Waldstein- (Wallenstein) Palais besucht, an das Grab von Franz Kafka auf den Neuen Jüdischen Friedhof fährt, das Ghetto bzw. KZ Theresienstadt/Terezin und das von der SS dem Erdboden gleich gemachte Dorf

Lidice aufsucht oder wenn man auf den Wegen Mozarts die Villa Bertramka besichtigt und die Oper „Don Giovanni“ im „Ständetheater“ an der Stätte ihrer Uraufführung genießen kann bzw. in Kutná Hora/Kuttenberg die mittelalterliche Silbermine und die Münzprägestätte der böhmischen Könige, die zu diesem Zeitpunkt auch deutsche Könige und römische Kaiser waren, überall trifft man auf eine Symbiose deutsch-tschechisch-jüdischer Geschichte. Und nicht nur Franz Werfel, Rainer Maria Rilke, Egon Erwin Kisch, sondern auch viele heute nicht mehr bekannte deutschsprachige Schriftsteller stammen aus Prag.

Die „Highlights“ von Prag standen selbstverständlich immer auf dem Programm: der Hradschin, die frühere Königsburg und in Teilen heute Amtssitz des tschechischen Staatspräsidenten, wo nach monarchischen Vorbildern wie in England um 11 Uhr vormittags der Wachwechsel der Präsidentengarde ein Touristenspektakel ist. Zum Hradschinkomplex gehören auch der Veitsdom, der Vladislausaal – von hier geht der Raum des historischen Fenstersturzes von 1618 ab, die romanische St. Georgs-Kapelle und das berühmte „Goldene Gässchen“, wo keine Goldmacher wohnten, sondern die Burgwache.

Die Karlsbrücke, älteste steinerne Brücke über die Moldau, die die Altstadt mit der Burg verbindet, swingt fast immer im Jazzrhythmus. Viele einheimische und ausländische Straßenmusiker bringen vor allem Jazzmusik zu Gehör, doch auch klassische Laute sind zu hören. Porträtzeichner, Landschaftsmaler, Puppenspieler, Andenkenverkäufer und natürlich unzählige Touristen, die von einheimischen Fremdenführern in fast allen Sprachen der Welt über die Brücke geleitet werden, bevölkern das mittelalterliche Bauwerk, das unter der Last der vielen Menschen langsam zu ächzen beginnt. Natürlich darf man nicht vergessen, den kleinen Bronzehund auf der Brückenfigur des hl. Nepomuk zu streicheln und sich etwas zu wünschen.

Neben dem Hradschin und der Karlsbrücke sind vor allem der Altstädter Ring mit Rathaus, Jan-Hus-Denkmal, Teynkirche und Häusern aus der Spätgotik bis zum Barock zu nennen. Sehr beeindruckend ist die „Josefstadt“ – das alte jüdische Ghetto mit zahlreichen Synagogen, heute zumeist Museen, bis auf die Altneuschul-synagoge, die immer noch als religiöser Raum genutzt wird, und dem Alten Jüdischen Friedhof. Dieses Viertel wurde während der deutschen Besatzung nicht zerstört, weil Hitler nach dem gewonnenen Krieg hier ein „Museum für ein ausgestorbenes Volk“ errichten wollte.

Wir haben auch versucht, den Schülerinnen und Schülern das heutige, moderne Tschechien näher zu bringen. Nicht nur über die jeweiligen Reiseführer (s.o.), sondern auch durch Besuche in Wirtschaftsbetrieben sollten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die heutige tschechische Wirtschaft bekommen. Dies gelang besonders gut bei der Besichtigung der sehr modernen „Skoda-Autowerke“ (zum VW-Konzern gehörig) in Mlada Boleslav.



Erinnerung an 1989 – Deutsche Botschaft im Palais Lobkowitz in Prag 2007

Überhaupt stand das Bier als das bekannteste tschechische Kulturgut vor allem bei den Schülern hoch im Kurs. Und das Kennenlernen der meist recht deftigen tschechischen Küche (v.a. Schweinebraten mit Knödel) gehörte natürlich auch in das Programm solch einer Fahrt. Von den sehr touristisch angehauchten „U Flek“ und „U Kalicha“ – das Lieblingslokal des

braven Soldaten Schwejk- bis zu den vor allem von Einheimischen besuchten „U zlateho tygra“ – hier trafen sich auch Vaclav Havel und Bill Clinton- oder „U Vejvodu“ wurden wir vertraut mit Prags Bierkultur.

Aber auch die Verbindung von Natur und Kultur haben wir auf den verschiedenen Reisen erlebt, z.B. der Blick vom Vyšehrad über die „goldene Stadt“ Prag, der Zusammenfluss von Moldau und Elbe in Mělník, die eindrucksvoll auf einem Berg gelegene riesige Burganlage von Karlstein oder die malerische Altstadt von Český Krumlov (Böhmisch - Krumau) in Südböhmen, die mäandrierend von der Moldau umflossen wird und zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt.

Immer in Erinnerung mit Prag wird allen Beteiligten der Studienfahrt 2001, diesmal mit Volker Zinn als Begleitung, der 11. September bleiben. Vor dem Fernseher in unserer Hotellobby verfolgten wir ungläubig und geschockt die Ereignisse in New York und Washington. Zum Glück konnten wir deutsche Sender empfangen, sonst wäre die ganze Situation noch unwirklicher gewesen.



Am nächsten Tag kamen wir an der nur leicht absperrten und bewachten amerikanischen Botschaft in Prag vorbei (in derselben Straße wie die deutsche gelegen) und sahen Dutzende von Blumensträußen vor dem großen Eingangstor und die amerikanische Flagge wie auch alle anderen in der Stadt auf halbmast.



*Blick auf den Hrad-
schin mit Prager Burg
und Veits-Dom*

1998 fuhren Schülerinnen und Schüler mit dem Verfasser und Uwe Trautsch nach Budapest und Wien, während man aus Kostengründen 2002 nur nach Budapest bzw. Ungarn aufbrach. Neben den oben schon genannten Gründen wandelten wir hier auf den Spuren der ehemaligen K.u.K.-Monarchie Österreich-Ungarn und lernten spezifisch ungarische Spezialitäten kennen wie Paprika (vor allem in der „Zentralen Markthalle“ in Budapest, Kaffeehäuser oder abendliche „Zigeunerromantik“ in vielen Lokalen der Stadt. Insbesondere aber die Budapester Bäderkultur – die Römer und Türken nach Ungarn gebracht haben – im leicht mondänen Gellért- und im eher volkstümlichen Széchenyi-Bad haben wir ausreichend genossen. Auch begegneten wir oft Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth, die Sissi, vor allem im Schloss Schönbrunn und in Gödöllő, nordöstlich von Budapest, ihrem Sommersitz als Königin von Ungarn.

Ein Erlebnis ganz besonderer Art ist eine Fahrt in die Puszta. Das ist die weite, baumlose, steppenartige Landschaft im Ungarischen Tiefland, wo früher Steppenrinder, Pferde, Schafe und Schweine weideten und von Hirten in traditioneller Tracht mit weißer Leinenhose, hohen Stiefeln, Weste, Hemd, niedrigem Hut und bunt besticktem Filzmantel bewacht wurden. Wahrzeichen in dieser Landschaft sind die großen Ziehbrunnen. Die Puszta ist heute fast ausschließlich auf den Tourismus ausgerichtet. Wir fuhren in ein ungefähr 70 km südlich von Budapest gelegenes Puszta-Gebiet. Dort angekommen, wurden wir in einen traditionellen Kutschplanwagen verfrachtet und

kräftig durchgeschüttelt ging es zum eigentlichen Bauernhof, wo schon Wollschweine und Zackelschafe auf uns warteten. Verpflegt mit einem kräftigen Pörkölt, was wir Deutsche als Gulasch bezeichnen, während für die Ungarn Gulasch („gulyás“) eine kräftige Fleischsuppe ist, begaben wir uns zur Vorstellung der Reiterhirten. Eingeleitet wurde die Show von virtuosens Peitschenknallkunststücken, gefolgt von akrobatischen Nummern der Hirten auf ihren Pferden bis zum waghalsigen Lenken von acht in Zweierreihen gespannten Pferden, wobei der Csikós jeweils mit einem Bein auf den letzten beiden Pferden seinen unsicheren Halt hatte.

Was uns schon 1998 und 2002 in Ungarn - im Gegensatz etwa zu Tschechien - auffiel, war ein bis heute ja zunehmender Nationalismus, obwohl Ungarn vor 1989 besonders westlich ausgerichtet war, was man z.B. 1989 an der ersten Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ zu Österreich sehen konnte.

Im Jahre 2010 fanden aufgrund der Zusammensetzung in der neuen Profiloberstufe nach Jahrzehnten wieder reine Klassenfahrten in der Oberprima /13. Klasse statt.

Alle drei Klassen hatten sich für eine Fahrt nach Osteuropa entschieden – vor allem aus finanziellen Gründen muss man hinzufügen. Waren die Fahrten früher zwölf Tage – also zwei Schulwochen – lang, so kann man jetzt nur noch höchstens neun Tage fahren und die Gesamtsumme von 600 Euro durfte nicht überschritten werden. So fuhren die Klassen des sprachlichen und des naturwissenschaftlichen Profils mit Herrn Trautsch und Herrn Rudolph bzw. Frau Binder und Herrn Lemke nach Prag und Tschechien, während sich Klasse 13a (gesellschaftswissenschaftliches Profil) mit Frau Nagel und Herrn Dr. Schedlitz für Slowenien entschieden hatte.

Das erste, was die Schülerinnen und Schüler in Ljubljana, Sloweniens Hauptstadt, feststellten, war: „Wir sind ja gar nicht auf dem Balkan“. Nein, Slowenien ist Mitteleuropa – und würden die Menschen nicht Slowenisch reden, könnte man auch denken, in Österreich zu sein. Auch

deshalb, weil wir kein Geld wechseln mussten und mit Euros bezahlen konnten. Slowenien war ja das erste der ehemaligen sozialistischen Länder, das den Euro einführen konnte. Die Slowakei und Estland sind die beiden anderen dieser östlichen Staaten, wo auch heute schon der Euro gilt. Aus vielen Gesprächen mit Einheimischen erfuhren wir, dass insbesondere die junge Generation im Gegensatz etwa zu vielen Menschen in Ungarn auf die Karte Europa setzt. Gerade in einem so kleinen Land wie Slowenien kann man die Erfahrung machen, dass viele Slowenen mindestens eine Fremdsprache sprechen.

man vor ungewünschten Einblicken sicher war. Eine Gaudi für die Schüler! Die waren auf dem ehemaligen Boden untergebracht, wo man moderne, aber kleine Mehrbettzimmer eingebaut hatte.

Ein ganz besonderes Erlebnis in Slowenien war ein 48-stündiger wolkenflutartiger Sturzregen, der zur größten Überschwemmung in Teilen des Landes seit 35 Jahren führte, obwohl es in den Grotten von Postojna – den größten Tropfsteinhöhlen Europas – dagegen ziemlich trocken war. Den malerischen Adriaort Piran erlebten wir nur im Dauerregen, die Stadtführung musste abgebrochen und ein Restaurant zwecks Trocknung aufgesucht werden. Alle Beteiligten waren sprichwörtlich bis auf die Unterhose nass.



Fröhliche Nachtfahrt auf der Moldau 2009

rechts: Führung durch eine Silbermine in Kutná Hora-Kuttenberg

In Schülerreferaten und von Einheimischen vor Ort erfuhren wir gute Überblicke über den oft kriegerischen Zerfallsprozess des ehemaligen Jugoslawiens in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts und wie sich Slowenien als bisher dahin einziger ehemaliger jugoslawischer Teilstaat für die EU qualifiziert hat.

Unsere Unterkunft in Ljubljana war etwas ganz Besonderes. Ganz besonders „hip“, wie man heute zu sagen pflegt. Es war ein ehemaliges Militärgefängnis. Und die beiden Lehrkräfte waren in original restaurierten Einzelzellen ohne fließend Wasser und WC untergebracht. Vor dem Eisengitter der Zellen waren allerdings noch verschließbare Türen vorgebaut, so dass

Und auch im Jahre 2011 brach wieder eine Klasse, die 13a, mit ihren Begleitern Henning Fentzahn und Gabi Wahlbrink-Herrmann gen Osten auf, diesmal war das Ziel die alte Hansestadt Tallinn in Estland. 2015 fuhr zum letzten Mal eine Klasse des 13. Jahrgangs unter der Leitung von Hans-Georg Habig und Gaby Richter wiederum nach Prag, während im Mai 2017 die Klasse 11a mit Daniel Oxmann in die tschechische Metropole reist. Denn im Osten gibt es immer noch viel Neues zu erkennen.



Wirtschaftspraktikum

Wirtschaftspraktikum in Bilbao

von Monika Holzscheiter & Jill Teichgräber

Die Hebbelschule nimmt als Europaschule seit 2006 an dem vom Verein der Europaschulen Schleswig-Holsteins e. V. ins Leben gerufenen Projekt des zweiwöchigen Wirtschaftspraktikumaustausches mit der Deutschen Schule in Bilbao teil.

Derselbe Jahrgang, der am ersten Schüleraustausch mit Sevilla teilgenommen hatte, war auch der erste Jahrgang, aus dem Schülerinnen und Schüler des Spanischkurses im 12. Jahrgang am Bilbaoaustausch teilnehmen konnten. Der Praktikumsaustausch wird fachübergreifend von der WiPo- und der Spanisch-Fachschaft organisiert. Seit 2015 kooperieren drei Schulen aus Schleswig-Holstein, um die Reise nach Bilbao gemeinsam zu starten. Somit werden die Praktikantinnen und Praktikanten vor Ort von einer Spanisch-Lehrkraft aus einer der drei Schulen betreut.

Damit die Unterrichtsversorgung an den Heimatschulen nicht zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wird, übernimmt ab der zweiten Woche die Deutsche Schule die Aufsicht.

Die spanische Gruppe reist inzwischen im Frühjahr an und bekommt Praktikumsplätze in Kiel. Die deutsche Austauschgruppe reist in der Regel im November zeitgleich zu dem hiesigen Praktikum nach Bilbao und erhält dort die Gelegenheit, ihr zweiwöchiges obligates Wirtschaftspraktikum statt in Kiel in Bilbao durchzuführen. Voraussetzung ist die durchgehende Belegung von Spanisch als dritter Fremdsprache.

Inzwischen nehmen über zehn Europaschulen aus Schleswig-Holstein teil. Das Projekt wird vom Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein gefördert, dazu gehören Stipendien für die Teilnehmenden.

Erinnerungen an die Zeit in Bilbao 2013

Frieda

„Wenn ich an Bilbao zurückdenke, denke ich gerne an die vielen super netten und hilfsbereiten Menschen, die ich kennen gelernt habe. Dank des Austausches konnte ich meine Spanischkenntnisse verbessern und einen Einblick in die (spanische) Arbeitswelt bekommen. Eine grandiose Erfahrung. Außerdem werde ich nie unseren kleinen Wanderflug nach Plentzia mit Frau Teichgräber vergessen.“

Dustin

„Wenn ich an Bilbao zurückdenke, denke ich besonders gern an die tollen Unternehmungen mit den Spaniern und Deutschen. Der skurrilste Moment in Bilbao war definitiv das Gespräch mit einem älteren Mann auf baskisch. Ich verstand nichts, doch er hatte große Freude. Wenn ich an Bilbao zurückdenke, fand ich es sehr schön, die fremde Kultur kennenzulernen.“

Spyros

„Ich denke besonders gern an den Stadionbesuch im San Mames von Athletic Bilbao. Das Skurrilste waren auf alle Fälle die Ausstellung im Guggenheim Museum und die „Werke“ mit dem Tellerstapel und die alte Badewanne. Ich werde nie die politische Überzeugung und die Ablehnung gegenüber dem Königshaus und der Hauptstadt vergessen, das war wirklich überall und immer zu spüren.“

Wirtschaftspraktikum in Bilbao

von Astrid Preuss

Mit Schüleraustauschen sind die meisten an unserer Schule groß geworden: verreisen, neue Familien, Kulturen und Länder kennenlernen und die meisten Vormittage die Zeit in fremden Klassenzimmern sitzen. Im Vergleich zu einem Austausch war der größte Unterschied des Praktikums die eigene Selbstständigkeit. Man hörte auf, der Schatten seines Austauschpartners zu sein, welcher einen mit „Das ist mein(e) Deutsche(r)“ seinen Freunden vorstellte, und fing an, selbst die Initiative zu ergreifen.

Durch den Praktikumsaustausch mit der Deutschen Schule Bilbao konnten dieses Jahr fünf Schülerinnen aus dem sprachlichen Profil des 12. Jahrgangs die Möglichkeit wahrnehmen und ihre Praktika in einer Apotheke, einem Patchwork-Atelier, einer Seidenmalerei und einem Hotel in Bilbao absolvieren.

Von den Arbeitszeiten waren wir alle sehr überrascht und zugleich erfreut, da die meisten von uns täglich lediglich drei Stunden arbeiten mussten, manche sogar mit einem zusätzlichen freien Tag innerhalb der Woche oder selbstbestimmtem Arbeitsbeginn. Diesen Luxus ermöglichte uns die mittägliche Siesta, in welcher viele Läden außerhalb der Innenstadt geschlossen haben, und die spanische Mentalität, die auch ruhiges Arbeiten ermöglichte.

Zusammen mit Tabea Franke arbeitete ich in dem Hotel Miró, einem modernen 4-Sterne-Hotel mit einer traumhaften Lage, schräg gegenüber vom Guggenheim-Museum. Die ersten Tage waren sehr mühsam. So mussten wir beispielsweise die Bügelstangen in den Schränken aller 50 Zimmer mit Vaseline einfetten, damit die Bügel geschmeidiger gleiten, oder die Ledersofas säubern und mit Bodylotion einkremen. Nachdem wir jedoch die ersten Sprachbarrieren überwunden und das Hotel besser kennengelernt hatten, traute man uns schon mehr zu. Wir führten Gäste beim Frühstück zu ihren Tischen, fragten nach Getränkewünschen und bereiteten diese auch zu.

Die Arbeit mit den Gästen hat uns mehr Spaß gemacht und bei geduldigen Besuchern sogar zur Verbesserung unserer Sprachfähigkeiten beigetragen. In den zwei Wochen erhielten wir außerdem einen Einblick in einige Bereiche der Hotelarbeit, welche sehr auf einfache, motorische Fähigkeiten beschränkt war, da wir weder an der Rezeption zuschauen konnten noch die Arbeitspläne erklärt bekamen oder in die Computerarbeit eingeführt wurden.

In Bilbao angekommen, merkt man schnell, dass es eine moderne Stadt ist, in welcher sich viele Kunstwerke, prunkvolle Brunnen und Statuen beispielsweise von Chillida oder Vicente Larrea befinden. Eine, wenn nicht sogar die größte Attraktion ist das Guggenheim-Museum, welches architektonisch schon ein wirkliches Meisterwerk ist und zusätzlich mit seinem Innenleben überzeugt. Die Ausstellung von betretbaren Kunstwerken aus Schwermetallen von Richard Serra ist sehr beeindruckend und spannend, da man sich mittendrin befindet und seine Kunst erleben kann.

Das Praktikum im Ausland zu absolvieren, ist zwar keine direkte Hilfe für den WiPo-Unterricht, jedoch profitiert man durch viele andere Erkenntnisse und Erfahrungen wie das Kennenlernen des spanischen Tagesrhythmus, die unterschiedlichen Essgewohnheiten, das morgendliche, sehr hektische Leben in einer neuartigen und kunstlastigen Stadt und man hat die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen, so wie wir den Hausmeister des Hotels Miró als unseren Freund gewannen, der uns täglich zum Lachen brachte.

Wirtschaftspraktikum in Frankreich – Stage d'observation en entreprise

von Katharina Appel

Den ersten Kontakt für das allererste Wirtschaftspraktikum in Nizza haben wir unserer ehemaligen Schülerin Leonie Ratschow zu verdanken. Leonie verbrachte im Rahmen ihres Französischstudiums ein Jahr als Assistentin am Elitegymnasium Lycée Albert Calmette in Nizza. Von dort aus sandte sie eines Tages der Fachschaft Französisch unserer Schule eine Mail mit der Frage, ob wir Interesse an einem wie auch immer gearteten Austausch mit dem Lycée Albert Calmette hätten, sie werde von einer ganz außergewöhnlichen Kollegin, Sylvie Demortreux, betreut, die besondere Beziehungen zu Deutschland pflege und gern einen neuen Austausch initiieren würde. Wir hatten! Gleich das erste Telefonat machte Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit und dazu kam es dann auch.

rechts: Katja in der Küche des Nobelhotels Negresco



Le vieux port

Mit Feuereifer begannen wir mit den Vorbereitungen: In intensivem Austausch per Mail und Telefon klärten wir rechtliche und organisatorische Fragen und entwarfen einen Praktikumsvertrag, der von allen Beteiligten unterschrieben werden musste. Dieser Prozess wurde zu einer lehrreichen Fortbildung über Fragen der Arbeitswelt unseres Partnerlandes und wir lernten eine Menge über Hierarchien und das Sicherheitsbedürfnis der Franzosen. In einem zweiten Schritt tauschten wir uns intensiv über die Zuordnung der Schülerinnen und Schüler und Familien aus und organisierten gemeinsam mit einigen Eltern geeignete Praktikumsp



kumsplätze. Dabei war allerdings zunächst einige Überzeugungsarbeit zu leisten, denn in Frankreich sind Wirtschaftspraktika von Gymnasiasten überhaupt nicht üblich und viele Betriebe zeigten sich skeptisch.

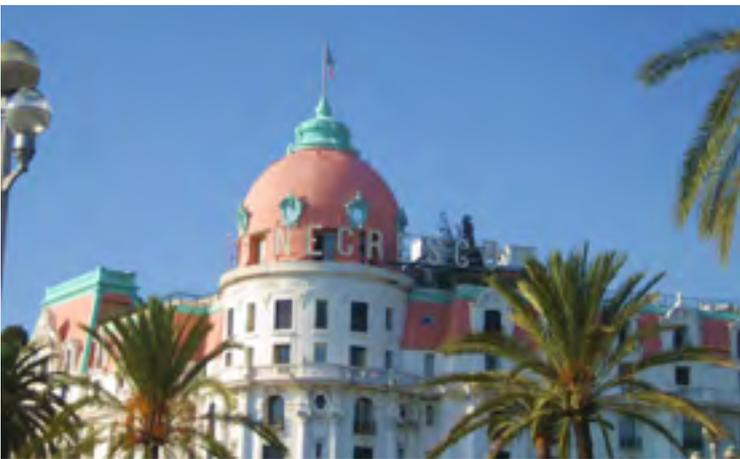
Frau Bock und Herr Stüwe führten im WIPO-Unterricht in Themen der BWL ein und die sprachliche Vorbereitung fand im Französisch-Unterricht bei Frau Köngeter und Frau Stübinger mit Simulationsübungen, Schreiben von Bewerbungs- und Vorstellungsbriefen und Gesprächstraining statt. Bestens vorbereitet machten wir uns dann am 4. November 2008 mit neun Schülerinnen und einem Schüler der 12. Jahrgangsstufe der Hebbelschule auf, die ihr zweiwöchiges Wirtschaftspraktikum bis zum 15. November in Nizza absolvieren und die französische Arbeitswelt kennenlernen wollten.

Das ganz außergewöhnliche Angebot von Praktikumsplätzen war mit Hilfe engagierter Eltern und durch intensives Bewerben von Frau Demortreux zustande gekommen. Wir begleitenden Lehrkräfte erlebten bei unseren Besuchen begeisterte Schülerinnen und Schüler in ungewohnten Aufgabenfeldern.

Ein ganz besonderes Erlebnis war natürlich der Besuch im berühmten Wahrzeichen Nizzas, dem erstklassigen Hotel Negresco, das 1912 im Stil der Belle Epoque an der berühmten Promenade des Anglais errichtet worden war und in jedem

Stockwerk Kunstwerke einer anderen Epoche zeigt. Jedes Zimmer ist in einem anderen Stil eingerichtet. Unsere Praktikantin Katja war in der Küche einem Sternekoch zur Seite gestellt und lernte, Canapés mit Caviar zuzubereiten – für 50 Euro pro Stück. Welch ein Glück, dass sie selbst probieren durfte!

Auch ihre eigene Vorbereitung hatte sich gelohnt: Schon in Kiel hatte Katja sich besonders schützende Schuhe gekauft – eine absolut erforderliche Vorsichtsmaßnahme, denn die Eisentöpfe der französischen Sterneküche sind schwer. . . Katjas Aufgeschlossenheit, Selbstständigkeit und die in Kiel vorbereiteten Fragen an den Betrieb, die von Engagement und Interesse zeugten, öffneten auch Praktikumsinteressenten des nächsten Jahres die Tür: Solche Praktikanten würden gern aufgenommen – am liebsten gleich für drei Monate . . .



Das berühmte Wahrzeichen Nizzas – das Hotel Negresco

Unsere Praktikantin Kerstin erlebte im Plaza-Hotel, einem renommierten 4-Sterne-Hotel, trotz bester Vorbereitung am ersten Tag einen regelrechten Schock: Um den Anforderungen von guter Kleidung zu entsprechen, hatte sie sich hochwertige Markenjeans und -schuhe gekauft. Trotzdem entließ man sie zunächst gleich am ersten Tag wegen „nicht angemessener“ Bekleidung! Es stimmte also: In Frankreich ist mit sehr strengen Regeln für das Bekleidungsverhalten und klaren Hierarchen in den Betrieben zu rechnen, da gibt es kein Pardon! Einige Telefonate und ein Treffen mit unserer sehr betroffenen

Schülerin konnten den weiteren Verlauf des Praktikums aber schnell sichern. Wie wichtig persönliche Gespräche sind!

Für Yuliya wurde ein Traum wahr: Der Vorsitzende Richter des Tribunal de Grande Instance de Nice hatte für die Praktikantin einen Besuch in verschiedenen Abteilungen des Gerichts und eine intensive Betreuung vorgesehen. Dieser Platz war sprachlich eine besondere Herausforderung, aber Yuliya hatte sich im Vorfeld mit juristischem Vokabular vertraut gemacht und konnte im Laufe der Zeit den Verhandlungen am Zivilgericht immer besser folgen.

Eine kunstinteressierte Schülerin konnte im Musée Chagall tätig werden, eine andere bereitete sich gerade auf das Medizinstudium vor und bekam sogar einen Platz in einer Abteilung des international hochangesehenen Forschungszentrums Sophia Antipolis und ein Schüler bereitete ein Festival in der großen Sternwarte Nizzas vor. Weitere Praktikumsplätze boten ein Architekt und eine Tageszeitung in Cannes sowie eine Sportschule. Alle Schülerinnen und Schüler bekamen ihre Wunschplätze und meisterten die Herausforderung mit sehr positiven Rückmeldungen.

Der Gegenbesuch von französischen Schülerinnen und Schülern fand im tiefsten norddeutschen Winter statt. Für die sonnenverwöhnten „Südfranzosen“ waren Schnee und Eis eine Herausforderung, die auch ihnen unvergessliche Erlebnisse bescherte – sie versprachen sofort: Wir kommen wieder!

Zwei Jahre lang konnten wir diesen Austausch von Praktikanten durchführen, der für alle Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis war. Dann wurde das Abibac, das deutsch-französische Abitur, im Lycée Calmette eingeführt und Sylvie Demortoux übernahm die entsprechenden Klassen. Keine andere Kollegin erklärte sich in Frankreich bereit, die sehr aufwändige Vermittlungsarbeit und Betreuung von Praktikanten zu übernehmen und so schaute sich unsere Hebbelschule nach anderen, entsprechenden Partnern um – und stellte fest, wie schwer etwas für uns Selbstverständliches im anderen Land umzusetzen ist.

Wirtschaftspraktikum in Tarascon/Frankreich

von Susanne Stübinger

Vom 31.10. bis zum 14.11.2015 haben drei Schülerinnen des 11. Jahrgangs, Svea Bertling, Wenke Rannow und Josefine Zacher, ihr zweiwöchiges Wirtschaftspraktikum statt im regnerischen Kiel in Tarascon im wunderschönen Südfrankreich absolviert. Organisiert wurde dieses Auslandspraktikum zusammen mit einer Partnerschule, dem Lycée Alphonse Daudet in Tarascon. Eine Deutschlehrerin hat uns sowohl die Praktikumsplätze als auch die Gastfamilien besorgt. So waren unsere Schülerinnen bei zwei Schülern und einer Schülerin untergebracht, die uns Ende Januar 2016 ihren Gegenbesuch abgestattet haben, da das Wirtschaftspraktikum als Austausch konzipiert ist. Zu dem Zeitpunkt des Gegenbesuchs ist es dann an uns, den französischen Schülern/innen ein Praktikum sowie die Unterbringung in deutschen Familien zu ermöglichen.

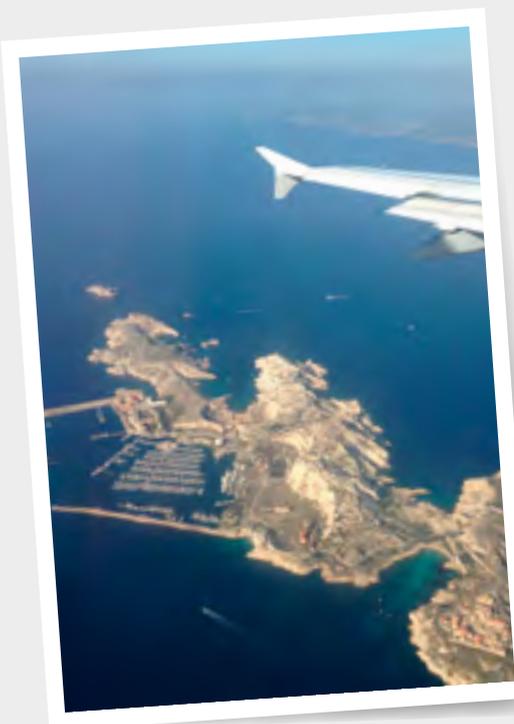
Für unsere drei Schülerinnen begann der Auslandsaufenthalt bei bestem Wetter mit einer Erkundung der südfranzösischen Hafenstadt Marseille. Bei der Organisation einer Gepäckaufbewahrung und einem Gang durch die Altstadt wurde der arabischen Einfluss, resultierend aus der Nähe zu Nordafrika und der kolonialen Vergangenheit Frankreichs, offenkundig. Somit wurde gleich zu Beginn deutlich, dass neben der beruflichen Erfahrung und der sprachlichen Herausforderung auch kulturelle Besonderheiten auf die Mädchen warten würden.

Bevor es mit dem Praktikum losging, blieb den dreien noch ein Tag zur Entdeckung Tarascons und der Umgebung. Letztendlich landeten wir alle im Cabrio des stolzen Hotelbesitzers und wurden von ihm höchst persönlich an besondere Orte gebracht, die uns allesamt beeindruckten, zu tollen Fotoshootings führten und uns noch einmal vor Augen geführt haben, in welcher privilegierten Situation wir uns befanden.

Die zwei Wochen Praktikum absolvierte eine Schülerin in einer Reitanlage, eine in einer „Maternelle“ (dem Equivalent zu einem deutschen Kindergarten) und die dritte im Labor eines großen medizinischen Zentrums. Bei einem Empfang durch den Schulleiter des französischen Gymnasiums nach dem ersten Praktikumstag haben wir uns alle wiedergetroffen und die ersten Erfahrungen ausgetauscht. Am darauffolgenden Tag habe ich alle drei bei ihrem Praktikum besucht, ausführliche Gespräche mit den Praktikumsbetreuern geführt und mich davon überzeugt, dass unsere Schülerinnen gut untergebracht sind und ihre Praktikumsplätze den hiesigen Anforderungen entsprechen. Als betreuende Lehrkraft habe ich die Zeit in Tarascon außerdem dazu genutzt, die Kontakte zu der kooperierenden Schule weiter auszubauen und den Deutschunterricht zu besuchen. Insgesamt hat der Auslandsaufenthalt die drei Schülerinnen sehr bereichert: Sie sind mit vielen neuen Erfahrungen im Gepäck, neuen Freunden und einer sprachlichen Leichtigkeit zurückgekehrt.

Hafenrundfahrt in Marseille

Anflug auf den Flughafen von Marseille



Wirtschaftspraktikum in Tarascon: Praktikumstagebuch

von Wenke Rannow

Mein Wirtschaftspraktikum, welches ich an einer „Ecole maternelle“, einer Art Vorschule in Frankreich, absolvierte, wird im folgenden Text kurz dargestellt. Hierbei wird das Hauptaugenmerk auf den Aufgaben des Praktikanten in dem Betrieb liegen.

Ich wurde an der Schule der 1. Klasse zugeteilt, genau genommen der Klassenlehrerin Isabelle Brahic. Dort hatte ich verschiedene Aufgaben, welche vom Begleiten der Kinder auf die Toilette bis hin zur Vermittlung eines deutschen Kinderliedes reichten. Außerdem wurde viel Wert auf Genauigkeit und Disziplin der

Auffällig war jedoch, dass, je mehr Zeit ich mit den Kindern verbrachte und mich mit ihnen unterhielt, ihre Aussprache desto besser und deutlicher wurde, da sie langsam zu verstehen schienen, dass es mir sonst schwerfiel, sie zu verstehen und ihnen zu antworten. Natürlich fiel es mir mit der Zeit auch immer leichter, das Französisch der Kinder zu verstehen und ihnen zu antworten, doch auch meine Betreuerin bestätigte mir, dass sich die Aussprache der Kinder deutlich verbessert habe.



*Wenke Rannow
an der Maternelle*

Kinder gelegt. Dieses wurde zum Beispiel durch Einkreisen von Zahlen, genaues und ordentliches Schreiben des Namens oder diszipliniertes Zeichnen gelehrt. Hierbei war es meine Aufgabe, darauf zu achten, dass die Schüler fleißig, genau und vor allem diszipliniert arbeiteten und schnell zum Ziel der Aufgabe gelangten.

Außerdem wurde von mir verlangt, mich mit den Schülerinnen und Schülern zu unterhalten, da diese dazu neigten, sehr schnell und undeutlich zu sprechen. Doch um sich mit mir unterhalten zu können, mussten die Kinder langsam und deutlich sprechen, da es mir sonst nicht möglich war, die für mich fremde Sprache zu verstehen.



Josefine Zacher, Svea Bertling und Wenke Rannow

Nach einer Unterrichtsstunde, bei der die Kinder arbeiten mussten, wurde zur Abwechslung entweder Sport getrieben oder eine praktische Übung wie Malen, Kneten oder Basteln mit den Kindern gemacht, damit es den Kindern anschließend leichter fallen sollte, sich wieder zu konzentrieren und zu arbeiten.

Nachdem die Kinder um 16.30 Uhr von ihren Eltern abgeholt wurden, waren Isabelle und ich meist noch bis mindestens 17 Uhr damit beschäftigt, die Klasse aufzuräumen und die Aufgaben für den nächsten Tag vorzubereiten. Hierbei mussten zum Beispiel Arbeitsblätter korrigiert oder Stifte angespitzt werden.



Europäischer Wettbewerb

2003 bis 2006 – eine besonders intensive Zeit für den Europäischen Wettbewerb an der Hebbelschule

Seit Jahrzehnten hat die Teilnahme von Hebbelschülerinnen und Hebbelschülern am Europäischen Wettbewerb Tradition. Der unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehende Europäische Wettbewerb fördert jedes Jahr die Kreativität und Europakompetenz von 80.000 Schülerinnen und Schülern und unterstützt die praktische Schularbeit.

Mit dem Gründungsjahr 1953 ist er der älteste Schülerwettbewerb in Deutschland. Wer beim Europäischen Wettbewerb siegt, kann sich auf eine spannende Reise nach Berlin oder Brüssel oder auf einen der Geld- und Sachpreise freuen. Jedes Jahr bietet der Europäische Wettbewerb zwölf altersgerechte Aufgaben in vier Modulen an, orientiert am jeweiligen Europäischen Jahr. Ob Bilder, Collagen, Essays, Reden, multimediale Präsentationen, Videoclips oder Trickfilme: der Fantasie sind im Europäischen Wettbewerb keine Grenzen gesetzt.

Mitglieder der Jury
mit Schulleiter
Helmut Siegmon



Langjähriges Mitglied der Landesjury Schleswig-Holstein und damit Motor für die Verankerung des Europäischen Wettbewerbs an der Hebbelschule war Uwe Trautsch. Immer wieder hat er auf die Bedeutung dieses Wettbewerbs hingewiesen, zur Teilnahme ermuntert und sich sowohl über das Engagement der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler als auch das der betreuenden Lehrkräfte gefreut. Ab 2000 verstärkte Wolfgard Bock das Team der Landesjury und ab 2003 wurde ihr vom Kultusministerium das Amt der Landeskoordination des Europäischen Wettbewerbs anvertraut. Der damalige Schulleiter Helmut Siegmon sah darin eine sinnvolle Chance für die Europaschule und unterstützte diese Arbeit, die neben dem Versenden der jährlichen Ausschreibung an alle Schulen

auch die Organisation der Preise, der Sitzung der Landesjury, der regionalen Preisvergabe für die Landespreise und der zentralen Preisverleihung für die Bundespreisgewinnerinnen und -gewinner beinhaltet. Schnell waren sich Helmut Siegmon, Uwe Trautsch, Wolfgard Bock und engagierte Kolleginnen und Kollegen einig, dass die Landesjury in der Hebbelschule tagen sollte.

Hunderte von bildnerischen und schriftlichen Schülerarbeiten mussten in die Hebbelschule transportiert und dort für die Jury ausgelegt werden. Die Fachschaft Kunst stellte den Kunstraum bereit und eine tatkräftige Schülergruppe unterstützte die umfangreichen Organisationsarbeiten. Die Mitglieder der Landesjury, die aus Lehrkräften unterschiedlicher Schularten und aus verschiedenen Schulorten zusammengesetzt war, fühlten sich nach eigenem Bekunden an der Hebbelschule als Juryort sehr wohl, konnten sie doch in Ruhe und freundlicher Atmosphäre die Arbeiten für die Landespreise und diejenigen für die Weiterleitung an die Bundesjury auswählen – darunter auch immer Arbeiten von Hebbelschülern.

2003 war ein besonderes Jahr, denn es wurde das runde Jubiläum des 50. Europäischen Wettbewerbs gefeiert. 2004 fand die zentrale Preisverleihung ausnahmsweise nicht in Rendsburg, sondern am Emil-von-Behring-Gymnasium in Großhansdorf statt, wo die Preise angesichts der Wahlen zum EU-Parlament im Rahmen einer größeren Feier übergeben wurden. Zudem wurden am 30. Oktober 2004 an der Hebbelschule in einer großen Informationsveranstaltung über den Europäischen Wettbewerb viele schriftliche und bildnerische Arbeiten ausgestellt. Auch am Ende von Wolfgard Bocks Zeit als Landeskoordinatorin im Jahr 2006 gab es eine besondere Feier; denn mit der zentralen Preisverleihung an der Herderschule in Rendsburg wurde gleichzeitig das zehnjährige Jubiläum der Europaschulen begangen. So waren es ebenso interessante wie intensive Jahre, in deren Mittelpunkt unterstützt von motivierenden Lehrkräften immer die Schülerinnen und Schüler standen, die Spaß daran hatten, eine besondere Herausforderung anzunehmen.

Teilnahme am Europäischen Wettbewerb 2006

von Elena Junghölder

Dezember 2005, 13. Jahrgang im Schuljahr 2005/2006, kurz vor dem Abitur – auch ich hatte mich mit der Frage beschäftigt, wie es nach der Schule weitergehen sollte und welches Studienfach möglicherweise das richtige für mich sein könnte. Dabei hatte ich die Betriebswirtschaftslehre ins Auge gefasst, auch wenn ich mir ganz und gar nicht sicher war, ob diese Thematik wirklich zu mir passen würde.

Kurz vor Weihnachten wurden wir dann im Unterricht auf den 53. Europäischen Wettbewerb aufmerksam gemacht. Im Jahr 2006 stand der Wettbewerb unter dem Motto „Vielfalt entdecken – Partnerschaft leben“. Dazu gehörte auch das Thema der schriftlichen Aufgaben des Wettbewerbs „Deutsche Firmen in Europa – Analysieren Sie an einem Beispiel Chancen und Schwierigkeiten“.

Angesichts meines Interesses für die BWL ließ mich das Thema einfach nicht los. Es ging schließlich nicht nur um Unternehmen, sondern auch um ihre Stellung innerhalb unserer europäischen Gemeinschaft, die ich durch zahlreiche Austausch und Projekte an der Hebbel-schule bereits kennen- und schätzen gelernt hatte. Daher führte kein Weg daran vorbei, sich mit diesem Thema genauer auseinanderzusetzen und ich begann meine Recherche.

Dabei wurde ich schnell auf die HSH Nordbank aufmerksam, die sich in den Jahren zuvor von einer regional orientierten zu einer international aufgestellten Landesbank entwickelt hatte. Daher wurde sie Mittelpunkt meiner Ausarbeitungen.

Januar 2006

Ich wühlte mich während der Weihnachtsferien durch öffentlich verfügbare Informationen, hatte die Möglichkeit, einen zuständigen Mitarbeiter für die Auslandsgesellschaften zu interviewen, und leitete verschiedene Chancen und Risiken für ein europaweit agierendes Unternehmen ab. Welche wirtschaftlichen und politischen Folgen sich durch diese Internationalität in den folgenden Jahren bis heute ergeben sollten, war damals noch nicht abzusehen.

Sich mit Unternehmen und ihren Entscheidungen zu beschäftigen, hatte mich fasziniert und ich wollte den Dingen weiter auf den Grund gehen. Nach einigen Wochen schickte ich meine Arbeit ein und war mir sicher: Ich werde Betriebswirtschaftslehre studieren.

Mai 2006

Das schriftliche Abitur hatte ich bereits hinter mich gebracht und plante bereits meinen schulfreien Sommer, als die Entscheidung des Europäischen Wettbewerbs kam: Gewonnen! Was für eine tolle Überraschung und vor allem eine Bestätigung für meine Studienentscheidung. Die Preisverleihung fand auf regionaler Ebene statt. Dabei hatte ich die Gelegenheit, einige Abschnitte meiner Arbeit vorzustellen. Der Preis bestand in einer Reise nach Bratislava im August 2006 zusammen mit weiteren Gewinnern des Wettbewerbs aus verschiedenen europäischen Ländern. Das war eine schöne Gelegenheit, unsere unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen und gemeinsam in Workshops zu arbeiten.

Es ist sicherlich nicht leicht, noch nebenbei die Teilnahme an einem Wettbewerb zeitlich unterzubringen. Dennoch ist es eine super Gelegenheit, sich außerhalb der Schule mit Themen zu beschäftigen, die einen persönlich interessieren und in den persönlichen Entscheidungen weiterbringen. Daher richte ich mich an die derzeitigen Schülerinnen und Schüler: Seid mutig und traut euch! (Beitrag von 2017)



Preisträgerin und Stellvertretender Schulleiter



Koordinatorin Wolfgang Bock und Staatssekretär Dr. Meyer-Hesemann



Projekte

Das Brigitte-Sauzay-Programm

von Katharina Appel

Seit Jahren bieten wir Französischlehrerinnen und -lehrer unserer Schule neben Austauschprogrammen für ganze Klassen und Gruppen auch die Betreuung eines individuellen Schüleraustausches im Rahmen des Brigitte-Sauzay-Programms an.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) fördert diesen zwei- bis dreimonatigen Schüleraustausch zwischen Deutschland und Frankreich durch Fahrtkostenzuschüsse und unsere Aufgabe ist es, möglichst passende Partner für unsere Schüler zu finden. Dazu arbeiten wir besonders mit zwei Schulen in Frankreich eng zusammen, dem Lycée Albert Calmette in Nizza und dem Lycée Châteaubriand in Rennes. Beide Schulen ermöglichen ihren Schülern das ABIBAC, das deutsch-französische Abitur, und schätzen den Aufenthalt der Schüler hier bei uns sehr, denn nirgendwo lernt sich eine Sprache leichter und automatischer als in dem Land, in dem sie Muttersprache ist. Auch unsere Schüler haben erfahren können, wie schnell sich ihre Sprachkenntnisse erheblich steigern, wenn sie zwei oder drei Monate in Frankreich verbracht haben.

Land und Leute, das andere Schulsystem und das Leben in den Familien lernen sie intensiv kennen und erwerben zusätzlich zu guten Sprachkenntnissen ganz nebenbei auch interkulturelle Fähigkeiten, die so im Schulalltag gar nicht zu vermitteln sind.

Auch dies ist ein wichtiger Baustein unseres Europaprogramms, denn den jungen Menschen können sich hier Türen öffnen, nicht nur in die Arbeitswelt Frankreichs. Da das Programm auf Gegenseitigkeit beruht, ist der Austausch sehr persönlich und kostengünstig.

Oftmals lernen sich nicht nur die Schüler, sondern auch die dazugehörigen Familien kennen, aus manchen Kontakten werden langjährige Freundschaften.

Einige unserer Schüler gehen entweder am Anfang oder Ende des 10. Schuljahres, andere bereits am Ende der 9. Jahrgangsstufe nach Frankreich. Der Gegenbesuch der Franzosen schließt sich möglichst in den folgenden Sommermonaten an, ganz einfach, weil das Wetter dann bei uns angenehm ist.

Mit Titouan Dugré und Gildas Sourdain hatten wir im Jahr 2011 zwei besonders aufgeschlossene junge Franzosen bei uns zu Gast. Sie verglichen mit dem Französischkurs des damaligen 12. Jahrgangs die Schulsysteme in Deutschland und Frankreich mit eindeutigem Ergebnis: Die deutschen Schülerinnen und Schüler, darin bestand große Einigkeit, haben es viel besser als die französischen, da sie erheblich weniger zu Hause arbeiten müssten, weniger Leistungsdruck hätten und viel früher zu Hause seien. Der Protest war heftig, die anschließende Diskussion auch ...

Die Namensgeberin für dieses individuelle Austauschprogramm, Brigitte Sauzay, arbeitete übrigens zunächst als Dolmetscherin für drei französische Präsidenten: Georges Pompidou, Valéry Giscard d'Estaing und François Mitterrand. Sie war Mitbegründerin des „Berlin-Brandenburgischen Instituts für deutsch-französische Zusammenarbeit in Europa“ (1993) und lebte ab 1998 lange Jahre in Berlin. Dort war sie als Beraterin des damaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder für deutsch-französische Beziehungen tätig. (Beitrag von 2011)



Die Europaschule präsentiert sich in der Europawoche 2010

von Uwe Trautsch

Die Hebbelschule nimmt die jährliche Europawoche zwischen dem 5. und 9. Mai wahr, um sich als Europaschule zu präsentieren. Am 5. Mai 1949 ist der Europarat gegründet worden, am 9. Mai 1950 hat der damalige französische Außenminister Robert Schuman die Idee einer europäischen Gemeinschaft vorgestellt, die dann in der Montanunion 1952 Wirklichkeit geworden ist: Ursprung der heutigen EU.

2010 konnten wir Projekte unserer Europaschule in Gegenwart des Chefs der Staatskanzlei, des Staatssekretärs Dr. Arne Wulff, zeigen.

Er erlebte in der Aula die Probe des Orchesters aus Hebbelschülern und Schweizer Partnerschülern, dann Projekte, die wir gemeinsam mit unseren Comenius-Partnern in Malta, Portugal und Tschechien erarbeitet hatten; im Physik-Hörsaal das Geysir-Projekt und im Verwaltungsgang das Kalender-Projekt sowie das Kalenderbild-Gedicht-Projekt. Zum Abschluss fand eine lebhaft Diskussionsrunde über unsere vielfältigen Europaaktivitäten mit Dr. Wulff, Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrkräften im neuen Erdkunderaum statt.



Gesprächsrunde mit Dr. Arne Wulff (links neben Schulleiter Helmut Siegmon)



Katharina Appel und Roswitha Steinkopf erläutern das Projekt Kalender und Gedichte (Elfchen).



Koordinatorin Katharina Appel präsentiert die X-mas parcels der Comenius-Partner.

Fünf Länder, ein Klassenzimmer Europa zu Gast im Englischunterricht

von Sabine Burkhardt

Ein Schüleraustausch mit verschiedenen europäischen Ländern, ohne sich auf die Reise zu machen, und zwar für die ganze Klasse? eTwinning macht's möglich, ganz ohne Kosten und Bürokratie.

Das von der EU ins Leben gerufene Netzwerk bietet europäischen Schulen einen geschützten virtuellen Raum zur Kommunikation und zur gemeinsamen Projektarbeit. Dies habe ich mit dem Kernfach Englischkurs der 10b im Schuljahr 2015/16 mit dem Projekt **Does the earth have borders? Migration and Human Rights** ausprobiert.

Zusammen mit Partnerklassen aus Polen, Italien, Griechenland und Tunesien (das als EU-Nachbarland auf der Plattform als eTwinning Plus Land gilt) haben wir uns über das gesamte Schuljahr hinweg mit historischen, geografischen, literarischen, ethischen und philosophischen Inhalten um das Thema Flucht und Solidarität

gegenüber Geflüchteten beschäftigt. Eine zentrale Fragestellung war dabei, wie Migration unsere gemeinsame europäische Geschichte geprägt hat.

Die Kommunikation sowie das Teilen und Kommentieren von Arbeitsergebnissen fand auf der geschützten Arbeitsplattform Twinspace statt, auf der auch ein Forum eingerichtet war, was häufig für Diskussionen über aktuelle Ereignisse genutzt wurde, wobei zu jeder Zeit auf angemessene und respektvolle Kommunikation Wert gelegt wurde. Ein gemeinsames Produkt der 87 Projektteilnehmer war das eMagazin *Humanizine*, in dem verschiedenste Artikel zum Thema *Was bedeutet Heimat?* veröffentlicht wurden. Zu gegebenen Anlässen wurden auch Aspekte jenseits des Projekts thematisiert, so tauschten sich die Schülerinnen und Schüler beispielsweise darüber aus, wie sie Weihnachten gefeiert haben bzw. welche muslimischen Feste gefeiert wurden.

Wir Lehrer kamen einmal im Monat zu einer Skypekonferenz zusammen, um zu planen, zu besprechen und auszuwerten. Die Zusammenarbeit mit den internationalen Kollegen fand ich sowohl auf fachlicher und pädagogischer als auch auf persönlicher und kultureller Ebene sehr gewinnbringend.

Durch den Austausch mit europäischen Gleichaltrigen über das hochaktuelle Thema Migration wurden viele verschiedene Perspektiven und Sichtweisen deutlich. Insbesondere die Zusammenarbeit der Länder Polen (in den deutschen Medien durch Zurückhaltung bei der Aufnahme von Flüchtlingen wahrgenommen), Deutschland (als Land einer Willkommenskultur) und Griechenland (das Land, in dem die meisten Flüchtlinge den Boden des europäischen Kontinents betreten) half dabei, miteinander ins Gespräch zu kommen, einen Blick hinter mediale Berichterstattung zu werfen und damit neue Perspektiven zu ermöglichen.

Unsere Auswertung hat ergeben, dass sich das intensive Jahr der europäischen Zusammenarbeit sowohl fachlich als auch persönlich für die Projektteilnehmer gelohnt hat, und wir freuen uns außerdem sehr, dass unsere Arbeit mit dem nationalen und dem europäischen Qualitätssiegel sowie dem deutschen eTwinning Preis 2016 und dem Mediterraner Preis ausgezeichnet wurde. Besonders hervorgehoben hat die Jury, dass die europäische Kooperation in unserem Projekt sowohl Inhalt als auch Methode war.



Europa macht Schule

Die Anfänge

von Katharina Appel

Die Idee zu dem Programm „Europa macht Schule“ entstand 2006 nach der Konferenz „Was hält Europa zusammen?“. Im gleichen Jahr gründete sich der gleichnamige Verein, der seit 2009 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Seitdem steigt die Zahl der Teilnehmenden stetig an.

Der Inhalt: Minibotschafter im Unterricht
Niemand kann jungen Menschen besser sein eigenes Land näher bringen als andere junge Menschen. Diese Grundidee verwirklicht Europa macht Schule perfekt, indem es Gast-Studentinnen aus allen Ländern Europas an interessierte Schulen vermittelt. Gemeinsam mit den jeweiligen FachlehrerInnen bereiten diese ErasmusstudentInnen ein Projekt von drei bis fünf Unterrichtsstunden vor, an dem sie mit einer Schulklasse arbeiten wollen. Als Minibotschafter ihres Landes stellen sie im Unterricht den SchülerInnen ihr Heimatland vor, setzen dabei ganz persönliche und individuelle Schwerpunkte und lernen ihrerseits deutsche Kinder und Jugendliche kennen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch!

Seit November 2010 nimmt die Hebbelschule an diesem Programm teil. Der Ablauf eines Projektes: Die jeweiligen Koordinatoren treffen sich mit den Studierenden und den Mitarbeitern der CAU zum „matching“. Sobald die Partner sich gefunden haben, geht es an die Vorbereitung: Themenwünsche und der Ablauf des Projekts werden abgesprochen.

Beispiele: So arbeitete unsere Geographielehrerin Hanne Eggert mit ihrer Klasse über das Thema osteuropäische Tigerstaaten und Polen als Schwellenland. Mit der polnischen Studentin

Renata Barszczewska hatte sie eine kompetent Mitunterrichtende an ihrer Seite. Sie erstellten mit der Klasse ein Lernplakat.

Im Geschichtsunterricht einer 10. Klasse arbeitete die junge polnische Studentin Patrycja Jarzabkowska mit Katrin Nagel über Deutsch-polnische Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg und führte eine Fragebogenaktion zur Entwicklung dieser seit 1945 durch. Dazu verweise ich auf den Beitrag von Katrin Nagel in der Festschrift.

Im WiPo Unterricht des 13. Jahrgangs machten der russische EMS-Student Ilya Khromow und unser Kollege Norbert Stüwe die Russische Außenpolitik zum Thema. Die Verbindung mit Ilya war so intensiv, dass dieser eigens noch einmal in die Schule kam, um sein Projekt auf dem Informationsabend für zukünftige Sextanerinnen und Sextaner vorzustellen. Das Projekt endete mit einer spannenden Video-Debatte.

In der Unterstufe gestaltete Marjorie Buhl das Projekt *Moi et les bêtes* mit Hanne Eggert und Katharina Appel für eine Klasse im zweiten Lernjahr Französisch. Frau Buhl arbeitete über die Nationalparks ihrer Heimat, der Vogesen, die sie in lebhaften Bildern vorstellte. Dann beschäftigten sich die Schüler und Schülerinnen mit französischen Tiernamen und Lauten, erstellten ein Plakat über das Leben im Wald und führten mit Feuereifer und viel Kreativität Dialoge zwischen Tieren vor. Der Motivationsschub, den dieses Projekt für den Französischunterricht brachte, braucht sicher nicht erläutert zu werden. (Beitrag von 2011)

Renata Barszczewska
vor dem gemeinsam
erarbeiteten Lernplakat



Projekt „Deutsch-polnische Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg“ im Rahmen des Programms „Europa macht Schule“

von Katrin Nagel

Zusammen mit Patrycja Jarzabkowska, einer jungen polnischen Studentin, die zur Zeit einen Masterstudiengang in Kiel absolviert, führte ich im März und April 2011 im Geschichtsunterricht der 10 b eine Unterrichtseinheit sowie eine Fragebogenaktion zur Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen seit 1945 durch.

Patrycja Jarzabkowska stellte der Klasse zunächst das heutige Polen über allgemeine Informationen und Fotos vor. Anschließend entwickelten die Schülerinnen und Schüler der 10 b Fragestellungen zum Thema „deutsch-polnische Beziehungen seit 1945“, die sie interessierten (Flucht und Vertreibung aus polnischer Sicht, gegenseitige Vorurteile bei Deutschen und Polen, deutsch-polnisches Verhältnis bis heute).

Während der Unterrichtseinheit untersuchte die Klasse die bereits behandelten Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und besonders die Westverschiebung Polens aus polnischer Sicht und kennzeichnete das deutsch-polnische Verhältnis als Ergebnis des Zweiten Weltkriegs als sehr belastet.

Als einen Aspekt des aktuellen deutsch-polnischen Verhältnisses beschäftigte sich die Klasse mit wichtigen Vorurteilen jeweils gegenüber dem anderen Land (u.a. „Migrantenwelle“ bzw. „Ausverkauf des Bodens“) und konkreten Argumenten, die diesen Vorurteilen widersprechen.

Den Wandel in den deutsch-polnischen Beziehungen symbolisiert der Kniefall Brandts vor dem Denkmal für die Widerstandskämpfer des Warschauer Ghettos. Diese Geste des damaligen Bundeskanzlers wurde in der Klasse intensiv diskutiert und in die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945 eingeordnet. Abschließend überprüften die Schülerinnen und Schüler Inhalt und Umsetzung des deutsch-polnischen Freundschaftsvertrags vom Juni 1991 bis heute (EU-Beitritt Polens, deutsch-polnische Wirtschaftsbeziehungen).

Für die Fragebogenaktion hatte jeder Schüler zu Hause eigene Fragen zum deutsch-polnischen

Verhältnis entwickelt. Als Quintessenz ergab sich ein Fragebogen mit 12 Punkten. Diese Fragen beantworteten die Schülerinnen und Schüler zunächst anonym selbst. Dann baten sie ihre eigenen Eltern und Großeltern um eine Rückmeldung über den Fragebogen. Auf Wunsch der Klasse wurde ebenfalls eine Parallelklasse befragt.

Parallel führte eine jüngere Schwester Frau Jarzabkowskas in Polen in ihrer Klasse die Befragung mit Schülerinnen und Schülern und deren Eltern und Großeltern durch.

Die Auswertung und Bewertung der Ergebnisse führten die Schülerinnen und Schüler der 10 b selbstständig durch. Ein Schüler der 10 b sorgte sogar für die grafische Umsetzung der Ergebnisse für die Präsentation an einer Plakatwand.

Die Auswertung der Umfrage ergab interessante Ergebnisse:

- Die Ergebnisse in den Altersgruppen entsprechen sich in Polen und Deutschland in den Tendenzen.
- Das Interesse an einer deutsch-polnischen Aussöhnung steigt mit dem Alter (Großeltern fordern z.B. am häufigsten einen Jugendaustausch sowie weitere Maßnahmen zur Verständigung).
- Auch sehen die jüngeren Jahrgänge das deutsch-polnische Verhältnis als weniger belastet als die älteren an.
- Das deutsch-polnische Verhältnis ist auf dem Weg zu einer Normalisierung der Beziehungen, sodass der Druck zu einer Verständigung in der 2. und 3. Generation abnimmt.
- Das Interesse an einer deutsch-polnischen Zusammenarbeit und an einem Besuch des Nachbarlandes nimmt bei den jungen Leuten bei einer vertiefenden Beschäftigung mit dem Thema zu (höheres Interesse bei der Schülergruppe, die an der Unterrichtseinheit teilgenommen hat).

Ein Guide de Kiel für Kieler Gäste

von Katharina Appel

Seit vielen Jahren erklingt in den Fluren der Hebbelschule regelmäßig das fröhliche „Salut, bonjour“ unserer französischen Gäste, die im Rahmen eines Austausches oder des Brigitte-Sauzay-Programms nach Kiel kommen. So entstand die Idee, für eben diese Gäste einen Stadtführer zu gestalten, der bequem in eine Tasche passen und persönlicher als die üblichen Modelle der Stadt Kiel auf die Besucherinnen und Besucher unserer Schule zugeschnitten sein sollte.

Gleich zur Begrüßung sollten ab jetzt französische Gäste eine schnelle Orientierung und persönliche Anregungen zum Erkunden unserer Stadt in die Hand bekommen. Und wer könnte dafür jungen Gästen bessere Tipps geben als gleichaltrige Gastgeberinnen und Gastgeber? Der damalige Leistungskurs Französisch des 12. Jahrgangs hatte zunächst viele Fragen zu klären: Welche Themen sollen in diesen „Guide de Kiel“ aufgenommen werden? Welche Sehenswürdigkeiten hat unsere Stadt und welche sind ein „Muss“ bei Besuchen? Wo können junge Menschen eigentlich gut feiern? Wo macht das Flanieren, Einkaufen, Sporttreiben besonderen Spaß?

Diese Vorüberlegungen führten zu einer intensiven Beschäftigung mit der Geschichte unserer Heimatstadt, den einzelnen Stadtteilen mit ihren Anekdoten und Besonderheiten und der wunderbaren Umgebung, in der wir wohnen dürfen. Ja, mit Kiel allein war es ihnen nicht getan: Die Schülerinnen und Schüler wollten nun ihren Stadtführer um Anregungen für Ausflüge zu besonders sehenswerten Zielen in Schleswig-Holstein erweitern. Hamburg, Lübeck und Flensburg, die Holsteinische Schweiz oder eine 5-Seen-Tour durften nicht fehlen.

Hier waren freundliche Touristenbüros hilfreich, die schöne Bilder zur Verfügung stellten, wo sie nicht von unseren Schülern selbst gemacht werden konnten.

Hatte die Sprachgruppe sich mit dem inhaltlichen Teil befasst, so beschäftigte das Layout und Design den Kunstkurs von Frau Steinkopf, in dem das Cover entworfen wurde. Viele schöne Entwürfe für ein Titelbild entstanden hier, Eva Dregers Lösung gewann schließlich die größte Zustimmung. In der Medien-AG kümmerten sich zunächst Kim Rudolph, später Simon Held und Felix Möller mit Hilfe von Alexander Penzler und Konrad Kohbrok um Layout und Design. Wer je mit einer solchen Aufgabe befasst gewesen ist, weiß um die Herausforderung, die diese Arbeit bedeutet – besonders für Schülerinnen und Schüler.

Der Guide de Kiel sollte Folgen haben: Das Projekt wurde von den Koordinatoren des Comenius-Projektes Bridging the Seas aufgegriffen. Jede der Partnerstädte Caxias (Portugal) und Mosta (Malta) erschuf einen eigenen englischsprachigen Stadtführer. An der Hebbelschule fand sich der Leistungskurs Englisch 2005/2006 von Joachim Lentz, der die deutsche Vorlage ins Englische übertrug. Die Projektmittel von Comenius konnten genutzt werden, um die Druckkosten vorzufinanzieren. Die Stadtführer wurden anschließend gegen eine Schutzgebühr von 4 Euro gut verkauft.



„Repenser l'Europe“ Hauptseminar im Romanischen Seminar mit Herrn Professor Javier Goméz-Montera

Katharina Appel mit Europa-Forschern des 11. und 12. Jahrgangs

Wir Französischschülerinnen und -schüler der 11. und 12. Klassen von Frau Köngeter und Frau Appel machten uns am Donnerstag, 09.04.2014, auf den Weg in die Christian-Albrechts-Universität zum Lernen am anderen Ort. Unter Anleitung von Fee Beaugrand und Randi Bathke, Studentinnen von Herrn Professor Goméz-Montera sollten wir nun „Europa neu denken“.



*Fee Beaugrand (rechts)
und Randi Bathke
(Mitte),*

Fee und Randi hatten sich in dem oben genannten Hauptseminar die Aufgabe gewählt, mit Schülerinnen und Schülern über Europa zu arbeiten. Was wissen junge Menschen eigentlich über Europa? Wie steht es aktuell um die europäische Union und wie können wir uns Europa in der Zukunft vorstellen? Diese Fragen sollten den Tag bestimmen.

Nachdem wir uns einige Interviews mit anderen Jugendlichen angehört haben, sollen wir nun selbst aktiv werden: „Europe pour moi? – Europa, was ist das eigentlich für mich?“ Hm, schwer zu beantworten... Aber nach und nach kommen dann doch Themen auf den Tisch, die gerade mit dem Blick auf das Abitur für uns relevant sind und werden:

Wer macht sich das schon immer klar?! Was uns heute selbstverständlich scheint, ist hart errungen worden. Ja, wie ist es überhaupt zu diesem Europa gekommen?

Bis zu den Anfängen der europäischen Staatengemeinschaft, zur Grundidee Europas gehen wir nun zurück und machen uns noch einmal bewusst: Unter dem Eindruck zweier Weltkriege entwickelte sich vor allem anderen der brennende Wunsch, den Frieden endlich zu sichern. Der Weg dahin schien nur über eine Staatengemeinschaft zu führen, für die insbesondere auch die Aussöhnung zwischen den Erzfeinden Frankreich und Deutschland grundlegend war. Darum feiern wir in unserer Schule jedes Jahr am 22. Januar den deutsch-französischen Tag.

*Und nun kommt die überraschendste Entdeckung des Tages: Dieser europäische Gedanke war gar nicht so neu! Schon vor 167 (!) Jahren, 1849 also, stellte der französische Schriftsteller Victor Hugo anlässlich des großen, internationalen Friedenskongresses in Paris die Vision eines Europas des Friedens vor, die der Gründungsidee der späteren Staatengemeinschaft erstaunlich nahe kam. Hugo war überzeugt: Nationen werden sich zu einer übergeordneten Einheit, einer „*unité supérieure*“, vereinen und eine enge europäische Brüderlichkeit, „*une fraternité européenne*“, bilden ohne ihre Einzigartigkeit zu verlieren. Diese Brüderlichkeit wird sich zu einer „*fraternité universelle*“ weiterentwickeln. Wahlen und allgemeines Wahlrecht werden Bomben ersetzen, Krieg wird undenkbar werden, die Märkte werden sich dem Handel und der Geist neuen Ideen öffnen. Unglaublich!*

Die Vereinigten Staaten Amerikas werden den vereinigten Staaten Europas gegenüberstehen, auf vielen Gebieten miteinander kooperieren und so den Frieden garantieren. Welch eine Vision!

In kleinen Gruppen untersuchen wir nun, welche Teile dieser Vision in der konkreten EU bereits Realität geworden sind und welche Vision bleiben werden:

Und wie steht es mit der heutigen EU? Welche Licht- und Schattenseiten, welche Vor- und Nachteile sehen wir in ihr?

Auch diesen Frage werden kontrovers diskutiert, bis wir am Ende des Tages unsere zehn Thesen zu Europa verfassen – in dem Bewusstsein, dass wir uns im Jahr 2014 befinden und schon in zwei, drei Jahren hier wohl ganz neue Thesen stehen müssten, denn die EU entwickelt sich stetig weiter. Wie lange haben Europäerinnen und Europäer diesen Frieden leben und festigen können?

Diese EU braucht uns junge Menschen, damit der große Friedensprozess weitergeht.



- 10 thèses pour l'Europe
1. L'UE garantit la paix.
 2. L'UE nous permet de voyager librement et le libre commerce.
 3. L'UE exige le respect de la démocratie et des droits de l'homme de ces pays membres.
 4. L'UE facilite de choisir librement où on veut vivre (études & travail) et la coopération.
 5. L'UE soutient un meilleur échange et la coopération.
 6. La diversité se réunit dans une unité forte.
 7. L'UE facilite l'échange grâce à la monnaie unique.
 8. L'UE achète l'approbation de certains pays.
 9. L'UE incarne la solidarité et la sécurité.
 10. L'UE devrait mieux intégrer les petits pays dans le processus de décision.

Le Slam à Kiel

von Katharina Appel

Pünktlich zum europäischen Tag der Sprachen, Montag, 26. September 2011, la journée européenne des langues, trafen die französischen Slam Poeten Monsieur Mouch (Pierre Combarou) und PoiSon d'Avril (Nicolas Danard) aus Nantes in der Hebbelschule ein. Sie nahmen an einem interessanten literarischen Austausch mit unserer Partnerregion Pays-de-la-Loire teil, der vom Literaturhaus Schleswig-Holstein und dem Centre Culturel Français de Kiel initiiert und begleitet wurde. Die Finanzierung, an der ein solches Programm schnell scheitern kann, sicherten dankenswerter Weise die Familie-Mehdorn-Stiftung, die Robert-Bosch-Stiftung und Hebbel-Alumni.

Was ist eigentlich Slam Poetry? „Le slam“ ist eine internationale Bewegung moderner Poesie, die jeden zum Verfassen von Gedichten oder kurzen Geschichten und zum lauten Vortrag vor Publikum animiert. Die Kunst der „parole“ borgt sich Traditionen aus Dichtkunst, Improvisation und Rhetorik. Die anschließende Performance ist a capella.

Monsieur Mouch war bereits zum zweiten Mal bei uns, PoiSon d'Avril stellte sich als Aprilscherz vor: Am ersten April feiere er schließlich seinen Geburtstag. Mit ihrer unvergleichlich humorvollen und freundlichen Art brachten beide Slamer die Teilnehmer ihrer Gruppen auf ganz unterschiedlichen Wegen dazu, in drei Stunden alle Sprachbarrieren, Fehler und Ausdrucksängste

zu überwinden und in französischer Sprache munter zu dichten. Ja, auch die Reime fanden sich unter ihrer Anleitung schließlich mühelos.

Mit dem Dichten allein ist es aber bei der Slam-Poesie nicht getan, es galt nun, die Texte dem Publikum auch anschaulich vorzutragen und manch einer hätte sich im Vorfeld geweigert – hätte er das gewusst. Die Vortragenden, so will es die Regel, werden vom Publikum unter möglichst tosendem Applaus auf die Bühne begleitet und von der Bühne verabschiedet, dazwischen wird zugehört!

Eine Bühne war im Klassenraum schnell improvisiert, fast alle Teilnehmer stellten sich nun mit ihrem Vortrag vor das Publikum und ließen ihre Texte hören – bei hohem Besuch: Dr. Sandfuchs, Leiter des Literaturhauses Schleswig-Holstein, und Lucas Dymny, Leiter des Centre Culturel Français de Kiel, Jan Rhein, Leiter der section culturelle des Centre Culturel Franco-Allemand aus Nantes und Björn Högsdahl, unser berühmter Kieler Slamer, waren eigens zu den Präsentationen erschienen. Björn Högsdahl achtete streng auf die Einhaltung der Slam-Regeln: Nur der Vortragende spricht, das Publikum hört dem Vortrag gebannt und kommentarlos zu, Zwischenapplaus wird nicht geduldet, dafür gibt es kräftigen Applaus zur Einleitung und zum Ausklang des Vortrags. Eine gute Übung für alle zukünftigen Veranstaltungen in der Aula unserer Schule!



Hebbelschule hilft Waisenkindern in Südindien (2003)

von Uwe Trautsch

Auf einer Reise durch Südindien im vergangenen Jahr habe ich das Waisenhaus aufsuchen können, für das die Hebbelschule vor nunmehr zwanzig Jahren eine Patenschaft übernommen hat und das die SV Jahr für Jahr mit einem großen Teil des Erlöses vom Weihnachtsbasar finanziell unterstützt: das Ashraya Children's Home in Bangalore. Die Schülerschaft der Hebbelschule leistet wertvolle Hilfe für eine wichtige soziale Einrichtung in Indien, und das bereits seit langer Zeit.



Von der Kunstlehrerin Ute Lohmann kreierte Hebbelteddys in Bangalore

Meine Freunde und ich wurden von zwei Sozialarbeiterinnen freundlich empfangen und konnten zwei altersmäßig zusammengesetzte Kindergruppen von den insgesamt ca. 50 Kindern in dem Heim begrüßen. Wir hatten Geschenke für die Kinder mitgebracht und der Leiterin überreicht. Darunter waren zwei Hebbelschul-Teddys („Hebbis“) und ein Weltkarten-Puzzle. Die Teddys hatten die Deutschlehrer unserer Schule gespendet, das Puzzle hat die SV finanziert. Das Foto zeigt eine charmante Sozialarbeiterin in ihrem farbenprächtigen Sari bei der Teddyübergabe. Es war für beide Seiten ein aufregendes Zusammentreffen. Die Kinder bis zu acht Jahren wirkten ausgesprochen höflich und gut erzogen, waren aber genauso neugierig und fröhlich, wie man sich Kinder wünscht. Stolz hat man uns die zwei kleinen Häuser gezeigt, in denen die Kinder in Mehrbettzimmern wohnen, essen, spielen und auch unterrichtet werden. Da während unseres Besuches gerade ein Monsunregen einsetzte, konnten wir die Außenanlagen und den Spielplatz nicht aufsuchen.

Der Besuch hat mich überzeugt, dass wir eine gute und seriös geleitete Einrichtung unterstützen. Das Kinderheim ist das Lebenswerk von Frau Shandy, einer ehemaligen Sozialarbeiterin, die es vor über zwanzig Jahren aufgebaut hat, um den besonders bedürftigen Kindern zu helfen, und die inzwischen auch weitere soziale Einrichtungen gegründet hat. Das Waisenheim wird überwiegend von Spenden aus Europa und Nordamerika unterhalten. In Indien gibt es keine mit den unsrigen auch nur annähernd vergleichbaren staatlichen sozialen Einrichtungen, also auch kein staatliches soziales Netz, in das Menschen in der Not fallen können – sicher auch schwierig bei einer Bevölkerung von über einer Milliarde Menschen. Wer krank wird, alt und ohne Einkommen ist, der ist auf die Unterstützung der Großfamilie angewiesen. Die Familie spannt ein soziales Netz für die bedürftigen Familienmitglieder. Diese Rolle der Familie erklärt auch, weshalb junge Paare sich lieber Jungen als Mädchen wünschen. Töchter verlassen die Familie und kosten Geld, denn immer noch werden z.T. beträchtliche Brautpreise zwischen den Ehestiftern, den Eltern, ausgehandelt, die Mädchen kosten also etwas, während die Söhne Geld einbringen und die Alten und Kranken in der Familie folglich unterstützen können. Wenn Kinder keine Familie haben, weil die Eltern verstorben oder sie selber ausgesetzt bzw. abgegeben worden sind, dann geht es ihnen wirklich elendig. Sie sind auf sich allein gestellt, müssen betteln gehen oder sich anders durchschlagen. Da helfen Kinderheime wie das, das wir aufgesucht haben.

In einem Brief dankt Frau Shandy für den Besuch und die Geschenke und übermittelt ihre Grüße an die Hebbelschule. Die soziale Einrichtung mit dem Namen Ashraya hat auch eine Webside-Adresse: www.nriol.com/ashraya. Im Januar dieses neuen Jahres ist wieder ein stattlicher Betrag vom Erlös des Weihnachtsbasars 2002 von der SV an das Waisenhaus überwiesen worden. Allen, die dazu beigetragen haben, sei im Namen der freundlichen Menschen, die ich in Bangalore angetroffen habe, gedankt: der Schülerschaft, der SV und Herrn Habig, der die finanziellen Transaktionen durchführt.

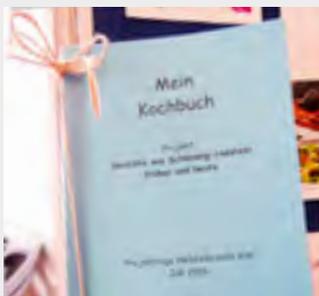
Heimat und Fremde in Raum und Zeit

Projekttag vom 18.–20. Juli 2016

von Nina Baudhuin

„Nutzt die Chance, Neues, Anderes, Fremdes kennenzulernen“ – so hieß es im Juli 2016, als sich die ganze Hebbelschule im Rahmen von drei Projekttagen auf den Weg machte, Unterricht offen zu gestalten. Die Chance wurde genutzt! Sich einerseits auf Heimat, auf Bekanntes und Vertrautes zu besinnen und andererseits Fremdes kennenzulernen und auszuprobieren, waren spannende Erfahrungen. Es wurden Verbindungen hergestellt zwischen damals und heute oder Räume und Welten neu gedacht.

Es entstanden modellierte Portraits und ein Figurentheater. Ein Youtube-Channel über Phänomene der Physik wurde eingerichtet, Volkstänze wurden geübt. Andere stiegen ein in die Weltpolitik und simulierten internationale Verhandlungen der Vereinten Nationen. Des Weiteren beschäftigten sich Schüler und Schülerinnen mit Wasser (eine „Reise“ von Kiel nach Äthiopien), betrachteten Böhmen als Heimat für Tschechen, Deutsch und Juden.



Essen in Schleswig-Holstein – gestern und heute • Sticken wie vor 1000 Jahren • Fremde Welten – astrophysikalische Exkursion



Kiel – Heimat oder Fremde • Fremde Religionen in Kiel und Umgebung • Figurentheater • Die Vielfalt der Gesichter – Porträts plastizieren

Viele Projektgruppen schwärmten aus, lernten Kiel unter neuen Gesichtspunkten kennen, erforschten den Nord-Ostsee-Kanal, beschäftigten sich mit der Vielfalt der Religionen in unserer Stadt, trafen Flüchtlinge, die bei uns eine neue Heimat suchen, fotografierten oder filmten. Vor Ort wurden Brettspiele entwickelt, Geschichten geschrieben, einige versuchten sich an Sprachen wie Russisch, Griechisch oder Plattdeutsch oder an Sticktechniken, wie sie auf dem berühmten Teppich von Bayeux zu bewundern sind.

Rund 30 Projekte wurden umgesetzt und ließen uns Raum für Entdeckungen über den täglichen Schulalltag hinaus. Wir als Europaschule wünschen uns immer wieder ein Besinnen auf das, was wir sind und was wir haben, und ein Sich-Öffnen für Neues und Fremdes. „Heimat und Fremde in Raum und Zeit“ – das Thema bot uns einen spannenden Rahmen – ein Dank an alle, die organisierten und planten und halfen, die Projekte derart vielfältig auszugestalten!

Europa auf dem Gelände der Hebbelschule – unser Raumkonzept

von Susanne Stübinger

Eine Europareise im Schulalltag – geht das? Irgendwie schon: Seit 2008 tragen die Klassenräume bei uns Ländernamen. Als Sextaner kommt man zunächst in einen Raum bzw. ein Land an, das die meisten bereits als eines unserer Nachbarländer kennen: Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Belgien oder die Niederlande. Zu Schuljahresbeginn nehmen wir uns einen Schultag Zeit, um den Raum seinem Land entsprechend zu gestalten und uns mit dem Land, seinen Besonderheiten, seiner Sprache, seinen Liedern auseinanderzusetzen. Manche Klassen begrüßen sich auch das ganze Jahr über in der Landessprache. Kein Wunder also, dass man morgens in der jetzigen 5 d ein erfrischendes „Hyvää huomenta“ hört, den finnischen Gu-

ten-Morgen-Gruß. In den Räumen der fünften Klassen gibt es seit 2016 auch die „Länderkiste“. Was das ist, wird in einem anderen Artikel verraten.

Mit jedem Schuljahr lernen die Lehrer/innen und Schüler/innen gemeinsam etwas über das Land, in dem sie quasi zu Gast sind. Wechselt der Klassenraum, wechselt auch das Land. Je größer die Schüler/innen werden, so größer ist auch die räumliche Distanz zu Deutschland. Das Klassenraumland spielt auch am „Europa-Tag“ eine Rolle, an dem die Schülervertretung meist einen Fotowettbewerb auslobt und Mittelstufen-Schüler/innen gegeneinander im Euro-Cup der Hebbelschule antreten.

Länderkisten

Beate Binder

Die Hebbelschule ist Europaschule. Dies spürt man an vielen Stellen. Eine neue Idee, den Europagedanken an der Schule zu stärken, stellen die Länderkisten dar. Die in der Europagruppe entwickelte Idee wurde auf einem SET-Tag 2016 in die Tat umgesetzt.

Zunächst wurden die Länderkisten für die vier fünften Klassen angeschafft. Dabei besteht der Grundgedanke darin, dass jede fünfte Klasse passend zu ihrem nach einem europäischen Land benannten Raum die passende Kiste besitzt. Dies stärkt die Identifikation der Klasse mit dem Raum bzw. ihrem zugeordneten Land und mithin natürlich mit dem Europagedanken. Die Sextaner haben somit vielfältige Möglichkeiten, sich im Unterricht näher mit Dänemark, Norwegen, Schweden bzw. Finnland zu beschäftigen.

In den Kisten befinden sich ansprechende, altersgerechte Materialien, mit denen die Schüler das jeweilige Land kennen lernen können, z.B. Puzzle, Märchenbücher, Reiseführer, Kinderfilme u.a. Vieles davon kann auch sinnvoll für Vertretungsstunden genutzt werden oder

bildet eine Grundlage für binnendifferenziertes Arbeiten zum Thema Europa. Die jetzigen Sextaner füllen ihre Länderkiste mit den jeweiligen Fachlehrern, z.T. auch mit eigenen, selbst hergestellten Produkten, Lernspielen. Auch das Äußere der Kisten wurde von den Schülerinnen und Schülern liebevoll gestaltet, sodass man beim Anblick der gemalten Trolle und Elche unschwer auf Norwegen kommt oder anhand von „Pippi Langstrumpf“ sofort die Schweden-Kiste erkennt.

Ergänzungen für die Kisten der jetzigen Sextaner und die Neuanschaffung von Länderkisten für die Quintaner sind geplant.



Europatag 14. Mai 2013

Schülerinnen und Schüler aller Klassen kleiden sich in den Farben der Flagge ihres Klassenlandes und gestalten ein Foto.



5b – Griechenland



5c – Ungarn



6a – Ukraine



6b – Estland



6c – Finnland



7a – Tschechien



7b – Polen



8a – Dänemark



8b – Schweden



8c – Norwegen



9a – Luxemburg



9b – Belgien



9c – Niederlande



11b – Großbritannien



12a – Frankreich



12c – Italien

Startschuss ins Jahr der Sterne

Susanne Stübinger

Am Dienstag, dem 29. November 2016, war die Hebbelschule auf den Tag genau 20 Jahre Europaschule. Das wollten wir mit einem symbolischen Startschuss feiern. Gleich um 8:00 Uhr morgens kam die gesamte Schulgemeinschaft in der mit blauen Ballons und gelb leuchtenden Sternen großartig geschmückten Aula zu einer Feierstunde zusammen. Nachdem Schüler und Schülerinnen aus zehn verschiedenen Ländern uns europäisch begrüßt hatten, hat die Theater-AG uns allen gezeigt, „Wie Europa zu seinem Namen kam“. Aber was genau bedeutet es, Europaschule zu sein? Uwe Trautsch, unser ehemaliger Stellvertretender Schulleiter, steht in besonderem Maße Pate für unser Europa-Profil. Deswegen waren wir glücklich, ihn als Redner gewonnen zu haben, der mit fachlichem Wissen um die geschichtlichen Bezüge Europas die Bedeutung unseres Schulprofils illustrieren konnte.

Als der Chor das Lied „Wir sind Europa“ anstimmte, leuchteten im Publikum die Lichter auf – eine akzeptable Art, die unsichtbaren technischen Geräte einmal kurz zum Vorschein zu bringen.



Nur beim eigentlichen Startschuss, bei dem Schüler und Schülerinnen auf dem Schulhof mit Gas gefüllte Luftballons zum Platzen bringen sollten, vereitelte der norddeutsche Wind den gewünschten Ablauf. Aber in dem Himmel über Europa gibt es ja schließlich ebenfalls Turbulenzen. Für die Oberstufe fand noch eine Podiumsdiskussion zu dem Thema „Verantwortung der Europäischen Union in der Welt vor dem Hintergrund des Syrien-Krieges“ statt.

Insgesamt ein gelungener Start in ein Jahr mit diversen Feierlichkeiten zu 20 Jahren Europaschule.



Mehr über unser Jubiläum und wie es weitergeht erfahren Sie und erfahrt ihr auf unserer Internetseite: hebbelschule-kiel.lernnetz.de



hebbelschule-kiel.lernnetz.de